Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, frei bei Abholung frei Haus. Einbelerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Verblättern „Die Zeit im Bild", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen, besonders ermäßigt. — Keine Gewähr für Anzeigen nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 225.

Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 38 — Montag, den 15. Februar 1926 — 52. Jahrgang

Die Kartellkrise in Frankreich

In der französischen Kammer hat sich bei einer Teilabstimmung, in der die Regierung die Vertrauensfrage stellte, wieder einmal die eigentliche Mehrheit gezeigt, die in entscheidenden Finanzfragen in der Kammer vorhanden ist. Das Kartell fiel auseinander, die Sozialisten stimmten zusammen mit den Kommunisten und einem recht kleinen Teil der Radikalsozialisten gegen das Kabinett, während der größte Teil der nach unseren Begriffen bürgerlichen Gruppen des Kartells mit den übrigen bürgerlichen Parteien zusammenging, also mit dem einstmals herrschenden Nationalen Block. Die Mehrheit, die sich bei dieser Abstimmung wieder gezeigt hat, entspricht nicht der Zusammensetzung des Kabinetts Briand. Zwar hat Briand keine Mitglieder der eigentlichen Sozialistischen Partei in sein Kabinett hineingenommen, konnte es auch nicht, da die Sozialisten Gewehr bei Fuß stehen wollen. Dagegen hat Briand mehr Vertreter der Radikalsozialisten im Kabinett als sie Painlevé gehabt hatte. Schließlich reicht die Mehrheit, die sich am Freitag bildete, nach rechts hin weit über die Mittelgruppen hinaus, die noch im Kabinett vertreten sind. Während also der linke Flügel der im Kabinett vertretenen am weitesten linksstehenden Partei in die Opposition ging, waren sehr bedeutende Gruppen, die nach rechts hin überhaupt nicht im Kabinett vertreten sind, regierungsfromm. Eine ähnliche Mehrheit hatte sich vor den Kammerferien im Hochsommer 1925 für die Finanzentwürfe Caillaux' gebildet, und man mußte sich damals schon fragen, ob sich nicht das Ende des Kartells ankündige.

Die Krise des Kartells ist für uns in Deutschland so wenig gleichgültig oder uninteressant wie die außenpolitischen Wirkungen eines französischen Regierungswechsels. Schon deshalb nicht, weil in Frankreich ganz ähnliche Verhältnisse herrschen wie bei uns: **es gibt eine kompakte Mehrheit für eine versöhnliche Außenpolitik,** die den europäischen Frieden auf Locarno und die Reform des Völkerbundes gründen will; diese Mehrheit aber, die vielleicht sonst noch in manchen Dingen einer Auffassung ist, taugt **nicht** zu einer wirtschaftspolitischen Gesetzgebung. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kapitalismus und Sozialismus, Kleinbürgertum und Hochfinanz, Handwerk, Landwirtschaft und Industriearbeiter stellen zwar vielfach die außenpolitische Mehrheit, können aber in den entscheidenden Fragen der Sanierung und der Verteilung der Kosten dieser Sanierung auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht zu einem Kompromiß gebracht werden. Dieselben Motive, die bei uns die Sozialdemokratie abhielten, eine außenpolitisch und in manchen Punkten auch innenpolitisch für sie gegebene Regierungsmehrheit mitzumachen, verhindern auch den französischen Sozialismus, das Kartell durchzuhalten. Die Mehrheiten, die Caillaux und jetzt Briand erhalten haben, brauchen sich nicht oft mehr zu wiederholen, und es ist jene **bürgerliche Koalition der Mitte** gebildet, die — und das ist der wesentliche Unterschied gegenüber Deutschland — zwischen den Oppositionen der äußersten Linken und der Rechten eine Mehrheit haben kann.

Wenn diese Koalition von der Herriotpartei bis an die Grenze der Aragopartei sich installiert, dann müßte Briand nicht einmal vom Schauplatz verschwinden; er galt immer als der Mann, der mit der Mitte eher regieren könne als etwa Herriot. Lehrreich ist an dieser französischen Entwicklung die offenbar typische Tatsache, daß **Außenpolitik mit der Linken, Wirtschaftspolitik mit der Rechten** gemacht werden muß. Die Sozialdemokratie Frankreichs und Deutschlands hätte aber Anlaß genug, den Beweis zu erbringen, daß auch mit ihr Wirtschaftspolitik gemacht werden kann. In Deutschland und in Frankreich hat man der Sozialdemokratie die Mitarbeit so leicht wie möglich gemacht. In Deutschland hat man ihr mehrmals und selbst noch im letzten hoffnungslosen Augenblick die Große Koalition angeboten, in Frankreich hat Briand erklärt, daß er mit der Kartellmehrheit lieber als mit jeder anderen regieren wolle. In beiden Ländern hat aber die Sozialdemokratie eine gewisse Furcht nicht überwinden können. In beiden Ländern steht sie unter dem Eindruck einer bewußt überbietenden kommunistischen Demagogie, fürchtet sie, in der Koalition mit den gemäßigten bürgerlichen Parteien lahmgelegt und vor ihrer Wählerschaft bloßgestellt zu werden. Es ist zu wenig erkannt worden, daß sie damit erst recht der eigentlichen **Rechten** den Steigbügel hält. Schließlich kann sich eine solche Politik auch nach **außen** hin rächen. Wenn in den brennendsten inneren Fragen sich fast gewohnheitsmäßig Mehrheiten ohne die Sozialdemokratie herausbilden, dann wird eines schönen Tages auch die Mitarbeit der Sozialdemokratie an der Außenpolitik entbehrlich scheinen. Die Folge dieser Verschiebungen wäre dann eine notwendige Radikalisierung der Sozialdemokratie, eine Vertiefung des Gegensatzes, die für beide Republiken nicht vorteilhaft wäre. Nicht umsonst ist ja in Frankreich wie in Deutschland die Propaganda für die Diktatur so stark geworden. Es wäre für Europa nicht günstig, wenn aus der inneren Politik der Klassengegensätze heraus auch die gemeinsamen Fronten für eine versöhnliche Außenpolitik zerstört würden.

Ein deutsch-französisches Handelsabkommen

Die nun schon 1½ Jahre dauernden deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben zu einem Teilabkommen geführt, das für einen bestimmten Teil der Waren und für eine begrenzte Zeit gilt; man rechnet damit, daß nach Ablauf dieses Teilabkommens ein richtiger Handelsvertrag vorhanden sein wird. Deutschland gewährt Zollermäßigungen für die in der französischen Wirtschaft so wesentliche Ausfuhr von Gemüse, Blumen und Obst, wogegen Frankreich die Einfuhr von deutschem Schnittholz, Chemikalien, Möbeln, Bleichgegenständen und landwirtschaftlichen Maschinen zu ermäßigtem Zolltarif gestattet. Man glaubt, daß die in diesem Teilabkommen gegenseitig gewährten Zollermäßigungen auch in dem endgültigen Handelsvertrag enthalten sein werden, so daß die beteiligten Industrien mit mindestens den gleich günstigen Zolltarifen unter dem endgültigen Handelsvertrag rechnen können.

Der Streit um die Ratssitze

England für loyale Durchführung der Locarno-Abmachungen

London, 15. Febr. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des „Observer" bringt heute anscheinend halbamtliche oder zum mindestens inspirierte Ausführungen über die Pariser Besprechungen Chamberlains. Er schreibt:

Die Ausführungen der französischen Presse über den angeblichen englischen Standpunkt in der Frage der Vermehrung der Ratssitze habe schon jetzt die Wirkung gehabt, daß die englische Regierung von ihrem Entschluß, über ihren Standpunkt absolutes Stillschweigen zu bewahren, abgekommen ist. Es würde nicht überrascheln sein, wenn in den nächsten Tagen eine amtliche Erklärung erfolgt, die einige Behauptungen über Englands Haltung widerlegt. Die ganze europäische Presse sei in den letzten Wochen mit Pariser Nachrichten über angebliche Äußerungen Chamberlains angefüllt. Darum sei es notwendig, den englischen Standpunkt genau darzulegen. **Die englische Regierung gehe von der Voraussetzung aus, daß die Völkerbundsversammlung am 8 März zur Wahl Deutschlands zum Mitglied des Völkerbundes zusammentritt.** Der Völkerbundsrat werde gleichzeitig zusammentreten, und da die Signatarmächte des Locarnovertrages zur Wahl Deutschlands verpflichtet sind, werde die Wahl im März stattfinden und gleichzeitig von der Völkerbundsversammlung ratifiziert werden. Das sei der gesamte Inhalt der englischen Verpflichtungen. **Die französische Diplomatie habe indessen den Versuch gemacht, die Wirkung des deutschen Eintritts in den Völkerbund durch einen Plan zur Vermehrung der ständigen Völkerbundsratssitze aufzuheben.** Der englische amtliche Standpunkt sei, wie der Korrespondent sagt, der, daß die Zuweisung von ständigen Ratssitzen an Polen und Spanien eine **völlig neue Frage** darstellt. Ehe in dieser Hinsicht eine englische Meinung oder Stimme abgegeben werden könne, müßten andere Kandidaten und außerdem die Ansicht Frankreichs gehört werden. Im gegebenen Augenblick werde die englische Politik durch **Treue zur Locarnopolitik, ferner durch eine ehrliche Auslegung der versprochenen Wiederaufrichtung der Großmachtstellung Deutschlands** und durch Rücksichten auf die Interessen des Völkerbundes geleitet sein. Wenn überhaupt eine derartige Zuwahl in Frage käme, so könnte sie nicht vor dem Herbst erörtert werden, wo die ordentliche Versammlung des Völkerbundes stattfindet. Wenn der satzungsmäßige Weg gewählt werde, so entspreche das den englischen Interessen. Wenn aber Frankreich, Polen und Spanien den Versuch machen sollten, einen anderen Weg zu wählen, d. h. in der Märzversammlung bereits die Frage der Vermehrung der ständigen Ratssitze aufwerfen, so würde die englische Regierung in eine schwierige Lage kommen, und zwar vor allem deshalb, weil Deutschland der Vermehrung der ständigen Ratssitze nicht zustimmen würde. **Eine Zurücknahme des deutschen Antrages oder eine Verzögerung des Eintritts Deutschlands käme aber einer Aufhebung des Locarnovertrages gleich.**

Berlin, 15. Febr. (Radio WTB.) Die für heute vorgesehenen Besprechungen zwischen Vertretern der Mittelparteien und der Sozialdemokraten über die Frage der Fürstenabfindung werden, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, erst Mittwoch stattfinden.

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times" schreibt: Das Kabinett und das Auswärtige Amt sind wegen der Briandschen Bemühungen um Vermehrung der ständigen Ratssitze schwer beunruhigt. Chamberlain habe bei seinem letzten Aufenthalt in Paris Briand keine bindenden Zusagen in der Frage der polnischen Ansprüche gegeben, vielmehr habe Chamberlain erklärt, daß er nichts weiter tun könne, als den Vorschlag dem englischen Kabinett zu unterbreiten. Aber er hat, wie es scheint, auf die Dienste Spaniens hingewiesen, das in der letzten Völkerbundssitzung Mesopotamien England zugesprochen hat. Außer diesen Einflüssen und Schwierigkeiten gibt es, wie der Korrespondent meint, noch weitere Schwierigkeiten. Zwei der leitenden englischen Beamten im Völkerbund, Sir Eric Drummond, der Generalsekretär, und Sir James Salter, der Wirtschaftsdirektor, haben widersprechende Denkschriften über die Frage der Erweiterung des Rates abgegeben. Sir Eric Drummond ist für eine Vermehrung der Ratssitze, Sir James Salter gegen eine solche. Zu diesen Schwierigkeiten treten noch politische Bestrebungen der Kurie. Der Korrespondent meint, daß die Tatsache bei dem gegenwärtigen Plan zur Vermehrung der Ratssitze mitspielt, daß mit dem Eintritt Polens, Spaniens und Brasiliens, die alle römisch-katholische Mächte seien, im Völkerbundsrat eine römisch-katholische Mehrheit entstehen würde.

*

Spaniens Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz.

Madrid, 14. Febr. (TU.) Londoner Telegramme der spanischen Presse stellen die Gewährung eines ständigen Ratssitzes im Völkerbunde an Spanien als sicher hin. „ABC" erklärt, wenn Spanien selbst auch nur 23 Millionen Einwohner zähle, so vertrete es doch in Wirklichkeit 80 Millionen Menschen spanischen Blutes und spanischer Sprache. Es sei zu wünschen, daß sich der Völkerbund aus einem „Klub der Sieger" in eine Vereinigung zivilisierter Völker verwandele.

Deutscher Schatten in London?

Berlin, 15. Febr. (Kressenotiz.) Die „Montagspost" meldet aus London, daß nach dem „Sunday Express" Deutschland in der Frage der Ratssitze einen diplomatischen Schritt unternehmen werde. Herr Sthamer, der deutsche Botschafter in London, würde die Empfindungen seiner Regierung Chamberlain Anfang nächster Woche übermitteln.

Rechte für die dänische Minderheit

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Das preußische Staatsministerium hat durch besonderen Erlaß der dänischen Minderheit in den Grenzkreisen der Provinz Schleswig-Holstein

weitgehende Rechte

auf dem Gebiet des Schulwesens gewährt.

Bisher bestand nur in Flensburg eine öffentliche Volksschule mit dänischer Unterrichtssprache, ferner eine von der dänischen Minderheit unterhaltene Privatschule. Nunmehr soll das Bedürfnis für die Errichtung einer **öffentlichen Volksschule** in den Schulverbänden der Grenzkreise **Flensburg-Stadt, Flensburg-Land** und **Südtondern** allgemein anerkannt werden, wenn die Erziehungsberechtigten von wenigstens 24 schulpflichtigen Kindern einen dahingehenden Antrag stellen. Das Bedürfnis für die Errichtung **privater Volksschulen** für die dänische Minderheit soll bereits dann anerkannt werden, wenn ein entsprechender Antrag für 10 schulpflichtige Kinder gestellt wird. Für diese privaten Volksschulen werden **staatliche Zuschüsse** gewährt.

In den Minderheitsschulen soll der gesamte

Unterricht in dänischer Sprache

erteilt werden; Deutsch ist Unterrichtsfach. Im Lehrplan kann die Pflege dänischen Volkstums vorgesehen werden. An den Privatschulen können Lehrer angestellt werden, die ihre Unterrichtsbefähigung in Dänemark erworben haben, während vor Anstellung der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen der Elternbeirat zu hören ist.

Endlich steht es der Minderheit frei,

Privatschulen

einzurichten, die über das Ziel der Volksschule hinausführen. Auch diesen Schulen können staatliche Zuschüsse wie den entsprechenden deutschen Schulen gewährt werden.

Als zur dänischen Minderheit gehörig kann nur gerechnet werden, wer in den genannten Grenzkreisen oder in Dänemark geboren ist oder von Eltern abstammt, bei deren einem Teil diese Voraussetzungen erfüllt sind. In Einzelfällen sind Ausnahmen von dieser Bedingung zulässig.

Die in Schleswig-Holstein seit langem lebhaft umstrittene Frage, ob der dänischen Minderheit öffentliche oder private Schulen zu gewähren seien, ist sonach vom Staatsministerium unter Abschwächung aller in Betracht kommenden innen- und außenpolitischen Gesichtspunkte und in Würdigung der Interessen der Minderheit dahin beantwortet, daß **der Minderheit die volle kulturelle Freiheit eingeräumt ist, die eine oder die andere Schulart je nach den besonderen örtlichen Bedürfnissen zu wählen.**

Das Volksbegehren zum Fürstenentscheid

Der Reichsinnenminister Dr. Külz teilte Vertretern des Ausschusses der Bewegung für den Volksentscheid mit, daß er die Absicht habe, die Listen für das Volksbegehren vom 4. bis zum 17. März auflegen zu lassen. Wenn das Kabinett diesem Vorschlag zustimmt, wird sich also der erste Akt der Volksabstimmung, das Volksbegehren, in der zweiten und dritten Märzwoche abspielen. Dann würde, da der Reichstag das vom Volksbegehren verlangte Gesetz sicher ablehnt, der eigentliche Volksentscheid folgen.

Ausreise des Kreuzers „Hamburg"

Mit der Hamburger Staatsflagge am Topp.

Hamburg, 14. Febr. Am Sonnabend hat der Kreuzer „Hamburg" von Curhaven aus seine auf 15 Monate berechnete Auslandsreise angetreten. Durch Anordnung des Reichspräsidenten wird der Kreuzer in Zukunft beim Toppstaggen die Hamburger Staatsflagge hissen, die der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen heute vormittag um 11 Uhr in Wilhelmshafen dem Kommandanten in feierlicher Form übergab. In seiner Ansprache sagte Bürgermeister Dr. Petersen: Mit dem Kreuzer „Hamburg" geht ein Stück deutschen Vaterlands nach fremden Ländern hinüber, um unsere Not, der auch unsern Glauben an die Zukunft unseres Volkes zu bekennen. Zeugnis abzulegen von dem Geiste der Pflichterfüllung, der Vaterlandsliebe, der Reichstreue und Reichsmarine beseelt, sei die hohe Aufgabe der „Hamburg" auf dieser Fahrt. Hamburg ist stolz darauf, daß sein Patenschiff bei feierlichen Anlässen voran die Hamburger Flagge führe. Es ist stolz darauf, nicht nur, weil darin die enge Verbindung der Stadt Hamburg und der Reichsmarine aller Welt gegenüber zum Ausdruck kommt, sondern auch, weil diese Auszeichnung einem Manne zu verdanken ist, dessen Namen mit Verehrung und Dankbarkeit noch in fernsten Zeiten vom deutschen Volke genannt werden wird, unserem Reichspräsidenten v. Hindenburg. Bürgermeister Dr. Petersen sprach, indem er die Flagge dem Kommandanten des Kreuzers übergab, die Hoffnung aus, daß die Fahrt ehrenvoll sein möge für den Kreuzer „Hamburg" und das Vaterland und das deutsche Ansehen im Auslande mehren helfe. Die Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Kurz nach 12 Uhr ging der Kreuzer unter begeisterten Kundgebungen in See. Bürgermeister Dr. Petersen und eine Hamburger Abordnung blieben an Bord. Der Kreuzer traf gegen 5 Uhr nachmittags in Curhaven ein und trat dann nach Ausbootung der Hamburger Gäste seine auf 15 Monate berechnete Auslandsreise an.

Streichungen am Heeresetat

Der Haushaltsausschuß des Reichstages schloß am Sonnabend seine Beratungen über den Etat des Reichswehrministeriums ab. Die Beratungen ergaben Streichungen von ziemlich beträchtlichem Ausmaß. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß der diesjährige Heeresetat um 64 Millionen höher sei als der vorjährige, und daß zwar die von Dr. Geßler vertretenen Neuanschaffungen notwendig seien, man aber doch auf verschiedenen Gebieten Ersparungen machen könne.

Der polnische Übergriff

Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wie wir hören, wird die Massenbearbeitung Deutscher in Oberschlesien vor die gemischte Kommission gebracht werden. Es verlautet neuerdings, daß die Zahl der Verhafteten auf 40 gestiegen sei, wenn auch dafür noch keine Bestätigung vorliegt. Die treibenden Kräfte gehen zweifellos vom polnischen Westmarkenverein aus, der durch diesen Vorstoß seinen Einfluß in Oberschlesien sichern will.

*

Die südtiroler Frage

London, 15. Febr. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß im Zusammenhang mit dem italienisch-deutschen Streit neigen Südtirols in den Donaustaaten die Frage einer Teilung Österreichs wieder akut geworden sei. Als Anhalt für diese Erörterungen diene die Möglichkeit eines wirtschaftlichen oder politischen Zusammenbruchs Österreichs. Der Korrespondent weist auf die Schwierigkeiten der Frage hin, meint aber, daß der Plan selbst keine ernste Beachtung verdiene.

Wien, 15. Febr. Wie die Montagblätter melden, gab der italienische Gesandte Bundeskanzler Ramek im Namen der italienischen Regierung eine Reihe von Erklärungen ab, die geeignet erscheinen, die Erörterungen der Südtiroler Frage in ruhigere Bahnen zu lenken. Der Gesandte betonte, daß von irgendwelchen aggressiven Absichten Italiens gegenüber Österreich keine Rede sein könne. Die italienische Regierung wolle angeblich von der praktischen Durchführung der besprochenen letzten Dekrete absehen. Bundeskanzler Dr. Ramek wird am Mittwoch im Hauptausschuß des Nationalrates über die Erklärungen des Gesandten Mitteilung machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0001

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Februar.

Der Reichstag wollte am Sonnabend das vorläufige Handelsabkommen mit der türkischen Republik ohne Ausschußberatung in allen 3 Lesungen verabschieden. Dagegen erhoben jedoch die Kommunisten Einspruch. Sie vertraten den Standpunkt, das Auswärtige Amt befolge die Taktik, den Reichstag mit vollendeten Tatsachen zu überrumpeln. Die übrigen Parteien lehnten jedoch eine Ausschußberatung ab. Aber trotzdem konnte das Handelsabkommen nicht völlig verabschiedet werden, weil die Kommunisten gegen die dritte Lesung Einspruch erhoben. Die Verabschiedung wird also um zwei Monate erfolgen. Hierauf wandte sich das Haus der Beratung des Etats des Reichsverkehrsministeriums zu. Zu gleicher Zeit wurden alle hiesenigen Anträge mitanteten, welche die Rechtsverhältnisse der Reichsbahngesellschaft betreffen. Die Demokraten beantragten, daß der Posten des Staatssekretärs im Reichsverkehrsministerium wieder einem Techniker besetzt werden soll. Das Interesse des Hauses an den Beratungen war recht gering. Zeitweise war die Zahl der Vertreter des Reichsverkehrsministeriums größer als die Zahl der Abgeordneten, die im Sitzungssaal anwesend waren. Eine Einheitsfront war jedoch vorhanden insofern, als die Beschwerden gegen die Reichsbahngesellschaft von allen Parteien teils etwas heftiger, teils etwas temperierter erhoben wurden. Der deutschnationale Abgeordnete Dr. Quaatz stellte vor allem die ungünstige Situation der Tarifpolitik fest. Die eine schwere Hypothek auf die deutsche Wirtschaft bedeute. Von den verschiedensten Rednern aller Parteien wurde auch darüber geklagt, daß die Reichsbahnverwaltung den Schiedsspruch, den der Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt hatte, nicht durchführte. Im übrigen kamen Wünsche zum Ausdruck bezüglich der Kanalbauten, der Bahnhofswirtschaften usw. Der Reichsverkehrsminister nahm schließlich selbst das Wort und erklärte, daß die scharfen Differenzen mit der Reichsbahngesellschaft am besten durch eine Vermittlungsaktion ausgeglichen würden. Im übrigen unterstrich er noch einmal das, was er eine Woche vorher über die Reichsbahngesellschaft ausgeführt hatte, d. h. er schloß sich den Beschwerden des Reichstags im großen und ganzen an. Einige Beschwerden erledigte er allerdings ohne Bedauern und wies in diesem Zusammenhang auf die Notlage der Wirtschaft hin.

Der Reichstag vertagte sich dann auf Montag nachmittag.

Für die Locarnopolitik

Kundgebung der Deutschen Volkspartei Halle-Merseburg

Halle, 15. Febr. (TU.) Reichstagsabgeordneter Dr. Cremer sprach auf dem heutigen Landesparteitag der Deutschen Volkspartei Halle-Merseburg über die Reichspolitik der Deutschen Volkspartei. Die gegenwärtige Krise sei nicht eine Krise von gestern, heute und morgen, aber von Deutschland allein. Der große Abbau, der nun auch die Wirtschaft erfaßt habe, schalte sechs bis sieben Millionen Deutscher aus dem Wirtschaftsprozeß aus. Der Weltkrieg habe 20 Millionen in der Wirtschaft tätig gewesener Arbeitskräfte gefostet. Tausende Millionen an wirtschaftlichen Werten seien vernichtet worden. Der Ersatz dieser verlorenen gegangenen Wirtschaftsfaktoren sei im Laufe von 20 Jahren möglich. Alle Hoffnungen auf eine baldige Wendung beruhten daher auf einer Verkennung der Tatsachen. Der Dawesplan sei nicht die Ursache der Krise, sondern habe Befreiung von schwersten Belastungen aus den Londoner Ultimatum gebracht. Der wichtigste Erfolg der Außenpolitik Stresemanns sei die neue Interessenahme Amerikas am europäischen Schicksal. Die Voraussetzung sei Vertrauen, dessen Herstellung die in London begonnene und in Locarno fortgesetzte Politik anstrebe. Die nächsten Etappen, Völkerbund und Weltwirtschaftskonferenz, würden uns dem Ziele der Revision des Dawesplans näher bringen.

Zum Schluß kündigte Dr. Cremer eine Reihe von Maßnahmen der Regierung für das kommende Etatsjahr an, die eine Belebung des Wirtschaftslebens bringen sollen. Der zweite Redner, Landtagsabgeordneter Dr. Heidenreich, sprach über Wirtschaft und sozialpolitische Fragen und erklärte sich ausdrücklich gegen einen Abbau der sozialen Fürsorge. Nach kurzer Aussprache erklärte Dr. Cremer in seinem Schlußwort, daß entscheidende Ersparnisse in den Staatsausgaben erst dann erzielt werden könnten, wenn man vom föderalistischen zum unitarischen Staat komme. Wünschenswert wäre es, wenn auch die großen wirtschaftlichen Verbände, wie der Reichsverband der Deutschen Industrie, zu dieser Frage Stellung nähmen. Auch bei einer Abkehr von der Republik könne es eine Rückkehr zur Monarchie niemals geben. In einer einstimmig angenommenen Entschließung wurde dem Parteivorstand und insbesondere dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann der Dank und das Vertrauen ausgesprochen.

„Wirtschaft in Not"

Tagung des Wirtschaftsverbandes Mitteldeutschland in Halle.

Der Wirtschaftsverband Mitteldeutschland hielt am Sonnabend eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, die unter dem Leitgedanken „Wirtschaft in Not" stand. Auf der Tagung waren u. a. das preußische Handelsministerium sowie sämtliche Handelskammern Mitteldeutschlands und zahlreiche Parlamentarier vertreten. Freiherr von Wilmowski wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Not der deutschen Wirtschaft diese außerordentliche Tagung veranlaßt habe und daß leider bei Reich, Ländern und Gemeinden, Regierungen und Parlamenten wenig Verständnis für die Notlage des deutschen Wirtschaftslebens bestünde. Hierauf begrüßte der Präsident des Reichsverbandes des Mitteldeutschen Handwerkerbundes, Bäckermeister Gebler, Erfurt, das Thema „Handwerk in Not". Er bezeichnete die heutige Preissteigerung als ein starkes Hindernis für den Absatz handwerklicher Arbeit und Waren. Scharfe Kritik übte der Redner an der geradezu ungeheuerlichen Belastung durch Steuern, soziale Abgaben, Verwaltungsgebühren und Verkehrstarife. Der Zwang, daß die Innungen und Fachverbände Richtpreise an ihre Mitglieder herausgeben, wurde von ihm entschieden zurückgewiesen. Im Interesse der Notlage des Handwerkes, vor allem auch des Baugewerbes, müsse gefordert werden, daß in weit stärkerem Maße als bisher die Aufträge der öffentlichen Stellen an das Handwerk vergeben werden. Der Redner schloß seinen Vortrag mit der Versicherung, daß das Handwerk in Gemeinschaft mit den anderen Berufsständen an dem Wiederaufbau des Vaterlandes arbeiten werde. Der Präsident des Reichslandbundes, Mitglied des Reichstages Hepp, sprach sodann über „Landwirtschaft in Not". Der Redner kennzeichnete die gegenwärtige Agrarkrise, die in erster Linie von dem Mangel an sonstiger Rentabilität herrührt, wobei der durch die landwirtschaftliche Verschuldung noch verstärkt wird. Die jüngste Preisentwicklung habe es den Landwirten unmöglich gemacht, die kurzfristigen Kredite und die Wechselverbindlichkeiten abzutragen. Es müsse daher gefordert werden: Schaffung langfristiger Kredite, Anpassung der steuerlichen Belastung an die Tragfähigkeit der Betriebe, Abbau der Reichsgesetzgebung und des gesamten Verwaltungsapparates in Reich, Ländern und Gemeinden, schließlich paritätische Behandlung der Landwirtschaft mit den anderen Wirtschaftszweigen bei allen handelspolitischen Maßnahmen.

Mehr Staatsdomänenland für kleine und mittlere Landwirte

Eine Erklärung des preußischen Landwirtschaftsministeriums.

Landtagsabgeordneter Meincke schreibt uns:

Bisher war es in Preußen üblich, daß die Staatsdomänen ganz überwiegend nur alle große Güter verpachtet und nur in beschedenem Umfange kleinere Flächen an Kleinbauern und dergl. abgegeben wurden. In der heutigen Zeit ringt sich aber immer mehr die Erkenntnis durch, daß sich in Deutschland die mittleren und kleinen landwirtschaftlichen Betriebe widerstandsfähiger in wirtschaftlichen Notlagen erweisen als die Großbetriebe. Von dieser Voraussetzung geht ja auch das Reichssiedlungsgesetz aus. Die führenden Wissenschaftler in der Landwirtschaft erwarten von einer Vermehrung der mittleren und kleineren landwirtschaftlichen Betriebe eine wesentliche Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung und damit eine Stärkung des inneren Marktes.

Es ist darum sehr zu begrüßen, daß die preußische Domänenverwaltung sich diesen neuzeitlichen Anschauungen anpaßt. Auf eine große Anfrage der Demokratischen Partei im Landtage wegen der Förderung der Anliegersiedlung wurde nämlich bezüglich der Domänenverpachtung eine recht befriedigende Antwort gegeben. Man will nicht nur die Vorschriften des Reichssiedlungsgesetzes wegen der Abgabe von Anliegerland, wo es noch nicht geschehen ist, ausführen, sondern man will auch darüber hinaus in den Pachtbedingungen für Staatsdomänen in Zukunft eine Bestimmung aufnehmen, wonach eine Abgabe von Domänenland an kleine und mittlere Bauern usw. erfolgen kann. Schließlich soll dafür Sorge getragen werden, daß diese Pachtverträge langfristig abgeschlossen werden, um die bäuerlichen Landwirte zu einer rentablen und ertragreichen Ausnutzung des Landes zu befähigen.

Leider ist der fortschrittliche Geist, der sich in der Ministerialinstanz auf diesem Gebiete zeigt, sowohl im Ministerium als auch in den Bezirksinstanzen sonst nicht vorhanden. Es ist ja auch bekannt, daß sich in der Domänenabteilung der Bezirksregierungen keine einzige sachlich und wissenschaftlich ausgebildete Landwirtin befindet. Darum wird es vorsätzliger Beobachtung der beteiligten Kreise bedürfen, damit die angekündigten wohltätigen Bestimmungen der preußischen Domänenverwaltung auch von den unteren Instanzen sinngemäß in die Tat umgesetzt werden. Die kleinen und mittelbäuerlichen Kreise werden hierbei vorsätlig mitbelfen müssen. Vor allen Dingen werden sie auch zu prüfen haben, ob die Organisation, der sie sich angeschlossen haben, ihnen auf diesem Gebiet günstig sein kann.

Wichtiges vom Tage

Es verlautet, daß der britische Vertreter in Moskau, Petersen, seinen Posten verläßt und nach London zurückkehren wird. Sein Rückritt wird darauf zurückgeführt, daß alle seine Bemühungen um eine Verbesserung der russisch-englischen Beziehungen gescheitert sind. Wie verlautet, hat Chamberlain Petersen vorgeschlagen, bis zum 1. Mai in Moskau zu bleiben.

*

Der Moskauer griechische Bevollmächtigte hat bei der Sowjetregierung Protest wegen der Verhaftung eines griechischen Bürgers eingelegt, der an einer ethnischen Spionageangelegenheit beteiligt sein soll. Die griechische Regierung verlangt sofortige Befreiung des Verhafteten und droht mit der Ausweisung aller russischen Handelsagenten aus Griechenland.

*

Gegenüber einer Behauptung Wolfsinis erfahren die Blätter von zuständiger Stelle, daß weder amtlich, noch nichtamtlich seitens der Post zum Boykott aufgefordert worden ist.

*

Nach Blättermeldungen aus München ist Graf von Crailsheim, der von 1890 bis 1893 bayerischer Ministerpräsident war, im Alter von 85 Jahren gestorben.

*

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wird am heutigen Montag in Berlin erwartet. Er wird am Bahnhof von Vertretern des Auswärtigen Amtes empfangen werden und wahrscheinlich noch im Laufe des Montags oder Dienstags eine Unterredung mit dem Außenminister Dr. Stresemann haben.

*

Telegramme aus Bukarest besagen, daß es im Verlaufe der Wahlen zu heftigen Zusammenstößen in verschiedenen Gegenden Rumäniens gekommen ist. Bisher sind drei Tote und 20 Verwundete festgestellt. In Bukarest wurden größere Truppenabteilungen aufgeboten, die dauernd durch die Straßen marschierten.

*

Aus Kairo wird gemeldet, daß John Rockefeller jun. der ägyptischen Regierung den Betrag von 10 Millionen Dollar zur Errichtung und Unterhaltung eines großen archäologischen Museums in Kairo überwiesen hat.

Außenpolitische Uebersicht

Die Pariser Luftfahrtverhandlungen

Berlin, 15. Febr. (WTB.) Die Blättermeldung über den Abschluß der Pariser Luftfahrtverhandlungen ist, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, verfrüht. Es finden gegenwärtig in Paris zwei voneinander völlig getrennte Verhandlungen statt, die sich zunächst auf die Eröffnung eines Luftverkehrs zwischen beiden Ländern beziehen. Diese sind wiederum abhängig von dem Ergebnis der Verhandlungen zwischen Deutschland und der Botschafterkonferenz, die darüber zu bestimmen hat, ob die deutschen Flugzeugbau lähmenden Begriffsbestimmungen aufhören sollen und das besetzte Gebiet überlagen werden darf. Beide Verhandlungen gehen schrittweise vor sich und können nicht als abgeschlossen betrachtet werden.

Neue Geschichtsquellen

Oberst House über seine Besprechungen mit dem Kaiser.

Paris, 12. Febr. (TU.) In seinen Memoiren, die im „Neuyork Herald" und im „Petit Parisien" erscheinen, berichtet Oberst House über seine Mission in Berlin. Im Mai 1913 habe er bei einem Frühstück beim Grafen Bernstorff eine Einigung zwischen Amerika, England, Deutschland und Japan angeregt. Zu seinem größten Erstaunen sei der deutsche Botschafter auf diesen Vorschlag eingegangen. Im November 1913 sei der Sekretär Lord Greys nach Amerika gekommen und habe ihm geraten, nach Deutschland zu gehen, und eine Einigung zwischen Deutschland und England insbesondere über das Flottenbauprogramm zustande zu bringen. Im Mai 1914 sei er dann mit Einwilligung des Präsidenten Wilson nach Berlin gereist und habe mit den maßgebenden Persönlichkeiten Besprechungen gehabt. Tirpitz habe sich äußerst angriffslustig geäußert. Er sei sehr feindlich gegen England eingestellt gewesen. Der Kaiser habe geäußert, Deutschland brauche eine starke Armee, da die Bayonette ganz Europas gegen es gerichtet seien, und eine starke Flotte, um seinen Handel zu schützen. Von England habe der Kaiser mit Freundschaft und Bewunderung gesprochen, falls England, Deutschland und Amerika zusammengingen, sei der Weltfriede gesichert. Deutschland erweise England einen unschätzbaren Dienst, indem es das Gleichgewicht gegen Rußland aufrecht erhalte. Der Kaiser pflichtete der Ansicht des Oberst House bei, daß eine Einigung mit England am besten durch einen neutralen Amerikaner zu erzielen sei. ..

Unterredung des deutschen Botschafters mit Berthelot.

Paris, 15. Febr. (TU.) Der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, hatte am Sonnabend am Quai d'Orsay eine Besprechung mit Philippe Berthelot. Es wurden u. a. der Stand der deutschen Abrüstungen, die Verminderung der Rheinlandbesatzung und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erörtert.

Die deutschen Reparationsleistungen an Frankreich.

Paris, 15. Febr. (WTB.) Senator de Lubersac richtete an Finanzminister Doumer eine Anfrage, 1. wegen der Höhe des Betrages, den der französische Staat vom Waffenstillstand bis zum 31. Dezember 1925 aus den deutschen Sachlieferungen erzielt hat, und 2. wegen des Betrages, der Deutschland hierfür gutgeschrieben worden ist. Aus der Antwort des Finanzministers ergibt sich, daß vom Schatzamt bis zum 31. Dezember 1925 4 728 160 200 Franken eingenommen wurden, und daß Frankreich bei der Reparationskommission mit 5 964 090 000 Franken im Debet steht.

Die Verhaftungen in Polnisch-Oberschlesien.

Gleiwitz, 14. Febr. (TU.) Wie jetzt bekannt wird, sind bisher in Polisch-Oberschlesien 39 Verhaftungen vorgenommen worden. Die Untersuchungen und Verhaftungen erstrecken sich auf das ganze Oberschlesien und sind in allen Orten erfolgt, in denen sich Ortsgruppen des Deutschen Volksbundes befinden. Die polnischen Polizeibehörden verweigern auch weiterhin jede Auskunft über den Zweck der Haussuchungen und Verhaftungen. Freilassungen sind bisher nicht erfolgt. Die polnischen Blätter richten weiter die schärfsten Angriffe gegen Deutschland.

Italienische Tendenzlüge.

Rom, 15. Febr. (WTB.) Das Triester Blatt „Il Brennero" stellt in einer längeren Polemik gegen die Veroneser „Arena" wegen der angeblichen Waffenfunde in La Fraun fest, daß niemals bayerische Emissäre in La Fraun gewesen seien, um Waffenlager zu besichtigen. Auch eine deutsche Sprachinsel befinde sich dort nicht und die Verhaftungen und politischen Nachforschungen nach Waffen seien ein schwerer Polizeiirrtum gewesen.

Abd el Krim verlegt das Hauptquartier.

Paris, 15. Febr. (TU.) Nach Meldungen aus Fez hat Abd el Krim sein Hauptquartier aus Targuist nach dem Djebel Hamman verlegt. Die Pariser Presse sieht daraus den Schluß, daß Abd el Krim einer franco-spanischen Frühjahrsoffensive auszuweichen versucht.

Die französische Finanzdebatte.

Paris, 15. Febr. (TU.) Die Kammer hat am Sonntag die Finanzdebatte fortgesetzt. Briand beabsichtigt, die Debatte am Montag zu beenden, wenn notwendig durch eine Nachtsitzung.

Die schweizerisch-russischen Verhandlungen gescheitert.

Moskau, 15. Febr. (WTB.) Das Volkskommissariat für Auswärtiges erklärt, daß die unter Vermittlung der französischen Regierung geführten Verhandlungen zur Beilegung des Konfliktes zwischen Rußland und der Schweiz gescheitert seien. Die schweizerische Regierung habe bei der Formulierung der Entwürfe über den Ausdruck des Bedauerns über die Ermordung Worowskis eine Abänderung nach der anderen vorgenommen und durch die neue Formulierung die vorangegangene berichtigt. Auch habe sie es abgelehnt, dem Grundsatz einer Entschädigung der Tochter Worowskis zuzustimmen.

Sowjetregierung und Abrüstungskommission.

Moskau, 15. Febr. (WTB.) Auf die vom Völkerbund ergangene Einladung zur vorbereitenden Abrüstungskommission betonte Tschitscherin Rußlands Vorbereitschaft zur Teilnahme an der eine Abrüstung erstrebenden Konferenz. Rußland mache sich aber dadurch keineswegs die Schlußfolgerungen des Völkerbundes bezüglich der Abrüstung zu eigen und gebe die ablehnende Haltung gegenüber dem Völkerbund nicht auf. Solange Genf als Tagungsort der vorbereitenden Kommission anzusehen sei, könne die Sowjetunion daran nicht teilnehmen. Die Sowjetregierung hoffe, daß ein anderer Tagungsort gewählt werde.

Ernste Lage in Persien.

Berlin, 15. Febr. Die Morgenblätter berichten aus London: Nach Meldungen aus Teheran ist infolge der Ablehnung der russischen Forderungen nach Fischereikonzessionen im Kaspischen Meer durch das persische Parlament eine sehr ernste Lage entstanden. Das Kabinett hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Deutschland

Ausländische Arbeiter in Pommern

Der Reichstagsabgeordnete für Pommern Ernst Lemmer (Dem.) hat zur Arbeitsmarktlage in den östlichen Agrarprovinzen im Reichstag folgende Interpellation eingebracht:

„Die Arbeitslosigkeit in den östlichen Agrarprovinzen ist katastrophal gestiegen. In der Provinz Pommern waren am 15. Januar rund 45 000 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenfürsorge gemeldet, inzwischen ist die Arbeitslosigkeit noch weiter gestiegen, so daß in Pommern insgesamt Anfang Februar mehr als 70 000 Arbeitslose vorhanden sein dürften. Eine Erleichterung der Arbeitsmarktlage in Pommern und in den übrigen östlichen Agrarprovinzen ist zu erstreben, sie könnte mit dem Beginn der Frühjahrsbestellung in der Landwirtschaft erzielt werden.

Der landwirtschaftliche Großgrundbesitz schickt sich aber nichtsdestoweniger an, wie im Vorjahre, trotz des großen Arbeitslosenelends deutscher Menschen zahlreiche polnische Saisonarbeiter in die deutsche Ostmark hereinzuholen. Nach der amtlichen Statistik waren im vergangenen Jahre rund 130 000 Polen für die Arbeiten in der Landwirtschaft hereingeholt worden, davon allein in der Provinz Pommern mehr als 10 000 polnische Frauen und Männer. Die Stimmung der Bevölkerung ist in weiten Bezirken Pommerns durch diese polnische Einwanderung gefährdet, so daß sich die Behörden zu öffentlichen Kundgebungen an den landwirtschaftlichen Großgrundbesitz wegen Einstellung der Zufuhr polnischer Arbeitskräfte wenden mußten.

Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um in der Zukunft den nationalen Arbeitsmarkt in den national gefährdeten Grenzmark-Provinzen des deutschen Ostens vor dem Zustrom ausländischer Arbeiter zu sichern und zahlreichen deutschen Menschen dadurch Arbeit und Brot zu geben?"

Schwedens Königshaus und die deutschen Fürsten

In der „Neuen Badischen Landeszeitung" wird gegenüber den Ansprüchen der früheren deutschen Fürsten von schwedischer Seite auf die Vermögensverhältnisse des schwedischen Königshauses aufmerksam gemacht. Nach dieser Aufstellung belief sich das Gesamtvermögen Königs Oskar II. bei seinem Tode 1907 auf rund 3½ Millionen Kronen. Und doch war dieser Mann wie auch sein Vater und Großvater für ökonomische Vorteile nicht blind. Der jetzige König bezahlt als Erbteil ausschließlich Mobiliar, das in den königlichen Schlössern aufgestellt ist. Die Schlösser sind als Staatseigentum dem regierenden König zur Verfügung gestellt und werden zum größten Teil als Museen verwandt. König Gustav von Schweden besitzt als Privateigentum kein einziges Haus und nicht einmal eine Auktion. Die jährliche Apanage der königlichen Familie, Hofhaltung, Prinzenapanage, Unterhaltung aller Staatsschlösser eingerechnet, beträgt 1 400 000 Kronen und ist seit über 20 Jahren nicht aufgebessert. König Gustav hat alles getan, um die Kosten herabzumindern und er hat aus Sparsamkeitsgründen auch auf die Krönung verzichtet. — Man vergleiche hiermit die Millionen, die der Fürst von Waldeck von kaum 50 000 früherer Untertanen beanspruscht, und man vergleiche weiter hiermit die Hohenzollernansprüche, deren Berechtigung auch in Schweden von weit rechtsstehender Seite keinerlei Anerkennung findet.

Katholische Kundgebung in Berlin

Am Sonntag nachmittag veranstaltete der Volksverein für das katholische Deutschland, Abteilung Groß-Berlin, eine stark besuchte Kundgebung im Plenarsitzungssaale des Reichstages, an der auch der Berliner Weihbischof, Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichsjustizminister Dr. Marx und zahlreiche Zentrumsabgeordnete teilnahmen. U. a. hielt Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ein Referat über „die sozialen Probleme der Großstadt", indem er die Frage der Wohnungsnot erörterte. Er erklärte, wie der „Montag" berichtet, daß eine Aufhebung der Wohnungswirtschaft erst dann möglich sein werde, wenn das vorhandene Wohnungselend beseitigt sei. Um der Wohnungsnot zu begegnen, bedürfe man des Kapitals. Es handele sich um die Frage, ob man einen Realkredit von 50 bis 60 Millionen Mark zur Verfügung stellen könne und wolle. Um einer erneuten Inflation vorzubeugen, sei der Preisabbau unbedingt erforderlich. Eine weitere Senkung des Zinsfußes werde folgen.

In einer gestern vormittag im Reichstage abgehaltenen Besprechung innerhalb der Zentrumsfraktion, an der auch Reichsjustizminister Dr. Marx und Staatssekretär Lammers teilnahmen, wurde beschlossen, die Zentrumsorganisationen der katholischen Diaspora rechts der Elbe gemeinsam mit dem Freistaat Thüringen, der Provinz Sachsen und den Städten Bremen und Hamburg zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen. Zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft wurde Ministerialrat z. D. Spieker, der ehemalige Reichspräsident, gewählt. Die Arbeitsgemeinschaft soll, wie die „Montagspost" berichtet, die Pflege des politischen Gedankens und eine stärkere Vertretung der Zentrumsorganisationen der Diaspora in der Partei bezwecken.

Sudetendeutscher Volkstag in Aussig.

Prag, 15. Febr. (Priv.-Tel.) In Aussig an der Elbe fand unter der Teilnahme zahlreicher sudetendeutscher Abgeordneter, Senatoren, Bürgermeister und Gemeindevertreter aus allen Teilen Böhmens ein deutscher Volkstag statt, der sich zu einer großen Kundgebung des sudetendeutschen Volkes gegen die von der tschechischen Regierung erlassene Sprachenverordnung gestaltete. In der Versammlung, welche unter Vorsitz des Abgeordneten Spina tagte, wurde von den deutschen Parlamentariern dagegen Protest erhoben, daß die deutschen Volksvertreter durch die Maßnahmen der tschechischen Regierung vor eine vollendete Tatsache gestellt wurden. Der Volkstag verlief ohne Zwischenfälle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

15. Februar.

Die Frühjahrserkältung

Das ist so die Zeit, wo man die übliche Frühjahrsgrippe hat. Wenn man einen guten Freund ein paar Tage nicht sieht, kann man sicher sein, daß er im Bett liegt, Fieberteee und Arrak trinkt, und unsäglich schwitzt. Die Sache ist meist harmlos, aber durch die ungeheure Ängstlichkeit bei derlei Dingen hält sich jeder sofort für ein Opfer von Kopfgrippe oder dergleichen und macht geheimnisvolle Andeutungen, daß es nun wohl bald um seinen Verstand getan sein werde.

Unser alter Feld-, Wald- und Wiesendoktor, der von einem Grippebett zum anderen pruntet, ist sehr neugierig darauf, endlich mal einen Menschen mit Gehirngrippe zu finden. Er, hat trotz langer Praxis noch keinen einzigen gehabt, und schließt daraus, daß Kopfgrippe doch nicht ganz so häufig sein kann. Aus angstverzerrtem Gesicht starrt man ihn fragend an; er ist sehr ernst, verordnet Pulver, gewisse Öle, Früchte u. a. Grog, soviel man trinken will. Er macht die übliche Untersuchung mit Beklopfen von Lunge und Herzgegend und stellt immer mit einer gewissen konstanten Bosheit fest, daß es nichts weiter zu bedeuten habe.

Beim Weggehen gibt er genaue Vorschriften, wie es im Krankenzimmer aussehen muß, was man essen soll, was man unbedingt nicht essen darf, daß die ganze Stadt Grippe hat und daß es selten ist, wenn mal einer daran stirbt. Ich weiß, daß die letztere Bemerkung Wunder der Hoffnung vollführt und daß bewährte Hausmütter schon aus diesem Grunde nichts auf ihn kommen lassen.

Es soll Leute geben, die bei Krankenbesuchen sagen: „Seien Sie doch froh, daß Sie sich bei dieser Gelegenheit einmal gründlich ausschlafen können!" Diese Ahnungslosen! Sie vergessen nämlich, daß man am Schlafen nur Interesse hat, wenn man müde und gesund ist; ein kranker Mensch schläft nicht, sondern döst herum und wird sich dadurch zum Überdruß, so daß er jeden Augenblick nach der Uhr sieht und sich so lange gründlich verwünscht, bis ihm der alte Gesundheitszustand wie ein unerreichbares Ideal vorschwebt.

Ohren steif halten, die Grippe geht um! G. F.

*

*** **Treue im Dienst.** Die Gustav Beyerschen Eheleute hier, Weinberg 2, können heute auf eine 25jährige Tätigkeit als Hauseltern im Christionen-Waisenhaus zurückblicken. In einer schlichten Feier, die heute abend auch aus anderer Veranlassung im genannten Anstalt stattfindet, wird der treuen Dienste der Beyerschen Eheleute gedacht werden.

** **Lohnverhandlungen der Gemeindearbeiter.** Der Mitteldeutsche Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden schreibt uns: Die von dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter durch eine Forderung auf Erhöhung der Löhne ab 1. Dezember um 8 Pf. eingeleitete Lohnbewegung der Werks- und Kämmereiarbeiter sowie des Personals der Krankenanstalten, Heil-, Pflege- und ähnlichen Anstalten Mitteldeutschlands hat zu keinem Ergebnis geführt, da der mitteldeutsche Schlichter den Antrag der Arbeitnehmer auf Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches der Berufungsinstanz ablehnte. Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hat dem Mitteldeutschen Arbeitgeberverband der Kreise und Gemeinden e. V. eine neue Lohnforderung auf Erhöhung der Löhne der vorerwähnten Arbeitnehmer ab 1. Januar 1926 um 3 Pf. pro Stunde übermittelt. Durch die Forderung ist ein neues Verfahren anhängig gemacht worden, in dem die Parteien am Mittwoch, dem 17. Februar, zunächst unmittelbar verhandeln.

*** **Manäver-Vorzeichen.** Heute vormittag bemerkte man zahlreiche Reichswehrsoldaten auf Rädern, die als Quartiermacher der Truppen voranzusetzen. Sie verließen die Stadt in Richtung Löbejün—Gr.-Kayna. Wie wir erfahren, werden Einquartierungen im Landkreise Merseburg nicht stattfinden. Die Manöver spielen sich in der Hauptsache im Kreise Querfurt ab.

*** **Ein Radfahrer überfuhr** am Sonnabend einen anscheinend herrenlosen Hund, so daß das Tier einen Beinbruch erlitt. Ein mitleidiges junges Mädchen ließ es vom Tierarzt verbinden.

*** **Der erste Merseburger Schrebergartenverein „Nord"** hatte zum Sonnabend abend zur Feier seines 15. Stiftungsfestes im „Casino" eingeladen. Die Mitglieder und Angehörige der anderen hiesigen Schrebergartenvereine waren so zahlreich erschienen, daß der Saal bei Beginn eine beängstigende Fülle aufwies. Mit Prolog und Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde das reichhaltige Programm eröffnet, das dann in bunter Reihenfolge Musikstücke, lebende Bilder, Gesangsvorträge der Gesangsabteilung, humoristische Solozjenen, Duetts, Volkstänze usw. aufwies. Alle ausführenden Personen gaben sich Mühe, ihrer Aufgabe gerecht zu werden; besonders gut gelangen die lebenden Bilder (darstellend: Frühling, Sommer, Herbst und Winter) und der volkstümliche Tanz „Siebelmann, wir wollen tanzen". Auch auf theatralischem Gebiete versuchten sich die Schrebergärtner, und boten zum Schluß einen einaktigen Schwank, welcher mit seinen tollen Verwechselungen die Anwesenden köstlich unterhielt und stark applaudiert wurde. Dann trat der Tanz in seine Rechte, der jung und alt bis in die Morgenstunden zusammenhielt. Alles in allem eine recht gut gelungene Veranstaltung, die zeigte, daß im Kreise der Schrebergärtner frohe Geselligkeit herrscht, und die dem veranstaltenden Verein sicher wieder neue Anhänger zugeführt haben wird.

*** **Vom Hallischen Stadttheater.** Der Spielplan der kommenden Woche umfaßt folgende Werke: Montag „Der Mazurka-Oberst". Dienstag „Donna nobis pacem" (Uraufführung). Mittwoch „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua". Donnerstag „Donna nobis pacem". Freitag „Die Gabe Gottes". Sonnabend „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua".

*

Merseburg als steinerne Chronik

Besuch von Jenaer Studenten in Merseburg.

Gestern früh kamen eine Anzahl Studierende der Geschichtswissenschaft aus Jena unter Führung ihres Lehrers, des Professors Weber, hierher, um die Stätten und Werke der Kunst unserer alten Stadt kennen zu lernen. Sie hatten ihr Kommen dem Verein für Heimatkunde angezeigt, dessen Vorstandsmitglieder in entgegenkommender Weise sich zur Führung bereit erklärten. Mit kundigem und geübtem Auge entdeckte Professor Weber sofort alles Charakteristische der Kunstdenkmäler. Bei der Besichtigung des Domes stellte er es als günstig hin, daß die Reformation nicht, wie z. B. in Nürnberg, schon mit dem Aufkommen dieser religiösen Bewegung sogleich in Merseburg Wurzel gefaßt habe, sondern erst nach einigen Jahrzehnten hier und in der Umgegend Wurzel schlug. Nicht bloß die Gotik, sondern auch die Renaissance fand deshalb in eigenartiger Verbindung ihren Niederschlag. Da ist in der Heinrichskapelle, dem linken Seitenteil der Vorhalle, das Grabmal der Sonnen von Wolfersdorf († 1693) in üppigem Barockstil. Alle Logik ist hier nach Professor Webers Ansicht ausgegeben. Die wundersam angeordneten Engel halten zwar einen Trauerflor. Aber das macht ihnen offenbar großen Spaß, trotz der ernsten Veranlassung. An der Neumarktskirche wurden vor allem die Portale mit dem wechselnden Bildschmuck bewundert und Vergleiche mit anderen Kirchenbauten der romanischen Zeit gezogen. Bedauert wurde, daß eine Auffüllung der Neumarktskirche stattgefunden hat, weil dadurch sich die Maße zuungunsten des Gesamteindrucks verschieben mußten? Im Heimatmuseum fand die Krypta mit ihren Nebenräumen Beachtung. Namentlich aber konnte die reichhaltige vorgeschichtliche Sammlung mit Stolz gezeigt werden. Auch dem Marktplatze statteten die Damen und Herren der Universität Jena einen Besuch ab. Rathaus und Marktbrunnen gefielen ihnen als Zeugnis von Bürgerstolz und Sinn für guten Geschmack. Für den Entenplan freilich und noch mehr für das Gymnasium und das Hintergebäude des Landesbaues, das sie auf ihrer Wanderung durch die Straßen bemerkt hatten, konnten sie sich nicht gerade begeistern. Zum Glück milderte ein starker Nebel das krasse Gelb dieser Zeugnisse eines wenig rühmlichen Geschmacks aus dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts. Von Merseburg fuhren Professor und Studenten nach Weißenfels weiter, wo sie das Schloß und schöne Bürgerhäuser kennen lernen wollten.

Wohnungselend — Wohnungsbau in Merseburg

2153 Wohnungssuchende — 119 neue Wohnungen im Jahre 1925

Es ist schon viel über das Wohnungselend in Merseburg gesprochen und geschrieben worden. Wir wissen, daß wir durch die jähe Industrialisierung unserer engeren Heimat weit schlechter dastehen als andere Städte und Gegenden unseres Vaterlandes. Wohl sind manche bemerkenswerte Ansätze zu einer Besserung gemacht worden, aber durchgreifende Hilfe ist immer noch nicht erfolgt. Es fehlte und fehlte auch heute noch die Grundbedingung für einen wirklich großzügigen Wohnungsbau: das Geld! So ist bisher alles, was geleistet wurde, Flickwerk gewesen, wobei anerkannt werden muß, daß Merseburg hinsichtlich der Bautätigkeit im Vergleich zu anderen Städten sehr günstig abschneidet. Welche Stadt von der Größe Merseburgs hat im Jahre 1925 119 neue Wohnungen geschaffen? Freilich, man hat hier alle erdenklichen Wege beschritten. Durch den Selbsthilfebau sind auch für ärmere Volksschichten neue Wohnungen geschaffen.

Und doch, ist's nicht nur ein Tropfen auf den heißen Stein? 2153 Wohnungssuchende sind am Jahresende beim Wohnungsamt gemeldet, darunter 488 dringende Fälle. Dabei überfteigt der wirkliche Wohnungsbedarf aber die vorstehenden Zahlen bei weitem, da ein großer Teil der in Merseburg Beschäftigten auch heute noch außerhalb ansässig und gezwungen ist, den jetzigen Wohnsitz beizubehalten, da eine Unterkunft hier nicht zu finden ist. So ist nach amtlichen Feststellungen der Wohnungsbedarf der zahlreichen hiesigen Behörden sehr groß: 329 Reichs- und Staatsbeamte und Angestellte sind gezwungen, außerhalb zu wohnen. Eine Umfrage in der Industrie würde sehr hohe Zahlen ergeben, das lehrt schon der gesteigerte Arbeiterzugverkehr.

Die furchtbaren Folgen des Wohnungselends sind bekannt, sie werden sich auswirken noch im vierten und fünften Glied. Wir müssen diesem Elend steuern und, wenn wir es nicht aus eigenen Kräften können, dann müssen wir eben sehen, daß wir Lasten übernehmen, an deren Tilgung auch spätere Generationen mitwirken, die hoffentlich unter günstigeren wirtschaftlichen Bedingungen leben als wir.

Diese Gedankengänge scheinen auch im Magistrat Fuß gefaßt zu haben, denn Oberbürgermeister Hertzog deutete bereits in der letzten Sitzung an, daß im kommenden Rechnungsjahre

die Bautätigkeit voraussichtlich aus Anleihemitteln bestritten

werden würde. Hoffentlich wird diese Anleihe zustande kommen. Die Belebung des Baumarktes in großzügigem Maßstabe würde gleichzeitig vielen Händen Arbeit geben, da eine Belebung dieser Schlüsselindustrie einen günstigen Einfluß auch auf andere Branchen ausüben würde.

Auf Grund amtlicher Informationen ergibt sich für das Baujahr 1925 in Merseburg folgendes Bild:

Die **private Bautätigkeit im Wohnungs- und Siedlungswesen** war trotz der Schwierigkeiten, die die Beschaffung von Baugeldern und Hypotheken voraussetzte, verhältnismäßig rege. Die Industrie hat dagegen im vergangenen Jahre bei ihrer schwierigen Lage keine Wohnungsbauten errichtet.

Die Beschaffung von Baustoffen bereitete keine Schwierigkeiten. Zur Verminderung der Baukosten wurden bei den Selbsthilfebauten, die mit Unterstützung der Stadt errichtet sind, und bei den Wohnungsbauten der Merseburger Baugesellschaft die Tyssierung sämtlicher Bauteile durchgeführt. Als Sparbauweise (Zollbau) kam der Gußbetonbau mit Lamellen-Dachkonstruktion in Anwendung, die es ermöglichte, die Herstellung der Bauten fast vollständig in Selbsthilfe auszuführen.

Die gemeinnützige Wohnungsbautätigkeit förderte die Stadt ferner durch Gesellschaftsbeteiligung bei der Merseburger Baugesellschaft, Rentengutsgesellschaft Merseburg und der Mitteldeutschen Heimstätte, sowie durch Gewährung von Hauszinssteuer- und Sparkassenhypotheken an die genannten Genossenschaften und die Baugenossenschaft Eigenheim, die eine außerordentlich rege erfolgreiche Bautätigkeit durchführt.

Die Finanzierung der Neubauten

erfolgte bei 21 Wohnungen ohne jede Beihilfe, bei 96 Wohnungen durch Gewährung einer Hauszinssteuerhypothek aus dem Aufkommen für 1925/26. Von letzteren entfallen auf die

	Wohnungen	mit Wohnräumen
Baugenossenschaft „Klause"	22	110
Schupostiedlung Exerzierplatz	10	50
Siedlung Exerzierplatz	8	40
Siedlung Liebmann'scher Garten	4	20
Merseburger Baugesellschaft:		
Blanckestraße	—	13
Luisenstraße	—	60
Jahnstraße	16	91
Rentengutsgesellschaft Merseburg	8	32
Baugenossenschaft „Eigenheim"	18	80
Privatbauten	10	61
zusammen:	96	484

Neues Baugelände hat die Stadt im vergangenen Berichtsjahr nicht erworben, weil nichts zu einem annehmbaren Preise zu bekommen war. Den Siedlern wurde das der Stadt zur Verfügung stehende Bauland unter den günstigen Bedingungen und zu billigem Preis, aber unter Ausschluß aller Spekulationsmöglichkeiten (Wiederkauf) abgegeben.

Für die zukünftige städtebauliche Gestaltung Merseburgs wurden außer dem bereits vorliegenden Generalbebauungsplan und sonstiger Bebauungspläne weitere Siedlungspläne aufgestellt. Durch Baupolizeiverordnungen wurden im Wohnungswesen die Festsetzung hinterer Fluchtlinien und die Ausgestaltung von Wohngebieten besonders geregelt. Die zur Genehmigung eingereichten Bauvorhaben wurden von der Bauberatung eingehend geprüft. Vielfach konnten wesentliche Verbesserungen durchgeführt werden. Die Auffüllung der Bauentwürfe und Ausführung der örtlichen Bauleitung für die Selbsthilfebauten erfolgte kostenlos durch die Stadtbauverwaltung.

Die gemeinnützige Bautätigkeit war eine der Hauptaufgaben der Stadt, für die die Stadt auch im Berichtsjahr trotz der schlechten finanziellen Lage große Opfer gebracht hat.

Durch den Ausbau von Dachgeschossen sind 2 Wohnungen mit zusammen 8 Räumen geschaffen worden.

Die genossenschaftliche Bautätigkeit der Rentengutsgesellschaft war nicht sehr rege, es wurden im vergangenen Jahre nur 8 Wohnungen mit 32 Räumen in der Rentengutssiedlung II gebaut. Die Merseburger Baugesellschaft errichtete drei Häuser mit 18 Wohnräumen in der Jahnstraße und 12 Häuser mit 60 Wohnungen in der Luisenstraße. Die Baugenossenschaft „Eigenheim" führte 21 Wohnungen mit 94 Wohnräumen an der Clobicauer Straße aus. Die Mitteldeutsche Heimstätte hat im Berichtsjahr im Stadtkreis gar nicht gebaut.

Den Kleingartenbestrebungen

Rechnung tragend, hat die Stadt insgesamt 15 Hektar 59 Ar 11 Quadratmeter städtisches Land für Dauergärten an hiesige Schrebergartenvereine verpachtet. Es werden damit etwa 580 Kleingärtner mit Land versehen. Nach Angabe des Vorsitzenden der Ortsgruppe Merseburg des Verbandes der Schrebergartenvereine in Deutschland ist der Bedarf an Dauergärten jetzt gedeckt. Bemerkt wird noch, daß bei im Bebauungsplan im Westen der Stadt vorgesehene Grünstreifen in einer Breite von etwa 100 Meter für Dauergärten vorgesehen ist.

Außerdem sind städtische Felder in Kleinparzellen aufgeteilt worden. An derartigen Feldparzellen sind 500 verpachtet in Größen von 400—600 Quadratmetern.

Der Bedarf an Kleingärten und Kleinfeldparzellen wird damit voll gedeckt. Seit 2 Jahren sind alle Anträge von Kleingärten erfüllt worden.

Wenn auch verschiedentlich Felder für die Bebauung notwendig werden, so ist auch der Bedarf an Kleinparzellen erheblich gesunken, so daß mit dem zur Verfügung stehenden Land die Bedürfnisse des Kleingartenwesens auch für die Zukunft vollständig gesichert sind.

An Kleingartenvereinen haben sich in Merseburg a) der Schrebergartenverein Merseburg „Nord" e. V.; b) der Schrebergartenverein Merseburg „Süd" e. V.; c) der Wilmowskigartenverein; d) der Schrebergartenverein „Gute Hoffnung" e. V. und e) der Schrebergartenverein „Zur Erholung" gebildet.

Tuerschmann-Abend in Merseburg

Theaterverein Merseburg e. V.

Es wird allgemein mit dankbarer Freude begrüßt, daß der Theaterverein für seine nächste Veranstaltung, welche am 20. Februar, abends 8 Uhr, im Schloßgartensaale stattfindet, Deutschlands größten Rezitator gewinnen konnte: Bruno Tuerschmann. Der gefeierte Künstler wird bekanntlich das berühmte Melodrama „Enoch Arden" zur Aufführung bringen, zu welchem kein Geringerer als unser bedeutendster lebender Komponist Richard Strauß die herrliche Musik geschaffen hat. Enoch Arden behandelt die rührende Geschichte des Fischers Enoch Arden, welcher — verschlagen auf einer einsamen Insel — nach Jahren zurückkehrt ist und seine Gattin in den Armen eines anderen findet. Die Musik am Flügel wird Fritz Busch zu Gehör bringen.

Nach der Wiedergabe von Enoch Arden wird Tuerschmann „Die Madonna des Zuchthauses" (von A. de Nora) mit Musik nach Motiven Robert Schumanns wiedergeben, ein erschütterndes, modernes Werk, welches die Mutterliebe verherrlicht: . . . der zum Tode verurteilte Sohn schläft kurz vor seiner Hinrichtung in den Armen seiner Mutter und träumt noch einmal von seinen Jugendjahren. — Die „Göttinger Zeitung" schrieb darüber: „Wie Tuerschmann gestaltet, ist mehr als bewundernswert, ist heiliger Dienst an der Kunst in seiner höchsten Vollendung."

Als „heiterer Abschluß" bringt Meister Tuerschmann entzückende Märchen von Anderson und Manfred Kyber.

*

Die Finanzlage der Gemeinden

Der neue deutsche Reichsfinanzminister Dr. Reinhold hat sich in seiner Etatsrede auch mit der finanziellen Lage der Kommunen beschäftigte und in Aussicht gestellt, daß ihnen eine größere finanzielle Verantwortung auferlegt werde. **Diese Selbstverantwortung ist aber nur zu erreichen, wenn auch die Selbstverwaltung gestärkt wird.** Es ist ja immer das alte Klagelied, daß man den Gemeinden große neue Aufgaben zugewiesen hat, ihnen aber keine Möglichkeit gegeben hat, sich neue Finanzquellen zu öffnen. Gerade die augenblickliche Wirtschaftskrise hat ja eine große Wirkung auf die Gemeinden. Der Zusammenbruch von größeren wirtschaftlichen Unternehmungen muß notgemäß zu einer Schwächung der Steuerkraft führen. Die Finanzkraft der Städte wird auch erheblich beeinträchtigt durch die notwendig gewordenen Stundungen von Steuern. Das rapide Anwachsen der Arbeitslosenziffer ist ebenfalls für die Finanzlage der Städte von größter Bedeutung. Bei der schlechten Finanzlage aller deutschen Gemeinden und der Unmöglichkeit, auf dem inländischen Kapitalmarkt Anleihen zu erhalten, ist die Ausführung von Notstandsarbeiten in größerem Maße nur dann möglich, wenn das Reich, wie von den Kommunalspitzenverbänden schon häufig betont wurde, sich bereit findet, größere Kreditmittel für die genannten Zwecke den Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

Es ist erklärlich, wenn die Kommunalverwaltungen von der Rede des Reichsfinanzministers nicht so sehr begeistert sind. Was die Senkung der Umsatzsteuer betrifft, so dürfte sich dadurch im Großhandel ein Rückgang der Preise bemerkbar machen, der aber auch vom Einzelhandel bezogen werden müßte. Nach dem Finanzausgleichsgesetz war den Gemeinden im vergangenen Jahre 35 Prozent der aufkommenden Umsatzsteuerbeträge zugesprochen worden. Gegen diesen hohen Satz hatten sich die Gemeinden energisch gewandt, da sie schon damals die Umsatzsteuer als eine „sterbende Steuer" bezeichneten. Die Gemeinden wissen noch nicht, welches Äquivalent das Reich für diesen großen Steuerausfall bieten wird. Sie „fürchten", daß nichts weiter übrig bleiben wird, als die Gemeindesteuer entsprechend zu erhöhen, wie dies schon in Aussicht gestellt wurde. Das würde letzten Endes bedeuten, daß das Gewerbe an Umsatzsteuer zwar geringere Lasten, an Gewerbesteuer aber höhere Lasten aufzubringen haben wird. Wie im Reiche und den Ländern muß auch in den Gemeinden eine durchgreifende Organisation der Verwaltung erfolgen. Vor allem aber ist eine gründliche Nachprüfung des Steuerverteilungssystems zwischen Reich, Ländern und Gemeinden durchzuführen, wenn die finanzielle Selbstverantwortlichkeit der Gemeinden gestärkt werden soll.

Tageskalender

Montag, 15. Februar

Mitgliederversammlung des Reichsbundes deutscher Mieter im Tivoli.

Dienstag, 16. Februar

Lichtspielpalast „Sonne": Brandung des Lebens. — Union-Theater: Ludwig II., König von Bayern.

Wetterwarte

B. W. am 16. 2. (Dienstag): Ziemlich heiter, strichweise Morgennebel, trocken, nachts und früh Frostwetter, am Tage angenehm. — 17. 2. (Mittwoch): Vielfach heiter, trocken, nachts und früh Frost, tagsüber ziemlich milde. Im Westen, Südwesten und Nordwesten später wolkiger.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Leuna,** 15. Febr. Die Anmeldung der Schulkinder aus den Gemeinden Leuna und Alt-Rössen findet am morgigen Dienstag statt. (S. Ang.)

Glockenfeier in Meuschau

In Meuschau wurden am Sonntag die neuen Glocken in feierlichem Gottesdienst ihrer Bestimmung übergeben. Die geschmückte Kirche war sehr stark besucht. Neben der Kanzel war die alte Glocke aufgestellt, die 600 Jahre der Gemeinde gedient hat. Dem Gottesdienst lag die Absicht zugrunde, die Gelegenheiten, bei denen die Glocken im kirchlichen Leben gebraucht werden, zur Darstellung zu bringen: Taufe, Trauung, vaterländische Feiern und Begräbnis. Jedesmal wechselten passende Schriftworte mit entsprechenden Liederversen, die teils von der Orgel, teils von einem doppelten Hornquartett begleitet wurden. Zwischen den verschiedenen Teilen wurden die Glocken einzeln oder zusammen kurze Zeit geläutet, während die Gemeinde in andächtigem Schweigen lauschte. Pfarrer Krapsteln führte in seiner Weiherede aus: Ein ganz besonderer Freudentag sei für die Gemeinde gekommen. Denn wohl noch nie seien in Meuschau zwei Glocken zugleich geweiht worden. Der Klang der Glocken, immer derselbe, wecke doch sehr verschiedene Gefühle und Stimmungen im Herzen der Menschen. Ja, es sei, als ob Klänge einer oberen Welt sich in die Töne der Glocken mischten und uns zuriefen: Die Herzen in die Höhe zu dem Gott, der das All regiert, aber auch das Leben jedes einzelnen Menschen leitet. So sollen die Glocken den Trauernden Trost, den Zagenden Mut und Schaffensfreudigkeit, den Bekümmerten Hoffnung ins Herz läuten. Er schloß mit einem Segenswunsch für Glocken, Kirche, Gemeinde und Volk. Beim Ausgang erklang noch einmal das volle Geläut, als wolle es Freude und Dank der Gemeinde zum Himmel emportragen.

§ **Großgörschen,** 15. Febr. Die Franzosen überführen die Überreste ihrer in der Gefangenschaft verstorbenen Soldaten nach der Heimat. Auch auf dem hiesigen Friedhof ist ein gefangener Franzose begraben, der sich im Jahre 1918 nach Empfang eines Briefes aus der Heimat erhängte. Die geringen noch vorhandenen Überreste wurden zusammen mit in Karbol getränkten Hobelspänen in ein Tuch geschlagen und dann zum Weitertransport in eine Kiste gelegt. Die Überdeckung kam aus Weißenfels. Ihr schienen hauptsächlich Elsässer anzugehören.

Gebt Bettlern

weder Geld noch Lebensmittel
sondern **Fürsorgescheine.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0003

§ **Ammendorf**, 12. Febr. Aus der Gemeindevertretung. Aus den eingegangenen Entwürfen zum Schulneubau wurde der des Architekten Geyer zur Ausführung angenommen. Die Baukosten belaufen sich auf 324 800 M. Zur Deckung soll eine Anleihe von 1 Million Mark aufgenommen werden. Die Mehrkosten der Dampfheizungsanlage im Feuerwehrhaus wurden nach längerer Aussprache bewilligt. Es wurde beschlossen, die Berufsfeuerwehr gegen Unfall zu versichern. Die Errichtung einer Konrektorstelle an der Mittelschule und Besetzung durch Herrn Mohrhardt wurde angenommen, desgl. ein Antrag auf Errichtung einer weiteren Stelle an der Mittelschule. Der Tarif für Marktstandgelder soll dem Hallischen angepaßt werden. Zwei Anträge auf Gewährung kurzfristiger Darlehen wurden gewährt. Um der Verwahrlosigkeit abzuhelfen, wurde beschlossen, die Kanalisation von Dienstorf in Angriff zu nehmen, und den Sommerweg von der Schachtstraße bis zum Rosengarten zu pflastern, und einen erhöhten Bürgersteig anzulegen. Zur Deckung der Kosten, von denen der Kreis einen großen Teil trägt, soll eine Anleihe aufgenommen werden.

§ **Gröbers**, 15. Febr. Dem hiesigen Postamt wurde in der Nacht zum Freitag von unbekannt geblieben Einbrechern ein unliebsamer, zum Glück erfolgloser Besuch abgestattet. Die Einbrecher sind von der Hinterseite des Gebäudes eingedrungen und haben durch Anbohrungen versucht, den Geldschrank zu erbrechen. Es ist ihnen nicht gelungen, oder sie sind gestört worden. Jedenfalls sind sie abgezogen, ohne Erfolg gehabt zu haben. Spuren der Einbrecher waren bisher nicht zu ermitteln.

§ **Schkeuditz**, 15. Febr. In der Nacht zum Sonnabend wurde ein dreister Diebstahl beim Schuhhausmann Wollner ausgeführt. Den Dieben fielen 5 Kaninchen (Blaue Wiener) in die Hände. Zwei verdächtige Personen sind bereits von der Polizei ausgegriffen und vernommen worden.

§ **Porbitz**, 15. Febr. Vom Hund angefallen wurde die 11jährige Tochter des Eisenbahnschaffners Ritter. Das Kind wollte wie gewöhnlich am Abend bei einem hiesigen Landwirt Milch holen. Als es den Hof betrat, riß sich plötzlich der große Schäferhund von seiner Kette los und stürzte sich auf das Mädchen. Er brachte ihm einige gefährliche Bißwunden im Gesicht und am Wadenbein bei, so daß man ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Das Bein gebrochen hat sich beim Herausfallen aus dem Bett das 4jährige Kind der Eheleute M. in Porbitz.

§ **Dürrenberg**, 15. Febr. Der 4. Bezirk des Leipziger Gausängerbundes hatte vergangenen Mittwoch eine Sitzung im Café Ortel. Die Vereinigte Sängerschaft als gastgebender Verein lud unter anderen auch den verdienten Dirigenten des Gaues, Professor Wohlgemut, Leipzig, begrüßen und ihm ein Ständchen bringen. Dann nahm die Versammlung ihren Anfang. Den Jahresbericht gab der Bezirksliedermeister Kummer, Markranstädt, den Kassenbericht der Vorsitzende Sindner. Anschließend fanden die Wahlen statt. Am 6. Juni ist ein Konzert des Bezirks in Miltitz vorgesehen, da dort der größte Saal vorhanden ist. Es wurde auch bekannt gemacht, daß am 3. Juni der Kölner Männergesangverein in Leipzig singt.

(-) **Lauchstädt**, 13. Febr. Der Reichswehrsoldat Kurt Sch., Sohn des Landwirts Sch. in Burgstaden, Garnison Leipzig, war heut in Begleitung seines Vaters in Lauchstädt und erzählte folgende Begebenheit: Er sei auf der Straße in Leipzig einem fremden Herrn begegnet, der ihn angesprochen und eine Unterhaltung angefangen habe. Der Mann sei sehr freundlich zu ihm gewesen und habe ihm eine Zigarette angeboten, die er sich auch angezündet habe. Weiter wisse er von da ab nichts, denn er habe das Bewußtsein verloren gehabt. Als er aus seinem Taumel erwacht sei, habe er sich in Halle befunden. Er habe sofort das Empfinden gehabt, daß er fremden Verbern in die Hände gefallen sei. Es sei ihm aber gelungen, zu entwischen und sei nun hier, um den Behörden Meldung zu machen, seinem Regiment zu depeschieren und sich von einem Arzt untersuchen zu lassen. Er habe auch am Hinterarm eine Wunde und wisse nicht, wie er diese empfangen habe. Er wolle bald nachher zu seinem Regiment reisen. — Die Angaben werden auf ihre Richtigkeit hin nachzuprüfen sein.

Kreis Querfurt

Die Maul- und Klauenseuche

ist ausgebrochen unter den Viehbeständen des Landwirts Hans Trautmann in Lodersleben, der Landwirte Otto Albrecht und Traugott Hoffmann in Dobichau, der Landwirte Alwin Stephan, Mathilde Weber, Paul Thieme, Franz Kahle, Paul Heinrich und Otto Schimpf in Oberwünsch, Kurt Weinert in Balgstädt, Otto Schreiber in Dößlitz, der Witwe Hinsorf in Süßenborf und des Gutsbesitzer Wittig in Großkoschirbauen.

Die Seuche ist erloschen im Rittergut Wernsdorf und beim Landwirt Schnicke in Schmirma.

Briefkasten der Redaktion.

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

6 Geschwister: Wenn die Anteile der 5 Geschwister von je 1000 M nicht hypothekarisch sichergestellt waren, sind sie nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zuzüglich (Auslegung von Verträgen, Leistung nach Treu und Glauben). Über die Höhe des Aufwertungsbetrages, die Verzinsung und Zahlung entscheidet im Streitfalle das Prozeßgericht nach freiem Ermessen unter Berücksichtigung des Wertes des Grundstückes und der wirtschaftlichen Lage aller Beteiligten. Wir können Ihnen daher nicht sagen, wieviel Sie verlangen können. Wenn Sie sich mit Ihrem jüngsten Bruder nicht einigen können, müssen Sie ihn verklagen.

W. W. Frage 1: Das Gesetz schreibt einen bestimmten Prozentsatz nicht vor. Wir können Ihnen daher auch nicht sagen, was Sie Ihrer Schwester zu zahlen haben. Die Höhe der Aufwertung richtet sich nach dem Wert des Grundstücks und Ihrer und Ihrer Schwester wirtschaftlicher Lage. Wenn Sie sich nicht einigen können, muß Ihre Schwester den Streit von der Aufwertungsstelle schlichten lassen. Antragsfrist bis 31. März 1926. — Frage 2: Wenn Ihre Mutter beim Verkauf nach Vorkriegspreise im Auge hatte, wie es zu sein scheint, so ist es nur recht und billig, daß Sie das Taschengeld in Höhe von 4 MM. pro Woche weiterzahlen. Im Streitfalle hat es Ihrer Mutter frei, beim Amtsgericht den Papiermarkbetrag in Reichsmark umändern zu lassen.

O. W. Da es sich um einen erfüllten Vertrag handelt, haben Sie keinen gesetzlichen Anspruch auf Aufwertung mehr. Der Vertrag kann auch nicht mehr rückgängig gemacht werden. Sie hätten den Vertrag damals nicht unterschreiben und das Geld nicht annehmen sollen, denn am 1. Oktober 1923 wissen Sie wissen, daß 50 000 M. keinen Wert mehr hatten. Am 1. Oktober 1923 entsprachen 100 Millionen Papiermark einem Wert von 1,35 Goldmark. Ihnen bleibt nichts anderes übrig, als zu versuchen, in Güte von Ihrer Schwester einen gerechten Ausgleich zu erreichen.

Indirtierlasung. Es handelt sich offenbar um die Vorauszahlungen auf Grund der Industriebelastung (Aufbringungsgesetz). Danach unterliegen der Aufbringungspflicht die Unternehmer sämtlicher industriellen und gewerblichen Betriebe. Von der Aufbringungspflicht befreit sind Unternehmer, wenn und solange das als Bemessungsgrundlage dienende Betriebsvermögen den Betrag von 20 000 Reichsmark nicht übersteigt. Maßgeblich ist der Stand des Betriebsvermögens am 1. Januar 1925, maßgeblich soll die Veranlagung zur Vermögenssteuer 1925 sein. Der erste Vorauszahlungstermin ist auf den 15. Februar 1926 festgesetzt; an diesem Tage ist die erste Hälfte des Vorauszahlungsbetrages fällig. Die zweite Hälfte ist am 1. Juni 1926 zu entrichten, die Vorauszahlungen sind durch eine Verordnung der Reichsregierung auf 3,75 vom Tausend des aufbringungspflichtigen Betriebsvermögens festgesetzt.

Theaternachrichten

Leipzig: Neues Theater.

Dienstag 7 Uhr: Margarethe.
Mittwoch 2½ Uhr: Hänsel und Gretel. — 7½ Uhr: Don Gil von den grünen Hosen.
Donnerstag 7 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Freitag 7½ Uhr: Iphigenie auf Tauris.
Sonnabend 7½ Uhr: Die Jüdin.
Sonntag 3 Uhr: Der Zigeunerbaron. — 7½ Uhr: Eugen Onegin.

Leipzig: Altes Theater.

Dienstag 7½ Uhr: Meiseien.
Mittwoch 3½ Uhr: Rumpelstilchen. — 7½ Uhr: Meiseken.
Donnerstag 8 Uhr: Hannelens Himmelfahrt.
Freitag 7½ Uhr: Maria Stuart.
Sonnabend 7½ Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Sonntag 3½ Uhr: Rumpelstilchen. — 7½ Uhr: Der fröhliche Weinberg.

Rechtsfragen

Wann haftet die Reichsbahn für Reisegepäck?

Von Syndikus Dr. Buerschaper

Wer Reisegepäck aufgibt, hält die Reichsbahn grundsätzlich im Verlustfall schadenersatzpflichtig. Nur kommt es darauf an, was unter „Reisegepäck" nach der Eisenbahnverkehrsordnung zu verstehen ist. In einer sehr interessanten erst kürzlich ergangenen Entscheidung prüft das Reichsgericht den Begriff und die Ersatzpflicht der Reichsbahn. Die Sache lag so: Der Kläger hatte als Reisegepäck einen Schrankkoffer aufgegeben, der die in der Klagebeilage aufgeführten Gegenstände enthielt. Auf einem gefälschten Gepäckschein war einem Unbefugten ausgehändigt worden. Kläger verlangte Schadenersatz. Die beklagte Reichsbahn wendete ein, daß die Gegenstände gar nicht Reisegepäck, mindestens zu einem erheblichen Teil Kostbarkeiten seien. Die Klage und Berufung wurden vom Landgericht und Oberlandgericht Köln zurückgewiesen: das Reichsgericht hob auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Entscheidung an das Oberlandgericht zurück. Aus den Gründen interessiert u. a.: Das Berufungsgericht führt aus: Zum Begriff des „Reisegepäcks" gehöre es, daß die als solche aufgeführten Gegenstände zur Hauptsache dem persönlichen Gebrauche des Reisenden auf der Reise dienen sollten. Das sei hier nicht der Fall. Denn der an Zahl und Wert größte Teil der Gegenstände sei zur Verwendung durch den Kläger und seiner Frau nach der Rückkehr in seinen Wohnort K. bestimmt gewesen. Der Kläger habe durch die Aufgabe der Sendung als Reisegepäck der Sendung eine Bezeichnung gegeben, die den Tatsachen nicht entspreche. Es entfalle daher die Haftung der Beklagten auf Grund des § 96 Eisenbahnverkehrsordnung. Es kann dem Berufungsgericht aus Rechtsgründen darin nicht beigetreten werden, daß der erheblichste Teil der Sachen nicht zum „Reisegepäck" gehörte. In seinem Urteil vom 13. Januar 1923 hat der Senat aus der Entstehungsgeschichte des § 30 Eisenbahnverkehrsordnung gefolgert, daß der Begriff „Reisegepäck" nicht ängstlich dem Wortlaute nach, sondern ausdehnend auszulegen sei, und es für nicht rechtsirrtümlich bezeichnet, daß das Berufungsgericht diejenigen Gegenstände als Reisegepäck zugelassen hat, deren Verwendung in einem näheren Zusammenhange mit dem Zweck der Reise steht, so daß der Reisende ihrer aus persönlichen oder wirtschaftlichen Gründen in nicht allzuferner Zeit am Ziele der Reise bedarf. Daran ist festzuhalten. Je nach den persönlichen Verhältnissen und den Zwecken der Reise wird der Umfang der als „Reisegepäck" anzusehenden Gegenstände ein verschiedener sein. Das, was nach den besonderen Verhältnissen der Reisende als Gepäck mit sich zu führen pflegt, und was er in nicht zu ferner Zeit für die Bedürfnisse seiner Person, ferner seiner etwa mitreisenden Angehörigen und seines Haushalt zu benutzen beabsichtigt oder als übliche Geschenke mitbringt, wird man als Reisegepäck ansehen können. Jede mißbräuchliche Benutzung ist aber auszuschließen. Was danach Reisegepäck ist und was mißbräuchlich als solches mitgeführt wird, muß nach diesen Gesichtspunkten im Einzelfalle beurteilt werden. Ob die Gegenstände überwiegen, die auf der Reise selbst gebraucht werden, kann nicht mehr als ausschlaggebend erachtet werden. Nach diesen Gesichtspunkten wird daher vom Tatrichter erneut zu prüfen sein, inwieweit die verloren gegangenen Gegenstände zum „Reisegepäck" gehören. Das bisher Vorgebrachte allein erscheint kaum geeignet, den im Koffer mitgeführten Sachen die Eigenschaft als Reisegepäck zu nehmen. Auch wenn danach für einen Teil die Haftung der Beklagten ausscheidet, ist diese, wie oben angegeben, im übrigen gegeben. Es wird hinsichtlich der an sich „als Reisegepäck" zu erachtenden Gegenstände ferner der Einwand zu prüfen sein, ob sie Kostbarkeiten sind. Dafür sind nicht die Verhältnisse der einzelnen Gegenstände, sondern Umfang, Gewicht und Wert des gesamten Versandstücks in Betracht zu ziehen. (I 441/24 vom 28. 5. 1925.)

Vorteile
für unsere Auftraggeber
bei der Vermittlung von Anzeigen jeder Art an auswärtige Zeitungen und Fachzeitschriften

Richtiges Abfassen der betreffenden Anzeigen bei möglichster Raumersparnis / Berechnung zu Original-Preisen / Gewähr für fachmännische Bedienung und Vorschlag der geeignetsten Zeitungen / Keine Zeitvergeudung mehr mit Korrespondenz / Genaue Kontrolle der Inserate / Bei größeren Aufträgen Rabatt / Sie geben uns lediglich den Text der Anzeige, alles andere erledigen wir /

Merseburger Korrespondent
Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

*

Umbettung einer Urne mit Asche

Von Syndikus Dr. Buerschaper.

Nach der sittlichen Auffassung des Volks darf ein Toter, der beigesetzt ist, in seiner letzten Ruhe nicht gestört werden, es sei denn, daß ganz besondere, ebenfalls auf sittlichem Gebiete liegende Gründe vorliegen, die so zwingend sind, daß demgegenüber die Achtung der Totenruhe zurücktreten hat. Diese Auffassung entspricht, soweit eine zur Erde bestattete Leiche in Frage kommt, unzweifelhaft der vom Reichsgericht mehrfach kundgegebenen Meinung. Demgegenüber ist festzustellen, daß sich in Ansehung der Feuerbestattung ein einheitlicher Brauch bisher nicht herausgebildet hat. Vielfach werden die Urnen mit der Asche der Toten über der Erdoberfläche aufgestellt, sei es auf Grabstätten, sei es in besonderen für die Urnen geschaffenen Anlagen. Es kommt auch vor, daß die Hinterbliebenen die Urnen in ihren Gärten oder ihren Wohnungen aufstellen. In allen diesen Fällen wird es, falls die Hinterbliebenen dann ihren Wohnsitz verlegen, auch zu einer Mitnahme der Urnen kommen, überhaupt wird dabei die Anschauung vorherrschen, daß eine Veränderung des Aufstellungsorts der als bewegliche Sachen behandelten Urnen keine Störung der Totenruhe bedeutet. Dieser sicherlich weit verbreiteten Anschauung steht aber eine andere gegenüber, die, an die althergebrachten Gebräuche der Erdbestattung anknüpfend, Wert darauf legt, daß auch den Aschresten dieselbe Behandlung zuteil wird, wie den beerdigten Leichen. Die Anhänger dieser Auffassung befolgen die Sitte, die Urnen auf Grabstätten unterirdisch beizusetzen. Dieses Begraben geschieht in der Regel alsbald nach der Leichenverbrennung. Ob, wenn eine Urne in einer leeren Grabstätte beigesetzt wird, bezüglich der Wahrung der Totenruhe dieselbe Beschränkung wie bei dem Begraben einer Leiche einzutreten hätte, mag dahinstehen. Jedenfalls muß für den Fall, daß eine Urne in eine Grabstätte versenkt wird, in der bereits ein Sarg mit einer Leiche beigesetzt worden ist, die sittliche Anschauung des Volks dahin festgestellt werden, daß die Ruhe der Aschreste ebenso zu wahren ist, wie die des Leichnams. Denn ein Ausgraben der Urne würde sich in einem solchen nicht aufführen lassen, ohne daß dabei die Ruhe des beerdigten Toten gestört würde.

Auf dieser Auffassung steht das Reichsgericht, das eine Klage auf Einwilligung zur Umbettung einer Urne mit der Asche aus einer Grabstätte, wo neben der Urne der Sarg eines Verstorbenen ruhte, in eine andere für unstatthaft erklärte. (VI 4/2 vom 15. 5. 1925.)

Atlantis, Amerika und Mayakultur

Neue Funde aus prähistorischer Zeit. — Nordamerikanische Perlen. — Nordamerika als Kolonie des Weltreiches der Maya.

Eine Weltkultur, die fast den ganzen Erdball umfaßte, aber in einem einzigen Lande, dem Zentrum der Welt, zuletzt vorherrschend wurde, ging von dem mehr oder weniger jugendlichen Volke der Mayas aus, das nach der Atlantistheorie auf einem zwischen der alten und neuen Welt gelegenen Inselkontinent seinen Wohnsitz hatte. Ob nun dieser Inselkontinent tatsächlich existierte, oder ob jenes Kulturvolk der vorgeschichtlichen Zeit in Südmexiko und dem heutigen Guatemala wohnte, sicher ist, daß dieses Mayavolk hoch civilisiert und außerordentlich gut organisiert war, daß Künste und Wissenschaften vorhanden waren, die sich wahrscheinlich in mancher Hinsicht mit den heutigen messen können. Viele Funde der letzten Jahrzehnte sowohl in Amerika als auch in Europa, besonders aber auch auf den Osterinseln deuten auf den hohen Stand der ehemaligen heutigen Kultur hin. In Europa und Amerika hat man mehrfach gewisse eigenartige kleinere Hügelformationen gefunden, die durch ihre Gestalt und ihre Lage verrieten, daß sie künstlich hergestellt worden sind. Einer der neuesten Funde, und wohl einer der bedeutendsten ist ein Hügel in Süd-Ohio (Nordamerika), der sich bei Ausgrabungen als Grabmal einiger Vertreter jenes Mayavolkes darstellte. Man fand darin in einer Grabkammer die Skelette von vier Personen, nach den Begleitumständen zu schließen ein Herrschergeschlecht. Zwei der Skelette waren mit Helmen aus gehämmertem Kupfer versehen, dem kostbarsten Gegenstand der damaligen Krieger. Außerdem fand man als größte und einzig dastehende Kostbarkeit Tuchfragmente, Ornamente aus Silber und Schildkrötenpanzer, aus Bärenzähnen, endlich aber auch eine größere Menge der wunderschönsten und größten Perlen. Die Herrscher scheinen vor Jahrtausenden mit allem feierlichen Pomp und mit ihren kostbarsten Besitztümern zu Grabe gegangen zu sein. Man ist geneigt, anzunehmen, daß die künstlichen Hügel von den primitiven Indianern hergestellt worden sind, denn ein großer Teil der außerdem noch vorgefundenen Geräte, der Vasen, Töpfe, der Werkzeuge und Waffen könnte ebenfalls aus indianischen Werkstätten hervorgegangen sein, wenn auch zugegeben werden muß, daß die zur Zeit des Columbus vorgefundenen Indianer sowohl in bezug auf künstlerische Arbeit als auch technisches Geschick den prähistorischen Vorfahren nicht mehr ebenbürtig waren. Sie wußten weder etwas von der Kunst der Metallbearbeitung oder wenigstens nur in ganz geringem Maße, noch galten ihnen Gold und Perlen als besonders wertvolle Gegenstände. Bildhauerei und Reliefarbeiten in Stein waren ihnen ebenfalls unbekannte Begriffe. Die künstlichen Berge sind aber zu einer Zeit ausgeführt worden, in welcher außer diesen Künsten ein religiöser Ritus und eine straffe politische Organisation vorhanden waren, die auf eine herrschende, dem Lande selbst fremde Oberschicht schließen läßt. Das künstlerische Geschick und die Kenntnisse technischer Konstruktion gingen mit dem Verschwinden der Mayakultur in Nordamerika unter den Indianern, und wahrscheinlich auch in andern Weltteilen, so ist in Nordeuropa verloren, die Erinnerung daran erhielt sich nur in Sagen und traditionellen Liedern und Gesängen.

Diese herrschende Oberschicht, die an Zahl jedenfalls sehr gering gewesen ist, leitete die politischen und kulturellen Geschicke des Landes, sie benutzte die Indianer zu ihren technischen Unternehmungen, hielt sie wohl an, für sie Schätze zu sammeln, und ihr religiöse Ehren zu erweisen. Diese von Fremden von einem kulturell hochstehenden Volke ausgeübte Macht lebt auch heute noch in der Erinnerung der Indianer und der Völker anderer Erdteile, in der Form des Glaubens an Magie und Zauberkräfte. Was wir heute Wissenschaft und Technik nennen, war für sie eine Wunderwelt göttlicher Offenbarungen. Diese fremden Mayas kannten Dinge, die alle primitiven Völker in Erstaunen setzten, und die Mayas waren klug genug, diese Wirkung ihres Wissens und ihrer Kenntnisse für sich auszunutzen. Sie konnten die Jahreszeiten vorhersagen, d. h. sie hatten einen Kalender, welcher mit den Bewegungen der Sonne und der Sterne übereinstimmte, sie wußten, wie und wo man am besten Getreide anbaut und pflegt, sie besaßen Kenntnisse über die Fruchtbarmachung von Ölländereien durch Bewässerung oder Berieselung der Felder, über den Wert der Düngemittel, über den Heilwert der Kräuter. Alle diese Dinge mußten einem primitiven Volke als magische Kräfte erscheinen und die herrschende Klasse in göttlichen Ansehen erhalten.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß man über den Ursprung der Mayas bzw. deren Herkunft im Zweifel ist. Jedoch gewinnt die bisher phantastisch erscheinende Atlantistheorie immer mehr an Bedeutung. Es ist erwiesen, daß die am Nil, am Euphrattal, in Indien, in China und in Südamerika entstandenen Kulturen nicht aufeinander sind, sondern sich aus den Überresten einer uralten Kultur neu entwickelten. Je nach dem kulturellen Stand dieser Mayaprovinzen, je nachdem die Überlieferungen zahlreicher oder weniger intensiv vorhanden waren, oder die führenden Mayaleute sich ohne Unterstützung der Zentrale halten konnten, gelang es mehr oder weniger rasch, eine neue Kulturblüte zu erreichen. Die Mayatrabitionen bildeten nach der Vernichtung der Zentralstelle die Grundlage für einen neuen Aufstieg. Es müssen auch die gleichen Mayas gewesen sein, die auf den Osterinseln jene gewaltigen Steinbrüche unterhielten, die infolge einer furchtbaren Katastrophe in aller Eile verlassen wurden und vor denen wir heute noch staunend stehen. Von der „Stadt an den vier Flüssen" aus aber wurde das gewaltige Weltreich geleitet.

Das Vorkommen von Perlen in den Gräbern zu Bainbridge ist durchaus kein Zufall. In den Flüssen der östlichen Teile von Nordamerika existierten in der prähistorischen, vielleicht könnte man zutreffender sagen, in der Mayazeit eine Menge von perlenragenden Muscheln, von denen man nur noch sporadisch Exemplare vorfinden kann. Die daraus resultierende Industrie und der sich ergebende Handel wurde ausschließlich von den Mayas geleitet und mit der Heimat organisiert. Des weiteren wurden vom Mutterlande Expeditionen ausgerüstet, welche die Schätze der Berge entdeckten und die Bergwerksbetriebe organisierten. So wurden die Kupferlager am nordamerikanischen Seengebiet und die Glimmerminen in West-Tennessee bearbeitet. Was die Indianer Magie und Zauber nannten, war bei den Mayas Wissenschaft und Gewerbe und Kunst. Sicher genossen die bei Bainbridge begrabenen Exzellenzen religiöse Verehrung und lebten noch lange nach dem Untergang der Weltzentrale in Liedern und Gesängen fort. Wie Amerika, das Land der Indianer, ehemals eine Kolonie des weltbeherrschenden Mayareiches geworden war, so wurde es im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert wiederum Kolonialland der europäischen Mächte.

Wie bereits erwähnt, gibt es künstliche Berge und Hügel nicht nur in Nordamerika, sondern auch in anderen Erdteilen, auch in Deutschland. Wesentlich ist, daß es zum erstenmal gelungen ist, den Zweck solcher Hügel als Grabmal kennen zu lernen. Die Menge solcher Mayahügel läßt außerdem erkennen, mit welch großartigem Organisationstalent die Mayas ausgerüstet waren, und wie lediglich die Vernichtung der Zentrale sie in Unordnung bringen konnte. In einigen Ländern, so in Mexiko, sind aus den Hügeln Steinpyramiden geworden. Vorwelbstätte, wie auch die Mayaprovinz Kanten in späteren Zeiten die Pyramiden auf Grund der Überlieferungen ausführte. Man darf annehmen, daß Nordamerika wegen des Vorkommens von Perlen und wegen des mineralischen Reichtums kolonisiert wurde, daß es dafür fertige Waren erhielt, wie gehämmertes Kupfer, Kleidungsstoffe und ähnliche Artikel.

Wahrscheinlich lagen in den alten Städten der mittel- und südamerikanischen Indianerstaaten, insbesondere auf Yucatan und in Peru Berichte über die Vergangenheit vor, die uns Aufklärung über das hätten geben können, was wir jetzt mühsam an Hand von indirekten Beweisen zusammensuchen müssen. Es sind aber leider zahlreiche Bücher und wertvollste Chroniken über jene prähistorische Kultur zerstört worden.

Wybert Tabletten in allen Apotheken u. Drogerien Mk. 1.—
lösend, lindernd, erfrischend

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0004

Provinz und Nachbarländer

Landung einer Frauenleiche.

† **Halle.** Am 2. Februar 1926 wurde in Halle, in der Nähe der Jahnshöhle, die Leiche einer unbekannten Frau gelandet, deren Persönlichkeit bisher nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich anscheinend um eine Handelsfrau. Die Tote ist etwa 60 Jahre alt, ist 1,55 Meter groß und kräftig gebaut. Sie hat weißes dünnes Kopfhaar. Bekleidung. Wollenes blau-grün-schwarz-rot gestreiftes Hängekleid, blaue Druckschürze, weißrot-gewürfelter Unterrock, weißes Barchenthemd, grauwollene Unterhalle und schwarze Strümpfe. Schuhe waren nicht vorhanden. In den Ohren der Leiche befanden sich Ohrringe mit ovalen hellblauen Steinen. Unter dem Kleide befand sich eine dunkelblaue Satingeldtasche um den Leib gebunden. Stoffproben und Lichtbilder der Leiche sind bei dem Erkennungsdienst bei dem Polizeipräsidium in Halle einzusehen, woselbst auch Mitteilungen über die Person der Toten entgegengenommen werden.

Aus Angst vor Arbeitslosigkeit.

† **Bitterfeld.** Mittwoch morgen in der zehnten Stunde ereignete sich in der Wohnung des Walbarbeiters Friedrich Herold ein entsetzlicher Vorfall. Frau Herold war seit längerer Zeit, aus Angst, daß ihr Mann arbeitslos werden könnte, nervenkrank geworden. Mittwoch morgen nun, wo sie mit der Nachbarin beim Wäschewaschen beschäftigt war, wollte sie aus einem Zimmer noch schmutzige Wäsche holen. Als sie zu lange ausblieb, ging die Nachbarin, nach ihr zu sehen. Da bot sich ihr ein schauerlicher Anblick dar. Frau Herold lag mit durchschnittener Kehle und durchschnittenen Pulsadern tot im Blute. Sie hatte in einem Zustande plötzlicher Umnachtung sich die Kehle und Pulsader mit dem Rasiermesser durchgeschnitten. Dem bedauernswerten Ehegatten wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Von einem, der sich Obdach erzwang.

† **Burg.** In angetrunkenem Zustande kam am Mittwoch abend der Arbeitslose Julius Hoffmann von hier zur Polizei und verlangte Unterkunft im Obdachlosenasyl. Mit Recht wurde ihm das verweigert; Hoffmann jedoch wußte sich zu helfen. Er torkelte von der Wache aus den Breiteweg entlang und schlug im Kaffeehaus Linke die große Schaufensterscheibe ein. Darauf hat er zu der ersehnten Unterkunft zunächst eine gehörige Tracht Prügel als Extragabe in Kauf nehmen müssen; außerdem sieht er seiner Bestrafung entgegen.

Der Streit um die Brückenbeleuchtung.

† **Dessau.** Eine wirklich dunkle Sache erregt wieder einmal die Gemüter, nämlich die in den Abendstunden mangelnde Beleuchtung der großen Elbbrücke bei Roßlau. Über die unzureichende Beleuchtung der Brücke, die über vier Kilometer von der Stadt Dessau entfernt und unmittelbar vor der Stadt Roßlau liegt, wird schon lange geklagt. Man streitet sich darum, wer denn eigentlich die polizeiliche Aufsicht über die Brücke und die Verpflichtung zur Beleuchtung habe. Die Roßlauer behaupten, die Dessauer Polizei sei zuständig, und dementsprechend hat man von Roßlau aus vor einiger Zeit schon die Dessauer Polizei aufgefordert, „mehr Licht in die Sache zu bringen". Der Erfolg soll aber negativ gewesen sein. Zwar erkennt die Dessauer Polizeiverwaltung an, daß sie die Aufsicht über die ganze Brücke habe, die Beleuchtung der Brücke liege der Stadt Dessau aber nicht ob. Der Kreis Dessau stellt sich auf den gleichen Standpunkt. Was wird nun werden? Von „Standpunkten" und ihrer Betonung wird die Roßlauer Elbbrücke nicht hell, aber das verlangen schließlich die Steuerzahler mit Recht, denn sie sind nicht gewillt, sich um behördlicher Standpünkter willen in der Dunkelheit ihre Gliedmaßen auf der Elbbrücke zu zerschlagen. Eine finstere Sache alles in allem.

Vereinfachte Brikettierung von Steinkohle.

† **Dessau.** Zwei hiesigen Forschern soll es nach einer Verlautbarung in einem Zeit der amtlichen Presse gelungen sein, ein sehr einfaches und gegenüber dem bisherigen billiges Verfahren auszuarbeiten, durch das Steinkohle unter Ausschaltung von Steinkohlenteerpech auf kaltem Wege brikettiert werden kann. Praktische Versuche sollen ergeben haben, daß durch das neue Verfahren Braunkohle jeder Herkunft, auch minderwertige, wie auch Kohle- und Brikettabfälle in brauchbare Briketts umgewandelt werden können. Somit können auch die bisher gar nicht oder nur unzureichend verwerteten Abfälle aller Art wirtschaftlich voll ausgenutzt werden. Die nach dem neuen Verfahren hergestellten Briketts sollen sehr haltbar und gegen Feuchtigkeitseinflüsse unempfindlich sein. Die neue Erfindung soll in vielen Ländern bereits zum Patent angemeldet sein.

Eine Volksseuche vor 400 Jahren.

† **Stendal.** Uns wird berichtet, daß im Jahre 1526, also vor nunmehr 400 Jahren, in der Altmark eine bis dahin unbekannte Krankheit, die Schweißsucht, aufgetreten ist. Wer an dieser gefährlichen Krankheit erkrankte, schwitzte sich meistens zu Tode. Da neben wütete gerade in dieser Zeit in der Altmark auch die Pest, so daß viele Menschen starben an den beiden Epidemien.

Aus Furcht vor dem Krankenhaus in den Tod.

† **Günthersberge.** Aus Furcht vor dem Krankenhaus, in das er gebracht werden sollte, machte hier der Arbeiter Ungefroren, ein liebenswürdiger und fleißiger Mann, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Ungefroren war seit längerer Zeit schwer erkrankt.

Zwei Unglücksfälle.

† **Bad Berka.** Ein bedauernswertes Unglück ereignete sich auf dem hiesigen Holzhofe. Dem Holzarbeiter Runkewitz flog ein Stück Holz von der Kreissäge ab und riß dem bedauernswerten Manne den Nasenzipfel und ein Stück von der Stirn fort. — Ein von Weimar am Donnerstag abend kommendes Auto fuhr wegen des starken Nebels in den Mühlgraben. Die Insassen merkten es erst, als sie bereits im Wasser standen.

Zwei Junge Leute verschwunden.

† **Jena.** Das plötzliche Verschwinden zweier junger Menschen gibt hier zu allerlei Gerüchten Anlaß. Es handelt sich um den Buchbinder Ernst Gretscher, der nach einem Bockbierfest in der Nähe des Saalbahnhofs plötzlich spurlos verschwunden und bis heute, trotz aller Nachforschungen über seinen Verbleib, nicht aufgefunden werden konnte. Der zweite, ein junger Schmied, Kurt Braunes, verschwand auf dem Heimwege von der Kupferschmiederei Pflug, wo er beschäftigt war, und ist seitdem auch nicht wieder gesehen worden. Da in beiderlei Fällen weder im Elternhaus noch auf der Arbeitsstätte Differenzen vorliegen, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß es sich um ein Verbrechen handelt.

Eine „originelle" Maske.

† **Bedra.** Bei einem kürzlich hier veranstalteten Maskenball kam ein närrischer Kauz auf den vorderbaren Einfall, sich bei den ganzen nackten Körper mit Schuhcreme einschmieren zu lassen. Nur mit einer leichten Sporthose bekleidet, erschien dann der Schuhcrememann auf dem Maskenball, auf dem er zumindestens den ersten Preis bei der Prämiierung davonzutragen hoffte. Doch leider war das Preisrichterkollegium noch nicht so verrückt, um an Geschmacksverirrungen zu leiden. Nach dem Maskenball wird den sonderbaren Narren die Maske nicht gerade besonders entzückt haben, denn er soll erhebliche Schwierigkeiten gehabt haben, den richtigen „Adam" wiederherzustellen.

Aus aller Welt

Schwerer Automobilunfall.

In der Nähe des Bahnhofs Elze (Hannover) ereignete sich ein schweres Automobilunglück. Zwei junge Mädchen überhörten die Warnungssignale eines Lastwagenzuges und wurden überfahren. Beide Mädchen waren sofort tot.

Zwei Kinder erstickt.

In Königsmark bei Osterburg in der Altmark geriet in einem Massenquartier für polnische Schnitter Holz, das zum Trocknen hinter den Ofen gelegt worden war, ins Schwelen. Zwei Kinder im Alter von 2 bis 3 Jahren, die sich in dem Raum befanden, wurden durch den Qualm erstickt.

Mordversuch und Selbstmord.

Nachts kam es in Königsberg in einem Lokal zu einem sehr blutigen Zwischenfall. Ein Arbeiter gab aus Eifersucht auf seine Geliebte und einen mit ihr am Tische sitzenden Mann mehrere Schüsse ab, die beide schwer verletzten. Dann tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Vier Monate Gefängnis für Kommerzienrat Ganz.

In dem Berufungsverfahren gegen den Kommerzienrat Ganz, dem Generaldirektor der Ludwig Ganz A.-G. in Mainz, der in der Inflationszeit durch Spekulationen seiner Firma um große Summen geschädigt hatte, wurde nach viertägiger Verhandlung in Wiesbaden der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis und zehntausend Mark Geldstrafe verurteilt.

Zum Explosionsunglück in München.

Der in Zusammenhang mit dem Explosionsunglück stehende Desinfektor wird von der Polizei so lange in Haft gehalten werden, bis feststeht, daß das Unglück keine Menschenopfer gefordert hat. Wie jetzt endgültig feststeht, sind bei der Explosion sechs Personen schwer und 12 Personen leicht verletzt worden, angeachtet der großen Zahl von Personen, die nur Schnittwunden, Brennungen usw. davongetragen haben.

Veruntreuungen bei der Breslauer Sparkasse.

Bei der Prüfung der Städtischen Sparkasse in Breslau hat es sich herausgestellt, daß der Abteilungsleiter der Giroabteilung unrichtige Buchungen gemacht hat, um Überziehungen eines Kontokorrentkontos zu verschleiern. Der Betrag beläuft sich auf 135 000 M., für den nur zum Teil Deckung vorhanden ist.

Ein Mordprozeß.

Vor dem Schwurgericht in Leipzig hatte sich am Freitag der Mühlenmitinhaber Paul August Hoffmann aus Kömmlitz wegen Totschlags zu verantworten. Den Vorsitz der Verhandlung führte Landgerichtsdirektor Mey. Der Angeklagte hatte am 2. Juni 1925 seinen Kompagnon, den Mühlenbesitzer Ernst Kühn, mit dem er schon seit langem in größter Feindschaft lebte, durch Pistolenschüsse getötet. Beide hatten die Mühle in Kömmlitz gemeinsam verwaltet und auch gemeinsam in einem Grundstück gewohnt. Wegen des Kaufs der Mühle waren Differenzen entstanden und wiederholt war Hoffmann nach seinen eigenen Angaben von Kühn mit Beil, Spitzhacke und anderen gefährlichen Werkzeugen bedroht worden. Auch am Morgen des 2. Juni will Hoffmann von Kühn belästigt und bedroht worden sein. Er habe deshalb den Angreifer mit einer Pistole abgewehrt. Er will vier bis fünf Schüsse auf Kühn abgegeben haben, die tödlich wirkten. Nach der Tat hat er sich freiwillig gestellt.

Zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht Stuttgart hat den Knecht Albert Beil, der im September d. J. den Hilfsarbeiter Lehnert in Bayern, mit dem er sich zu Raubüberfällen auf Bauern verabredet hatte, mit einem Revolver erschoß, um ihn als Zeugen seiner Raubüberfälle zu beseitigen, wegen Mordes sowie wegen räuberischer Erpressung zum Tode und zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Vier deutsche Ostseedampfer vermißt.

Aus Stockholm wird gemeldet, daß 19 Dampfer, die in den letzten Tagen infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse eingefroren oder vom Eise abgetrieben worden waren, in Stockholm eingelaufen sind. Über das Schicksal von vier deutschen Dampfern kann man dagegen nichts Näheres erfahren.

Die vermißten deutschen Dampfer gesichtet.

Wie die B. Z. aus Stockholm meldet, haben alle vier vermißten Hamburger und Bremer Dampfer die Insel Landsort vor Stockholm passiert.

Die Befreiung der im Finnischen Meerbusen eingeschlossenen Schiffe.

Die aus Leningrad ausgelaufenen Dampfer sind nunmehr sämtlich eisfrei gemacht. Die letzten nach Leningrad bestimmten Dampfer werden zur Zeit von Eisbrechern in den Hafen gebracht. Laut Erklärungen der Kapitäne haben die Sowjeteisbrecher die im Eise eingeschlossenen Dampfer regelmäßig mit Lebensmitteln versorgt. Die Besatzungen sind gesund.

Riesenfeuer in Kairo.

Auf dem Gelände der Landwirtschaftlichen Ausstellung in Kairo, die in der nächsten Woche eröffnet werden sollte, brach ein Feuer aus, das in einer halben Stunde die gesamten Ausstellungsgebäude einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich.

Eine unmenschliche Mutter.

Im Dorfe Radolz (Polen) wurde eine 18jährige Bauerntochter verhaftet, die ihr neugeborenes, uneheliches Kind den Schweinen zum Fraß gegeben hatte.

Rundfunk

Dienstag, 16. Februar.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

4—6 Uhr nachmittags: Musikalische Confetti.
6.30—7 Uhr abends: Esperanto-Kursus.
7—7.30 Uhr abends: Vortrag: „Wege und Ziele der Schaltanalyse".
7.30—8 Uhr abends: Vortrag: „Neues aus der Naturwissenschaft".
8.15 Uhr abends: **„Ein Fastnachtsspiel"** von Karl Minde. Schluß 12 Uhr.

Dazwischen (etwa 9.30 Uhr abends): Pressebericht und Sportfundienst.

*

Königswusterhausen. Wellenlänge 1300 Meter.

3—3.30 Uhr nachmittags: **„Das Problem der Arbeiterbildung".**
3.30—4 Uhr nachmittags: Schwedisch für Anfänger.
4—4.30 Uhr nachmittags: „Amtsrechte, insbesondere Besoldung und Ruhegehaltsberechtigung".
4.30—5 Uhr nachmittags: „Kindergeschichte".
8.11—12 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.

Gipfellicht

Roman von Karl Bienenstein.

19. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sie senkte den Kopf und verkrampfte die Finger ineinander. Der Graf sah sie unter halbgeschlossenen Augen an und fuhr fort: „Es tut mir leid, daß ich dich neuerdings an diese dir doch schon bekannte Tatsache erinnern mußte. Aber du weißt auch: wir Borowskis sind ein altes Geschlecht, so alt wie die berühmtesten Fürstenhäuser Europas, und wir sind unserem Namen etwas schuldig. Wir hängen daher unsere Verirrungen nicht gern an die große Glocke. Darum ist deine Mutter Gräfin Borowski geblieben, darum auch du bis heute meine Tochter. Wenn ich mich nach dem Meraner Vorkommnis nicht von dir losgesagt habe, so geschah dies nur in der Erwägung, daß ich dir nicht die Möglichkeit nehmen wollte, durch eine Ehe den Makel decken zu können. Und du kannst mir glauben, daß ich dem Manne gegenüber mich erkenntlich zeigen werde. Er soll nicht zu klagen haben. Der Mann, der dich nimmt, soll glänzend entschädigt werden. Sonst aber will ich mit ihm nichts zu tun haben. Daß es nun ein Bürgerlicher ist, erleichtert ja ohnehin die Sache bedeutend. Man ist in diesen Kreisen sehr geschäftsklug. Nur eines möchte ich dir raten, und ich tue es, damit du liebst, daß ich dir trotz alledem wohl will: Suche die Heirat nach Möglichkeit zu beschleunigen. Ich bin alt und fühle, daß es mit mir rapid abwärts geht. Sterbe ich, bevor du verheiratet bist, so hast du nichts zu erwarten. Ich habe nicht Lust, mit meinem eigenen Gelde den Namen Borowski auch vielleicht fernerhin noch, nach nach meinem Tode, zweideutig nennen zu lassen; meine Verwandten aber haben dann keine Ursache mehr, das Andenken jenes Unbesonnenen zu schonen, der ihrem Stamme die Schmach einer so eklatant erwiesenen Mesalliance antat. — Du wirst nach alledem begreifen, daß mir eine Vorstellung deines Verlobten unter keiner Bedingung erwünscht ist, und damit glaube ich, daß unsere Unterredung füglich ein Ende nehmen könnte. Solltest du jetzt oder später irgendwelche Wünsche haben, die sich auf das Geschäftliche beziehen, so wirst du mich jederzeit bereit finden, sie dir nach weitestgehender Möglichkeit zu erfüllen."

Mit diesen Worten erhob sich der Graf, streckte lässig seine hohe, schlanke Gestalt, nickte der Tochter kühl verabschiedend zu und schritt mit etwas müden Schritten seinem Arbeitstische zu, an dem er sich, als wäre er schon wieder ganz allein, wieder in die Betrachtung des alten Kupferwerkes vertiefte.

Auch Gräfin Helene hatte sich erhoben. Ihr Gesicht war totenblaß, aber in ihren Augen glühte eine Flamme des wildesten Hasses. Hätte sie jetzt eine Waffe zur Hand gehabt, sie wäre imstande gewesen, den Grafen wie ein Tier niederzuschießen. Wie oft hatte sie sich schon seine Verachtung, wie oft schon sich die Schande ihrer Geburt ins Gesicht schleudern lassen. Aber so wie heute hatte er es noch nie getan!

Schwankend verließ sie das Zimmer. Als sie sich an der Tür umdrehte, sah sie, wie er sich eben in aller Gleichgültigkeit eine neue Zigarre anzündete. Ihr schenkte er auch nicht einen Blick mehr. Der düstere Gang mit den Ahnenbildern umzing sie. Sie sah nicht zu ihnen auf, denn es war ihr, als müßten alle diese Männer und Frauen ihr hämische Gesichter schneiden, und sie mußte sie dann mit den Nägeln zerkratzen. Wie gehetzt lief sie den Gang entlang, ihren Zimmern zu, um sich in dem ersten, gleich vor Wut und Schmerz aufstöhnend, auf einen Diwan zu werfen.

VII.

Das Holzbringen war in vollem Gange. Dreimal im Tage glitten die mit Scheitern hochbeladenen Hörnerschlitten vom Schlag bis zur Riese hinunter, wo sich ganze Türme von Holz häuften.

Es war keine leichte Arbeit. Wenn auch hinten an den Schlitten angenagelte Eisenzweige, die mit Steinen beschwert als Bremse auf dem Boden schleiften, die Geschwindigkeit etwas zu mindern suchten, so gehörte doch für den Holzknecht, der vorne zwischen den Kufen stand, deren aufgebogene Enden umklammernd, den Schlitten lenkte.

Aufbietung aller physischen Kräfte und auch Geschicklichkeit und Geistesgegenwart dazu, den durch den Druck der auf ihm lastenden Holzmasse manchmal zur Seite abweichenden Schlitten mit einem kräftigen Ruck wieder ins rechte Geleis zu bringen. Jahrelange Übung war dazu erforderlich, und Rungold war nach einem mißlungenen Versuch, bei dem ihn nur ein kühner Sprung zur Seite davor bewahrte, von dem seiner Führung entkommenen Schlitten niedergestoßen und erdrückt zu werden, von dieser Beschäftigung abgegangen und begnügte sich mit der Tätigkeit, die Schlitten zu beladen.

„Ja, ja", meinte der Hans, „das hat alles seine Vorteil. Das Fahren mit an Hörnerschlitten muß man von Jugend auf lernen. Mit kleine Schlitten, wo nur a paar Reisebündel oder a Binkl Heu drauf is, mußt anfangen und dann allemeil mehr und mehr nehmen, so lernst es. Auf einmal geht das nit."

Mittunter machte Rungold an diesen Tagen auch auf Schneereisen Ausflüge auf die Höhen um den Karwald. Er hatte jetzt öfter wieder das Bedürfnis, ganz allein zu sein. Das unerwartete Auftauchen Berias in Rottenberg gab ihm immerfort zu denken. Mitunter war es ihm, als solle er seinen Rucksack packen und den Holzknechten Lebewohl sagen. Aber gleich wieder verwarf er diesen Gedanken aus einen, der ganz anderen Beweggründen entspringe. Er glaubte in ihm nur eine Selbsttäuschung zu erkennen und daß kein eigentlicher Grund nur ein heimliches Sehnen nach den Bequemlichkeiten sei, welche die Kultur zu bieten imstande ist. Und das gab ihm Stoff zu immer neuen Grübeleien. Daß er nicht ewig in der Holzknechthütte bleiben könne, war ja klar. Er war nicht mit dem Vorsatz herausgekommen, Holzknecht zu werden, sondern nur, um im Umgang mit der Natur selbst, mit ungebrochenem, ehrlichem Menschentum das Gleichgewicht und den Frieden seines Herzens zu finden. Er sah ein, daß sein Leben nicht mehr in der Zwecklosigkeit fortlaufen dürfte, in der es, seit ihm nach dem Tode des Vaters das große Vermögen zugefallen war, dahingegangen war. Er mußte seinem Leben einen Inhalt, ein Ziel geben; nur dadurch konnte er sich vor solch lebenszerstörenden, alle Selbstachtung und alles Vertrauen auf sich verniichtenden Vorkommnissen, wie das Duell mit dem liebsten Freunde, bewahren. Aber was sollte er anfangen? Eine ärztliche Praxis eröffnen und gelangweilten Stadtweibern Badekuren verordnen oder Bauern, denen vor allem Wasser nottat, Flaschen von Medizinen mischen? Oder sollte er sich einem anderen Beruf zuwenden? Er hatte sich schon an der Universität nebenher mit naturwissenschaftlichen Studien, zoologischen und botanischen, beschäftigt; sollte er da anknüpfen? Als Gymnasiast hatte er einmal für das Leben eines Forschungsreisenden geschwärmt, und ein Vortrag Drygalskis, den er in Berlin gehört, hatte die längst erloschene Flamme der Begeisterung aufs neue in ihm entfacht. Wäre damals Gelegenheit gewesen, er hätte sich sofort als Teilnehmer für eine Südpolexpedition gemeldet.

So tauchte Plan um Plan in seinem Kopf auf, aber er konnte mit keinem ins Reine kommen. Aber das eine hand in ihm fest: nur keinen ziellosen Schritt ins Leben mehr. Wenn er die Holzknechthütte verließ, mußte er wissen, was er tun wolle, mußte er sich seinen Weg klar wie auf einer Landkarte vorgezeichnet haben. Solange wollte er noch im Karwald bleiben. Dann hinaus und in einem Leben der Arbeit die Vergangenheit mit ihren Schmutzflecken begraben.

In solchen Gedanken war Rungold eines Tages bis an die Steilflanke des Gamsstein herangekommen. Der Schnee war so hart gefroren, daß er selbst seinen mächtigen Körper zu tragen vermochte, und ohne weiter zu überlegen, begann er den Aufstieg. Langsam arbeitete er sich auf den steilen Schneeflächen empor, mitunter mußte er, sich mit den Händen an vorragenden Felsklippen anklammernd, auf allen Vieren aufwärtsklimmen, und ein minder kräftiger und geübter Mann hätte schon nach der ersten halben Stunde die schweißtreibende Arbeit aufgegeben; aber er kletterte weiter und weiter, nur dann und wann verschnaufend und nach zwei Stunden stand er auf dem Gipfel, über dessen südlichen Abtrutz eine riesige Schneewächte wie eine Brücke in die Unendlichkeit hinausstieß.

An die Holzpyramide gelehnt, die den Gipfelpunkt bezeichnete, ließ Rungold den Blick in die Runde schweifen. Wie eine Versammlung von Königen, die in breit um sie niederwallenden Hermelinmänteln auf demütigsterben Thronen sitzen und schweigend hoben majestätischen Gedanken nachsinnen, standen rungsum die bleibendweißen Gipfel. Tief unten, von den Armen riesgrimer Wälder umfangen, lag das Land der Menschen mit seinen Freuden und Kümmernissen, mit seiner Arbeit und seinem Kampfe. Aber hierher in die Hoheneinsamkeit der Könige drirfte von all dem kein Laut bringen. Hier lagerten nicht die geschäftigen Wendel, die die verrinnende Stunde mit ihrem Schlage begleiten, hier ging lautlos die Sonnenuhr der Ewigkeit, auf der in einem Jahrtausend der Zeiger nicht einmal um Haaresbreite vorrückt. Und da wurde es dem einsamen Manne, den die vereiste Klippe in die blaue unergründliche Tiefe endlos ausgegossener Weltlichtweite hinabsah, wie ein Kind auf seinem Finger das Marienkäferlein, so still, so feierlich im Herzen, alle Sorge um sein Menschentum fiel von ihm ab, und er ward Geist, der sich aufschwemmt und seiner Ewigkeit bewußt, hoheitstrunken und doch demütig dem Weltgeist vermählte.

„Bist du der g'weit auf dem Gamsstein droben?" fragte Hans, als Doktor Rungold zur Hütte hinabkam.

„Ja, Hans, und schön war's!" Und seine Augen leuchteten.

„Weiß i, mein Lieber. Bin a schon ein paarmal lo mitten im Winter droben g'standen. Aber i tu's nimmer!" Der Hans schüttelte gedankenvoll den Kopf.

„Warum nicht?" forschte Rungold.

„Das kann i dir mit jagn, denn das is ganz was Einmendig's. I weiß nur, daß mir da droben auf einmal lo vorkam, als wenn i selber nur a Traum wär, gar nix Wirkliches, und ast a Haar hätt i probiert, ob i mit in die blaue Luft eingehn kann, wie unser Herrgott drunt in der Kirchen in Donnersbach, der auf dem Wasser dahingeht wie auf einer Straßen. Da is mir dann ganz entrisch worden, und die Berg umadum hab'n mi so finster ang'schaut, als wenn i was ang'stellt hätt, die Haar sein mir zu Berg g'stiegen und abi bin i, so schnell i können hab. Erst wie i wieder in der Hütten g'west bin, hat mi die dumme Angst ausgelassen. Und dazumal, mein Lieber, da is mir lo g'west, als wüßt i jetzt, wer unser Herrgott is, und da hab i zu mir selber g'sagt: Mein lieber Hans, das unterstehst di nimmer, daß du dem in d' Aug'n schaust, für den bist du viel z'klein. Und seit derer Zeit bin i nimmer auf. Man kann ihn eh von da herunt a sehn, aber de is er halt do mit gar zu groß und furchtbar."

„Du meinst also, ich solle auch nicht mehr hinaufgehen?" fragte Rungold.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0005

Industrie-Handel-Wirtschaft

Die Lage der deutschen Maschinenindustrie

Weitere Einschränkung der Produktion, doch in langsamerem Tempo.

Vom Verein deutscher Maschinenbau-Anstalten, dem Spitzenverband der deutschen Maschinenindustrie, wird uns geschrieben: Die pessimistische Beurteilung der wirtschaftlichen Lage herrschte im ganzen auch Ende Januar noch vor. Der Auftragsbestand der meisten Betriebe ist nach den vielen, während der letzten Monate fehlgeschlagenen Bemühungen um neue Aufträge weiter zusammengeschrumpft. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist im Januar noch weiter gesunken, eine sehr große Zahl von Betrieben hat ihre Belegschaft weiter einschränken müssen. Immerhin sind die Kurven des Auftragseinganges und Beschäftigungsgrades nicht mehr so steil abwärts gerichtet wie in den Vormonaten.

Am ungünstigsten liegt nach wie vor das Inlandsgeschäft, bei dem besonders beklagt wird, daß jetzt auch die Maschinenbauerzeugnisse von der vollen Kraft der Krise erfaßt zu sein scheinen. Bei den Auslandsaufträgen war zum ersten Male wieder eine bescheidene Zunahme zu verzeichnen. Diese Aufwärtsbewegung scheint allerdings zunächst in erster Linie durch vereinzelte größere Auslandsabschlüsse, z. B. in Erz- und Kohlenaufbereitungsanlagen und Kraftgewinnungsanlagen hervorgerufen zu sein. Auf das lebhafteste wird noch vor darüber geklagt, daß die Bezahlung der Steuern alle Überschüsse verschlingt, so daß die Bewegungsfreiheit der Firmen empfindlich eingeengt ist und keine Mittel zur Beschaffung neuer Maschinen und zur Einrichtung neuzeitlicher Herstellungsmethoden zur Verfügung sind. Sehr zu begrüßen ist dagegen, daß sich das Interesse der Regierung und Öffentlichkeit neuerdings immer stärker der Frage zuwendet, welche Mittel für die Förderung des deutschen Exports zur Verfügung stehen. Angesichts der Verpflichtung Deutschlands, in steigendem Maße Zahlungen für die Durchführung des Dawes-Abkommens zu leisten, und der Versuche anderer Länder, die Einfuhr fremder Erzeugnisse zu erschweren, wird diese Frage in den nächsten Jahren immer wieder gestellt werden müssen. Eine aus mehreren Gründen bedauerliche Entwicklung hat das Reparationsgeschäft genommen. Dem Gedankengang des Sachverständigengutachtens folgend, hatte die deutsche Maschinenindustrie sich von den Sachlieferungen eine Belebung der Produktion versprochen und seit dem Inkrafttreten des Londoner Abkommens ihre Bearbeitung mit besonderem Eifer aufgenommen. Allmählich greift aber eine allgemeine Ernüchterung und Enttäuschung Platz. Sie ist vor allem auf die Erschwerungen durch die französischen Behörden zurückzuführen. Nach den traurigen Erfahrungen im Jahre 1923 sieht sich die Maschinenindustrie heute wieder in einer ähnlichen Lage: Die Fabrikanten haben zunächst wochen- und monatelang über Vertragsabschlüsse mit französischen Interessenten verhandelt, haben mit erheblichen Unkosten Kostenanschläge und Konstruktionszeichnungen ausgearbeitet; es vergehen aber Wochen und Monate, bis eine Nachricht über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung des Vertrages zu erhalten ist, und selbst, wenn der Vertrag genehmigt wird, müssen die Firmen oft monatelang auf die fälligen Reparationswechsel warten. Dabei hat der deutsche Lieferer immer noch mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Generalagent eines Tages die Zahlungen sperrt, und daß das Geschäft dann auf unabsehbare Zeit in der Schwebe bleibt.

Die Lage in der Emailleindustrie

Die Emailleindustrie litt im letzten Quartal 1925 je länger je mehr unter der Ungunst der Verhältnisse. Der an sich schon geringe Umsatz im Oktober hat sich im Laufe der Monate November und Dezember noch weiter vermindert. Im November konnten nur 86 Prozent und im Dezember nur noch 81 Prozent des Oktoberumsatzes erzielt werden. Die Auftragsbestände weisen einen dauernden Rückgang auf. Der per Ende Dezember ist gegenüber dem per Ende Oktober um ca. 27 Prozent gesunken.

Die jetzt vorliegenden Berichte aus der Industrie über die Wirtschaftslage im Januar zeigen, daß die Entwicklung weiter ungünstig war. Nur noch für 35 Prozent der vorhandenen Werksanlagen ist Beschäftigung vorhanden. Übermäßige Ausnutzung der Zahlungsziele, weiter zunehmende Wechselproteste und Zahlungseinstellungen der Kundschaft kennzeichnen die Geschäftslage im vergangenen Monat.

Berichtet wurde die Not der Industrie durch die starke Zurückhaltung, die sich der Handel beim Einkauf auferlegt. Wieweit die Beschäftigungslosigkeit in der Emailleindustrie weitere Preissenkungen zur Folge haben wird, ist im Augenblick noch nicht zu übersehen. — Die Verhandlungen wegen eines Zusammenschlusses der Industrie sind in den letzten Tagen von neuem aufgenommen worden.

W. K.

+ **Geplante Interessengemeinschaft Berliner Mühlen.** Die an der Berliner Produktenbörse umlaufenden Gerüchte über den bevorstehenden Zusammenschluß der Berliner Mühlen dürfen, wie es heißt, der Verwirklichung entgegengehen. Es werden nämlich von der Berliner Viktoriamühle, die an der Berliner Humboldtmühle und der Weizenmühle Karl Salomon & Co. maßgeblich beteiligt ist, Verhandlungen geführt mit dem Zweck, eine Konzentration der genannten drei Mühlen und der Berliner Dampfmühle Akt.-Ges. herbeizuführen, mit der die Berliner Viktoriamühle bisher bereits freundschaftlich zusammengearbeitet hat. Der Zusammenschluß bezweckt eine Verbilligung der Unkosten der genannten Mühlen und eine Verminderung der gegebenen Reibungsflächen, vor allem beim Einkauf.

Erwerbsgesellschaften

Iduna-Gesellschaften. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der Iduna-Gesellschaften, Geheimer Kommerzienrat Dr. Emil Stecknner, hat infolge hohen Alters seinen Aufsichtsratsposten niedergelegt. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Iduna Allgemeinen Versicherungs-Aktiengesellschaft wurde Geheimer Justizrat Dr. Friedrich Keil zu Halle, zu seinem Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Paul Beyer zu Berlin gewählt.

Wegelin & Hübner A.-G. Laut Blättermeldungen erzielte die Gesellschaft im Jahre 1925 einen Reingewinn von 306 144,50 Mark. Aus ihm sollen 18 500 M. an den Reservefond überwiesen werden, 3000 M. kommen als Dividende von je 6 M. auf 500 Stück Vorzugsaktien in Betracht. Für die Ausschüttung der 7prozentigen Dividende werden 276 500 M. verwendet, so daß 8144,50 Mark als Vortrag auf neue Rechnung übrig bleiben. Der gegenwärtige Auftragsbestand wird als relativ gut bezeichnet.

Zuckerraffinerie Halle A.-G. in Halle. Lohnverhandlungen mit der Arbeiterschaft, die nach der Gesamtkündigung eingeleitet wurden, sind bisher erfolglos verlaufen. Am Montag findet daher eine Vorverhandlung in einem Einigungstermin vor dem Schlichtungsausschuß statt. Auch die Verhandlungen der übrigen Konzernbetriebe mit den Arbeitern haben zu keinem greifbaren Resultat geführt.

Kaiserbad Schmiedeberg. Der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschloß, der für den 6. März anberaumten Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent vorzuschlagen (im Vorjahre 5 Prozent).

Schraplauer Kalkwerke. Bei der Gesellschaft sind für die Einrichtung neuer Kalköfen im laufenden Geschäftsjahre größere Mittel investiert worden. Ob das am 1. April abschließende Geschäftsjahr daher die Verteilung einer Dividende gestatten wird, erscheint fraglich.

Eisenhandel Gutehoffnungshütte G. m. b. H. Halle a. S. Die Firma Eisenhandel Gutehoffnungshütte G. m. b. H. Siebstieg, Stapelhaus, Leopoldshall, die Werksvertretersirma für den Konzern der Gutehoffnungshütte für Mitteldeutschland, hat ihren Sitz nach Halle in ein dort, Mühlweg 8, erworbenes Bureauhaus verlegt und ihre Firma in: Eisenhandel Gutehoffnungshütte G. m. b. H. Halle, Halle a. d. S. abgeändert. In Staßfurt-Leopoldshall wird lediglich der Lagerbetrieb weitergeführt.

Sparkasse und Stadtbank Schkeuditz. Wie aus dem Geschäftsabschluß für das Jahr 1925 hervorgeht, hat sich das Institut auch im abgelaufenen Geschäftsjahre günstig weiterentwickelt. Gegen den Stand vom 31. Dezember 1924 sind die Spareinlagen um rund 200 Prozent, die Giroeinlagen um rund 80 Prozent gestiegen und haben zusammen die zweite Million überschritten. Der Reingewinn beziffert sich ohne die durch Kursgewinne entstandenen stillen Reserven auf 82 636 RM., wovon die aus den Überschüssen der letzten zwei Jahre gebildeten offenen Reserven die Summe von 221 484 RM. erreichen haben. Die jederzeit greifbaren Aktiven betragen 142 Prozent der täglich fälligen Guthaben und 36 Prozent der gesamten Einlagen.

Dividendenaussichten bei der Leipziger Kammgarnspinnerei A.-G. in Leipzig. Wie die „L. N. R." von unterrichteter Seite erfahren, ist für das Geschäftsjahr 1925 keinesfalls mit der vorjährigen Dividende (8 Prozent) zu rechnen. Die Gewinnausschüttung dürfte höchstens 6 Prozent betragen.

Gerner Strickgarnfabrik Gebrüder Fesikorn A.-G. in Gera (Reuß). Das Geschäftsjahr 1925 schließt nach Abschreibungen von 125 000 RM. mit einem Reingewinn von 200 588 RM. ab, aus dem 12 Prozent Dividende auf die Stamm- und 8 Prozent auf die Vorzugsaktien ausgeschüttet werden sollen. Der Rest von 19 388 RM. kommt zum Vortrag.

Generalversammlungen im Burbach-Konzern. Der Vorsitzende erklärte noch einmal, daß man für 1925 beabsichtige, obwohl es vielleicht nicht ganz kaufmännisch sei, eine Dividende auszuschütten, über deren Höhe bei den einzelnen Werken man noch nichts sagen könne.

Zu den Ölbohrungen im Gebiete der Gewerkschaft Wilhelmsbad-Delsburg wurde mitgeteilt, daß man bei den Bohrungen in diesem Gebiet, das stark petroleumhaltig sei, bereits eine Tiefe von 800 Meter erreicht habe. In nächster Zeit werde man die in Frage kommende Schicht erreichen. Je nach der Beschaffenheit dieser Schicht (ob Ton oder Sand), werde sich herausstellen, ob das tatsächlich vorhandene Öl gewonnen werden kann.

Mannesmann-Röhrenwerke A.-G. Aachen. Für das abgelaufene Geschäftsjahr ist nach einer Mitteilung aus Verwaltungskreisen eine Dividende nicht zu erwarten. Die Geschäftstätigkeit habe sich in den letzten Wochen gehoben.

Konkursnachrichten

Abkürzungen: Af. = Anmeldefrist; Wt. = Wahltermin; Prst. = Prüfungstermin; Offm. = Offener Arrest mit Anmeldefrist; GläB. = Gläubigerversammlung; Vergl. = Vergleichstermin; Gläuf. = Geschäftsaufsicht.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Jena.

Coburg: Kfm. Alfred König, Af. 20. 2., GläB. u. Prst. 1. 3. — Eisenach: Reinhardt & Co., Af. 20. 2., Prst. 2. 3. — Gotha: Ernst Hansohn, Af. 20. 2., Prst. u. GläB. 2. 3. — Altenburg i. Th.: Fabrikant Franz Winkler, Rußdorf, Af. 1. 3., Prst. 30. 3. — Apolda: Kfm. Walther Liebau, Af. 4. 3., GläB. 19. 2., Prst. 12. 3.; Siebel, Tischlermeister & Co., Af. 27. 2., GläB. u. Prst. 4. 3. — Arnstadt: Frau Marie berw. Lücke geb. Freitag, Af. 25. 3., Prst. 8. 4.

Aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Naumburg.

Erfurt: Fa. Paul Kopf & Kfm. Paul Kopf, Af. 20. 2., GläB. u. Prst. 27. 2.; Kfm. Eduard Zimmermann, Af. 28. 2., GläB. u. Prst. 2. 3.; Kfm. Kurt Mohr, Af. 28. 2., GläB. u. Prst. 2. 3.; Hdl. Heinrich Bieper, Af. 28. 2., GläB. u. Prst. 2. 3. — Weißenfels: Schuhfabrikant Otto Schiele, Af. 27. 2., GläB. u. Prst. 3. 3. — Wernigerode: Fa. E. M. Bruno Kohler, Af. 26. 2., GläB. u. Prst. 2. 3. — Eisleben: Harzer Zentral-Heizung A.-G., Af. 1. 3., GläB. u. Prst. 16. 3. — Eisleben: Fa. Ludwig Salmann, Af. 6. 3., GläB. u. Prst. 19. 3.; Fa. Kalk- und Mergelindustrie Leutersode G. m. b. H., Af. 6. 3., GläB. u. Prst. 19. 3. — Hettstedt: Schuhwarenhdl. Georg Meyer, Af. 26. 2., GläB. 27. 2., Prst. 27. 3. — Köthen: Fkm. Max Trabitzsch, Af. 5. 3., Prst. 15. 3. — Halle a. d. S.: Fabrikant Franz Jacobi, Af. 10. 4., Prst. 22. 4.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse vom 15. Februar 1926

(In Reichsmark).

Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld	Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld
Buen. Aires 1 Peso	1.721	1.721	Jugoslavien 100 Din	7.38	7.37
Japan 1 Yen	1.898	1.894	Kopenhagen 100 Kr.	109.26	107.45
Konstantinop. 1 Pfd	2.21	2.205	Lissabon 100 Escud	21.24	21.245
London 1 Pf. Sterl.	20.389	20.399	Oslo 100 Kr.	87.46	86.24
Newyork 1 Dollar	4.198	4.196	Paris 100 Franken	15.44	15.48
Rio de Jan. 1 Milr.	0.619	0.617	Schweiz 100 Frank.	80.805	80.825
Amsterdam 100 G.	168.10	168.09	Sofia 100 Leva	3.03	3.05
Athen 100 Drachm.	6.14	6.19	Spanien 100 Pes.	59.03	59.03
Brüssel 100 Franken	19.01	19.07	Stockholm 100 Kr.	112.28	112.22
Danzig 100 Gulden	80.40	80.31	Budapest 100 T. Kr.	5.878	5.878
Helsingfors 100 M.	10.535	10.583	Wien 100 Schilling	59.025	59.04
Italien 100 Lire	16.915	16.915			

Berliner Börsenbericht vom 15. Februar.

Die Börse zeigte bei Beginn der neuen Woche eine im allgemeinen recht zuversichtliche Stimmung. Die knappe Entlehnung der Mediliquidation, der anhaltend außerordentlich flüssige Geldmarkt und freundlichere Beurteilung der politischen Situation waren die Gründe, welches das Vertrauen für die Zukunftsaussichten stärkten. Auf allen Gebieten des Industrieaktienmarktes wiesen die Anfangskurse Besserungen auf, für Montanwerte, chemische und Elektrizitätsaktien um durchschnittlich etwa 1 Prozent. Auch Maschinenfabrikaktien sowie Metallwerte zeigten gute Veranlagung. Bemerkenswert höher stellten sich Phönix, nämlich um 2¾ Prozent, R. Wolf um 4½ Prozent. Berliner Maschinen stiegen im Verlaufe um 2¾ Prozent. Recht lebhaft gestaltete sich das Geschäft am Schiffahrtsaktienmarkte, wo Hamburger Paketfahrt, Hansa, Rolandlinie 2- bis 3prozentige Besserungen erzielten.

Reichsbankanteile wurden um 3 Prozent höher lebhaft gekauft. Auch für Deutsche Anleihen trat reges Interesse bei namhaft anziehenden Kursen hervor. Kriegsanleihe stieg auf 0.4275 und preußische Konsols stiegen in gleichem Umfange. Das Geschäft nahm im allgemeinen seinen großen Umfang an, die feste Tendenz behauptete sich aber in vollem Maße. Montanwerte zogen unter Schwankungen etwas weiter an, die anfänglichen Besserungen erweiterten sich auf 1½ bis 2 Prozent. Phönix waren gegen Sonnabend um 3 Prozent höher. Die Kursbewegung in Pfandbriefen war nicht einheitlich. Eine feste Grundtendenz blieb aber bei stillem Geschäft bestehen. Die Notierungen der Rentenbriefe wurden noch nicht aufgenommen. Tagesgeld 4½ bis 7, Monatsgeld 7 bis 8 Prozent.

Leipziger Börse vom 13. Februar.

Der Verkehr an der Sonnabend-Börse verlief in überwiegend freundlicher Haltung. Die Spekulation beobachtete zwar die durch den Sonnabend und namentlich durch den unmittelbar bevorstehenden Medio-Termin gebotene Zurückhaltung, so daß die Umsatztätigkeit im allgemeinen ziemlich geringfügig blieb; einzelne Spezialpapiere, vor allem Werten, wurden aber doch weiterhin stärker beachtet und konnten recht ansehnliche Besserungen durchsetzen.

Berliner Produktenmarkt vom 15. Februar 1926

(Notierungen in Reichsmark).

Für 1000 Kilo			Rt. Speisebohnen	23.00—25.00
Weizen, märk.	245—248		Futtererbsen	21.00—23.00
Roggen, märk.	144—149		Peluschken	20.50—21.50
Sommergerste	166—194		Ackerbohnen	19.50—20.50
Winter- und Futtergerste	148—154		Wicken	21.50—23.50
Hafer, märk.	155—166		Blaue Lupinen	12.00—13.00
Mais, loko Berlin			Gelbe Lupinen	14.00—15.00
			Seradella	20.00—22.00
Für 100 Kilo			„ alte	
Weizenmehl	32.00—35.25		Rapskuchen	14.50—14.80
Roggenmehl	21.75—23.75		Leinkuchen	19.90—20.00
Weizenkleie	10.50		Trockenschnitzel	8.10—8.20
Roggenkleie	9.20—9.40		Soja-Schrot	18.80—19.00
Raps, 1000 kg	340—345		Tortmelasse	
Leinsaat, 100 kg			Kartoffelflocken	13.80—14.30
Viktoria-Erbsen	26.00—34.00		Rüben	

Leipziger Produktennotierungen vom 13. Februar.

Weizen, inländischer, behauptet 236—246; Roggen, inländischer, ruhig 150—160; Sommergerste, inländische, ruhig 190—210; Wintergerste, ruhig 175—185; Hafer, inländischer, ruhig 168—188; Mais, amerikanischer, runder, ruhig 195—205; Raps, ruhig 320—350; Erbsen (inl. Vict.) ruhig 240—285. — Die Preise verstehen sich für 1000 Kilo netto für Marg. prompt Parität Leipzig in Reichsmark. Alle Notierungen bez. u. Br.

Neue Wirtschaftsliteratur

Taschenbuch des Arbeitsrechts von Dr. A. Kallee und Dr. Paul Groß, Verlag für Wirtschaft und Verkehr, Stuttgart, Pfizerstr. 5. Preis 5.80 Mark. — Zu dem vor kurzem unter diesem Titel erschienenen Buche ist soeben ein neuer Zahlenanhang erschienen, der alle Neuerungen und Veränderungen auf dem Gebiete des Arbeitsrechts bis zum 15. Januar 1926 verarbeitet und das Buch dadurch auf den neuesten Stand bringt. Eine wertvolle Bereicherung bilden vor allem die als dritter Teil angefügten arbeitsrechtlichen Formulare, die sicher von jedem Praktiker dankbar begrüßt werden.

Börsen vom 13 Februar 1926.

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Geld Sich.	Heut. Kurs	Vorh. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. fl. Stücke		100.—	100.—
dto. gr. Stck. v. 65		92.25	92.—
Doll. 10—1000		99.15	99.15
Dt. Doll.-Schatzanwsg.			
5—15 % Dt. Reichsch.			
A. 25 (für 1 Million)	0.20	0.20	0.20
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)	0.38	0.39	
4 % dto.	0.37	0.38	
3½ % dto.	0.37	0.38	
3 % dto.	0.37	0.38	
4 % Sächs. Pros.-Anl.	—.—	—.—	
4, 3½, 3 % Landschaftl. Zentral-Pfandbr.	13.50	13.50	
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.	9.25	9.65	
4½ % Bad. Anlihn. Obl. v. 19	4.—	4.—	
4½% Dannzerm. Obl. n. 19	0.80	0.80	
4½% Dnckerh. & Widm. Obl. v. 20	0.30	0.30	
5% Engelhardt-Brauerei	360	109.75	109.—
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19	4.45	4.45	
4½% Ilse Bergb. D. o. 19	—.—	2.60	
4½ % Schultb. Pfdb. Obl. v. 20	—.—	—.—	—.—
6 % Dt. Zuckerantei.	11.15	11.00	
5% Elektr. Rm. Mittelb.	2.70	2.80	
5 % Mefar-Goldanl.	73.—	71.—	
10 % Prov. Sachs. Ib. Gold-Pfandbr.	98.—	98.—	
5 % Prov. Sächs. Ib. Roggen-Pfandbr.	5.30	5.40	
5 % Sächs. Gold.-Anl.	7.—	8.—	
6 % Zuckerkredit Gold	79.—	80.—	
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	350	128.—	129.86
Hansa Dampf.	40	140.50	142.—
Nordsecker Lloyd	40	132.75	133.—
Verein. Elbeschiff.	40	39.—	38.25
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsgesellschaft	160	147.25	148.—
Braunschweiger Bank	20	74.50	74.25
Commerz- u. Priv.-B.	60	108.50	108.25
Darmstädt. und Nat.	100	130.60	130.50
Deutsche Bank	60	120.75	120.50
Diskonto Comm. Ant.	40	120.75	120.50
Dresdner Bank	20	117.—	116.—
Halle Bankverein	20	101.—	102.—
Leipziger Cred.-Anst.	60	141.—	140.—
Reichsbank Ant.	100	160.—	153.25
Sächs. Bank		120.50	120.50
Wiener Bankverein		6.35	6.35
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	360	109.75	109.—
Schultb. Betenhofer	20	130.25	127.50
Wiebes-Brauerei	200	90.—	86.50
Tucher Brauerei		—.—	—.—
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei A. G.	60	98.50	97.75
Aumenbacher Papier	50	114.75	114.50
Augs.-Nürnb. Masch.	200	74.25	74.50
Baroper Maschwerk		7.75	7.—
Bayer Gerbstoffeine	30	101.—	101.—
5 % Brown. Boveri	20	72.—	70.—
J. P. Bemberg	200	106.—	104.—
J. Berger Tiefbau	50	132.—	131.—
Bergmann Elektr.	200	85.75	85.—
Berliner Holzkomp.	100	44.—	42.75
Bin. Masch. Schwartkopf	1000	65.50	65.25
Beton und Monierbau	40	49.—	50.75
Bochumer Guß	20	57.—	56.75
Braunkohle u. Brikett	500	100.50	101.—
Charlottenburg. Wasser	100	72.—	72.50
Chem. Heyden	40	64.12	63.—
Chem. Gelsenkirchen	1000	55.—	51.25
Contl. Kautschuk	40	117.50	115.7
Daimler Motoren	60	35.—	34.—
Deffauer Gas	80	77.50	78.50
Dt. Atl. Telegrafen		35.25	36.25
Dnckerhoff & Widm.	60	37.—	37.25
Dynam. Nobel	120	88.—	88.50
Eisleben Guß	60	84.—	84.—
Elbeb & Stetkling	100	80.—	83.50
Fahlberg List	60	57.50	55.75
J. G. Farbenindustrie		129.—	129.50
Feodalen Zucker	80	37.—	36.—
Felten & Guilleaume		90.25	90.50
Gentzkow Zucker		0.22	0.40
G. f. el. Unternehm.	100	130.25	130.—
Glanz, Augsbg.	20	67.—	67.—
Görlitzer Waggon	60	22.75	22.25
Gothaer Waggon	60	36.—	35.75
Harz. Berawerk	600	111.86	111.75
Hartmann	20	—.—	—.—
Heidebrand Mühlen	40	29.50	29.—
Hirsch Kupfer	150	84.—	83.50
Holzmann, Philipp	200	64.36	62.75
Ilse Bergbau	80	104.45	104.—
Kahla Porzellan		50.50	51.—
Kali Aschersleben		117.12	117.—
Kattowitz Bergbau		12.—	12.25
Kirchner & Co.	250	60.25	62.—
Koshmann Stärke	60	63.—	63.—
Köln Rottweiler	140	88.—	87.50
Lahmeyer & Co.	150	83.25	83.—
Leonhard Braunkohle	60	72.—	70.—
Leopoldgrube	140	69.—	67.50
Mansfeld	50	37.50	36.38
Metallgesellschaft	200	81.—	82.—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	51.50	50.88
Ostwerke	150	121.—	118.25
Pinsch		39.—	39.75
Rhein. Braunkohlen	300	78.—	78.25
Phönix Braunkohle		69.50	71.—
Schimmer & Co.		1.86	1.96
Rhein. Elektrizität	100	74.50	74.50
Rombach. Hütte	300	19.50	19.75
Reisser Sucker	200	70.50	70.—
Rütgerswerke	120	78.88	78.88
Sachsenwerke	60	69.50	69.50
Salzdetfurth Kali	160	141.25	141.—
Sarotti Schokolade	200	101.—	101.88
Schering Chem.	200	—.—	83.—
Schuh	40	37.—	36.50
Siegen-Solinger Guß	200	101.—	101.50
Siemens & Halske	400	87.—	88.—
Sinnes Riebeck Mont.		114.75	115.50
Stöhr Kammgarn	20	68.45	67.—
Stolberger Zink	60	38.12	39.—
Tucher chem. Pr. ab		9.85	9.50
Ver. Glanz. Gläse	300	225.—	225.—
Ver. Kohle Borna		81.—	81.50
Wanderwerke	100	108.50	110.—
Wegelin & Hübner	100	6.12	6.25
Werlsh. Kammgarn	60	45.—	44.50
Wesch. Weißenfeller	120	53.—	—.—
Wrede Mälzerei	100	109.—	108.—
Zeitzer Maschinen	20	36.50	35.—
Zuckerauer Maschinen			
Freiverkehr.			
Halle Salz	300	102.—	101.—
Kali Krüxerdall	80	91.50	91.50
Apt		—.—	—.—
Diamond Shares		21.50	21.50
Rottenstiftm		—.—	—.—
Ufa	150	64.—	64.—
Becker Stahl		—.—	78.—
Braun Bovert		72.—	70.—
Chem. Heip		18.86	18.25
Hochfrequenz	80	73.—	72.—
Kirchner Braunkohlen		—.—	—.—
Sichel		6.—	6.50
Strelzner Glas	200	42.—	42.—
Bezugsrechte:			
Leipziger Börse			
Industrie-Aktien.			
Altenburger Landkraft		63.—	63.—
Leich Wagon		22.50	35.—
Chrome Nickel		66.50	66.—
Cröllwitzer Papier		105.—	105.—
Dermatoid Werke		49.—	49.—
Förster & Co.		42.—	41.—
Gruh Kunstseidfab.		30.—	30.—
Halle Zimmerwerk		18.0	19.—
Halle Pfannenschaft		68.50	68.—
Halle Aucker		—.—	—.—
Hartm. Sächs. Masch.		31.—	31.—
Hupfeld. Eudm.		26.50	26.50
Kästner, Carl		16.—	16.—
Körbisdo. Zucker		102.—	102.—
Kriesch Mühle		28.10	28.10
Landkraftm. Leipzig		63.—	62.—
Leipzig. Buch Friedrich		50.—	48.—
Lindner Gottfr.		34.50	32.50
Naumann Brauerei		88.—	88.—
Stockt. Wollk. u. Kg.		98.—	95.75
Paradiesdo. Steiner		131.—	131.—
Heninger Masch.-Fabr.		64.50	34.50
Pittler Werkzeug		112.—	112.—
Rauchwarren Walter		54.50	52.—
Reinstrom & Bits		15.—	16.—
Riquet & Co.		97.—	97.—
Schubert & Salzer		116.—	115.50
Sondermann & Stier		—.—	—.—
Steinmetz Leipzig		91.—	89.—
Textilfabr. Clauss		—.—	6.50
Thüringer Gas		57.75	56.54
Trübner & Bücker		64.—	67.—
Ulersdorfer Werke		70.—	70.—
Vogtländ. Tüllfabrik		29.75	29.50
Zeitzer Masch. Fabriken		18.25	18.25
Zittauer Mechan. Web.		53.—	52.50
Freiverkehr:			
Apparatebau Weimar		—.—	—.—
Bauchwitz Ziegelei		—.—	—.—
Busch Bisgaun Genüsse		5.—	5.—
Dühn, Max		—.—	—.—
Eitner Hans		41.—	41.—
Herdin, Rauchfuß		—.—	—.—
Kammgarn Siebertz		0.32	—.32
Leuthe Franz		—.—	—.—
Nordd. Gemüsekü. 100 dto. 1000		101.25	100.—
Poege Electr.		170.—	170.—
Reform Motoren		40.—	40.—
Richter, R. L. Steinbaukasten		6	5.60
Sam. und		20.—	20.—
Seidel & Naumann		—.—	—.—
Thür. Zucker Wölfchlad.		44.—	44.—
Wolthar Heinicke		2.—	2.—
Bezugsrechte			
Aktienbankdiskont 8 %			

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0006

Turnen - Sport - Spiel

Der zweite Platz noch nicht entschieden!

Wacker—Sportverein 98 spielen 2:2 unentschieden. — Sportfreunde gegen Borussia bei 3:1 abgebrochen. — 99 Merseburg—Favorit Halle 2:2. — Eintracht von Wfl. Merseburg mit 2:8 schwer geschlagen.

Der Fall, den wir in unserer Vorschau als nahelegende Möglichkeit bezeichneten, ist tatsächlich eingetreten. Es gelang den beiden Bewerbern um den 2. Platz nicht, durch einen Sieg die bedeutungsvolle Frage endgültig zu lösen. Dadurch tritt der Wfl. Merseburg insofern stark in den Vordergrund, als er jetzt bei der so hochwichtigen Entscheidung aktiv eingreift. Denn Wacker muß nach Lage der Sache unbedingt sein noch ausstehendes Spiel gegen den Wfl. Merseburg gewinnen, um seine letzten Aussichten nicht einzubüßen. Und das ist eine Aufgabe für den Meister, die bei der augenblicklichen Form der Merseburger zum mindesten nachdenklich stimmt. Die Begegnung der beiden Mannschaften wird voraussichtlich

für den nächsten Sonntag nach Merseburg gelegt

werden; sie dürfte bei ihrer immensen Bedeutung ziemlich tiefe Schatten nach Halle werfen, wo an diesem Tage das Städtespiel Leipzig—Halle steigen soll. Halle müßte dabei notgedrungen auf die Wacker-Spieler verzichten, womit die Saalestädter zweifellos ein Risiko eingingen.

Das 3:1-Ergebnis im Spiel **Sportfreunde—Borussia** ist für den neuen Saalegaumeister, der aus dem Unentschieden Wacker—98 profitiert, nicht gerade überwältigend. Das Spiel wurde etwa 20 Min. vor Schluß wegen Nebels abgebrochen. Zur endgültigen Sicherstellung der Meisterschaft aber brauchen die Sportfreunde seit gestern trotzdem nur mehr einen Punkt.

Auch das 2:2 zwischen **Favorit** und **Sportverein 99** Merseburg entspricht nicht ganz den Erwartungen. Wir hatten aber nach wie vor die 99er für stärker als ihren gestrigen Gegner.

Ganz aus dem Rahmen fiel die bittere 2:8-Niederlage des **Meisters der 1 b-Klasse** gegen den **Wfl. Merseburg.** Es bestätigte sich aufs neue die Erfahrung, daß doch eine gewisse Spielerfahrung nötig ist, um gegen alte Ligavereine mit Aussicht auf Erfolg zu bestehen. Neumark hätte seinerzeit in Merseburg ein gut Teil mehr davon erkennen. Die Hallenser werden allerdings die Konsequenzen aus dieser Lehre zu ziehen wissen. Die Mannschaft besitzt unbestreitbar sehr gut veranlagtes Spielermaterial.

In der **1 b-Klasse** endete das wichtigste Spiel **Preußen Merseburg** gegen **Sportbrüder Halle** mit 2:0 für Halle, ein Ergebnis, das unseren Preußen eine gute Zensur ausstellt. — **Neumark** holte gegen Nietleben den erwarteten glatten Sieg heraus. Mit 5:0 verbesserten die Geiselsalleute ihr Torresultat um ein Beträchtliches. Dabei verschossen sie noch 2 Elfmeter, hatten auch, da Mehe fehlte, nicht die schärfste Waffe zur Hand.

Das mit Spannung erwartete **Juniorenspiel Preußen—Wfl. Merseburg** endete mit dem Siege des Wfl.; das Resultat von 3:2 ist allerdings den Verlaufe nach etwas schmeichelhaft für den Sieger. Zu Preußen zum mindesten ebenbürtig war.

Über Einzelheiten der größeren Spiele unterrichten die nachstehenden Berichte:

Sportverein 98—Wacker 2:2

Starker Besuch kommemorierte die Bedeutung dieses Großkampfes, dessen Ausgang an Spannung nichts zu wünschen übrig ließ. Wacker stellte 98 den Ausgleich her. Halbzeit 1:1. Nach dem Wechsel gelingt dem Meister abermals durch schönen Kopfball von Schulz das Führungstor. Trotz vorübergehenden leichter Überlegenheit Wackers aber erzwingt der Sportverein etwa in der 20. Minute abermals den Gleichstand. Nach diesem Unentschieden hat Wacker 7, der Sportverein 8 Minuspunkte. Während der Sportverein aber mit seinen Spielen fertig ist, hat der Meister als gefährliche Klippe noch das Spiel gegen den Wfl. Merseburg aufzehen.

*

Sportverein 99—Favorit 2:2 (1:0)

So unerwartet diese Teilung der Punkte kommen mag, mußte man doch nach dem in letzter Zeit von beiden Gegnern Gesehenen und Gehörten mit einem, wenn auch knappen, jo doch sicheren Siege der Dieligen rechnen, so ebenmäßig wurde auch dieses Unentschieden von dem Mannschaftsrest des Sportvereins erkämpft, mit dem dieser volle ¾ Stunden das Spiel durchführen mußte. Nach verletzungsvollen 15 Minuten schon, die erkennen ließen, daß die 99er-Elf sich gestern in prächtiger Form befand, beherrschte sie doch vom Anstoß weg in überlegenster Manier das Feld, verlor die Mannschaft kurz hintereinander drei Spieler, von denen zwei so verletzt wurden, daß sie für ein weiteres Mitspielen überhaupt nicht mehr in Frage kamen, während Büttner wenigstens der Beginn der 2. Spielhälfte, wenn auch nicht voll leistungsfähig, seine Tätigkeit wieder aufnehmen konnte. Der Unparteiische Böttcher (96) schien allerdings nicht zu merken, daß in dieser „zermürbenden" Arbeit der Hallenser System lag, sonst hätte er sicher nicht einzelne Favoritleute drei- und viermal wegen, sagen wir harten Spieles, verwarnt, sondern wäre vor dem Mittel des Platzverweises nicht zurückgeschreckt. So aber ließ er unverständlicherweise während der ganzen ersten Halbzeit die Flügel der Leitung arg schleifen, um sie dann erst, nach dem Seitenwechsel, natürlich viel zu spät, etwas fester anzuziehen. Zu allen diesen wenig erfreulichen Erscheinungen des gestrigen Spieles stand die Leistung der so schwer gehandicapten Sportvereinself in einem wohltuenden Gegensatz. Unbehrochenen Mutes kämpfte sie bis zur letzten Minute einer mit anderen an Eifer und Siegeswillen zu übertreffen schien. Nachdem ihnen bereits um die Mitte der 1. Halbzeit durch Dr. Wuttke, der einen abgewehrten Schuß Brödels eindrückte, gelungen war, in Führung zu gehen, hielten sie diesen geringen Vorsprung bis tief in die 2. Spielhälfte hinein. Erst dann kam Favorit durch ein unglückliches Selbsttor Roßburgs zum Ausgleichstreffer. Als diesem kurz darauf ein zweites Tor, das der Halblinke des Platzbesitzers mit prächtigem Schuß erzielte, folgte, schien eigentlich die Niederlage der Hiesigen unvermeidbar. Doch Roßburg, jetzt mit Büttner und Brödel zusammen stürmend, stellte schon in der nächsten Minute das alte Verhältnis wieder her. Und in den letzten Phasen des Kampfes zeigte sich denn so recht die Berechtigung des Wortes, daß der Angriff die beste Verteidigung ist. Unermüdlich rannten die drei 99er-Stürmer gegen das Favoritor an und schufen dort eine ganze Reihe kritischer Situationen, die Wien immer wieder zum Einsetzen seines ganzen Könnens zwangen. Als der Schlußpfiff den Kampf beendete, waren auch die Hallenser schlich froh, einen Punkt, den zu erringen ihnen bei einem regulären Spielverlauf nie und nimmer gelückt wäre, gerettet zu haben.

99 Ref.—Favorit Ref. 5:4, 99 III—Wfl. III 0:1, 99 IV—Germania II 10:1, 99 Jun.—Rößen Jun. 10:1, 99 Jgd.—Wacker Jgd. 1:9, 99 Knaben—Wfl. Knaben 2:1.

*

Wfl. Merseburg schlägt Eintracht-Halle 8:2 (7:0)

Diese derbe Abfuhr des Spitzenvereins der 1 b-Klasse kommt einigermaßen überraschend. Jedenfalls hatte mit diesem Ausgang niemand gerechnet, am allerwenigsten die Hackfreie. Denn Eintracht stand sehr hoch im Kurse, wird es auch weiter stehen, trotz dieser Niederlage. Man muß dem Unterlegenen Gerechtigkeit widerfahren lassen und ihm zugestehen, daß er sich durch die überlegene Taktik im Anfang aus dem Konzept bringen ließ, was der Wfl. als der größere Routinier sofort erkannte und weidlich ausnützte. Wir glauben nicht, daß sich das gestrige Ergebnis bei einer nochmaligen Begegnung in gleichem Ausmaße wiederholen würde, wenn auch nicht verkannt sei, daß es Zeiten gab, in denen ein Klassenunterschied zwischen den Gegnern lag. Weh heute die Eintracht insofern, als sie den Wfl. in Hochform antraf; die Lehre aus dem Mißgeschick der 99er gegen dieselbe Mannschaft war Anlaß zu entsprechender Einstellung der Merseburger. Sehr zu beachten ist der gewaltige Kontrast zwischen den beiden Spielhälften. Die erste Halbzeit gehörte noch einigen äußerst gefährlichen Angriffen der Hallenser Elf fast ausschließlich dem Wfl., der ein derartig hochstehendes Kombinationsspiel vorführte, daß der Gegner völlig durcheinander geriet. Mit fast automatischer Sicherheit fielen diesen Tore. Kühnapfel entpuppte sich als Sturmführer von Klasse, sein schnelles und doch überlegtes Spiel schaffte seinen gut aufgelegten Nebenleuten Ihon und Gliesmann immer wieder freies, Schußfeld. Dazu kam die wiederum hochwertige Unterstützung durch die Läuferreihe, die in Kabermann, der für Moritz einsprang, eine wertvolle Bereicherung erfahren hat. Sein ruhiges, verblüffend genaues Abspiel, ebenso sein Balladenhemen, stellen ihn würdig an die Seite eines Wilber und eines Hartich. Die Verteidigung erfuhr durch eine wesentliche Entlastung und konnte sich infolgedessen bei schwierigen Lagen mit ganzer Kraft ein- und durchsetzen. So entstand in dieser ersten Hälfte der Eindruck einer gewissen Hilflosigkeit der Hallenser gegenüber diesem Vollwerk. Scheint wurde nur ganz selten beantwortet, hielt aber einen Bombenschuß in die äußerste Ecke in großem Stil.

Ein stark verändertes Bild zeigte sich dann in der zweiten Hälfte. Das Ergebnis dieses Kampfabschnittes mit 2:1 zugunsten Eintrachts spricht eine beredte Sprache. Trotz des bis dahin doch neredezu katastrophalen Torstandes gingen die Hallenser mit ungebrochenem Mute an den Rest der schweren Prüfung. Und dieser Moment ist es, daß uns Hochachtung abnötigt, zumal dieser ungetrübte Kampfgeist kein Strohfeuer war. Ihn Handumdrehen war das 7.0 auf 7:2 reduziert. Merseburg war unangenehm überrascht, setzte nochmals Druck hinter seine stark abgeflauten Angriffe und schaffte es auch noch auf 8:2. Dann aber hatte der Torlegen sein Ende erreicht. Denn Merseburg war im Innersturm am Ende seiner Kraft. Statt jetzt nun richtigerweise die Flügel unter Volldampf zu setzen und restlos auszunützen, wie es die Eintracht machte, bevorzugte man das Dreiinnerspiel, und darauf war der Gegner nach den Erfahrungen der ersten Hälfte eingespielt. So blieb das bisherige Ergebnis bei jederzeit fairen und nie einseitigen Kampfes bis zum Schluß unverändert.

Schiedsrichter Schlegel vom Sportverein 99 leitete das von etwa 1800 Zuschauern besuchte Spiel mit Umsicht und Sicherheit zur Zufriedenheit beider Parteien.

*

Weitere Resultate:

Wfl. III—99 III 1:0. — Wfl. V—Kapna III 6:3. — Wfl. 2. Junioren—Halle 1910 3:2. — Wfl. 1. Jugend—Favorit Halle 3:2. — Wfl. 1. Knaben—99 Merseburg 1:2.

*

Das Damenhandballspiel Wfl. Merseburg—96 Halle

endete dem Verlaufe nach verdient mit 2:0 für Halle. Die Siegerinnen pflegten das bessere Zusammenspiel.

*

Sportbrüder I—Preußen I 2:0 (1:0)

Mit nicht rosigen Aussichten auf ein günstiges Resultat traten gestern die Schwarz-Weißen zu diesem Spiel an. Hatten sie doch schon für ihren Mittelstürmer Ersatz einstellen müssen, so gesellte sich ihm am Sonnabend abend noch der Halblinke dazu. Durch diese Umstände entstand natürlich im Sturm eine große Lücke. Wenn auch der Ersatz bestrebt war, sein Bestes zu zeigen, so hatte doch die Fünferreihe nicht die richtige Durchschlagskraft, weil seine eingeleiteten Angriffe unter einer schlechten Verständigung litten. — Die Sportbrüder hatten dagegen eine gute Gesamtleistung. Der Sturm war an diesem Tage [illegible] und [illegible] sehr er während der ersten Halbzeit nur einmal zu Erfolg. Bei dem 1:0-Stande blieb es bis eine Viertelstunde vor Schluß, wo der Schiedsrichter noch einen Handelfmeter für Sportbrüder gab. Durch diesen Elfmeterball, der der Wandel wurde, stellten sich die Sportbrüder das Resultat sicher.

Die III. Mannschaft verlor mit nur 10 Mann gegen Sportbrüder II mit 4:1. — Die III. Mannschaft schlug die I. Elf vom WSV. Leuchtstadt mit 5:0. Die I. Junioren unterlagen der gleichen Mannschaft vom hiesigen Wfl. mit 2:3. Ein Unentschieden hatten hier die Preußen zum mindesten verdient. So schossen sie ein drittes Tor, was aber der Schiedsrichter nicht gab. Die I. Jugend gewann gegen Wfl. Rössen I. Jugend mit 2:1.

*

Turner-Handball

Männer-Turnverein—Tv. Germania Weißenfels II 1:3 (1:0).

Mit diesem Ergebnis kann die erstmalig spielende II. Mannschaft des Männer-Turnvereins vollauf zufrieden sein. Die Hauptstütze des Männer-Turnvereins war zweifellos der Torwart. Er hielt die schwierigsten Würfe mit viel Geschick. Die erste Halbzeit wurde von den Weißenfellern überlegen durchgeführt, während in der zweiten Halbzeit die Männerturner einen ebenbürtigen Gegner abgaben. Der Schiedsrichter konnte befriedigen.

*

Jahnschwimmen der Deutschen Turnerschaft

Zum vierten Male wurde am Sonnabend und Sonntag das Jahnschwimmen der Deutschen Turnerschaft im Stadtbad zu Halle ausgetragen. 50 Vereine aus allen Gegenden Deutschlands hatten 245 ihrer besten Schwimmer zu den Kampfspielen entsandt. An der Veranstaltung am Sonntag nachmittag nahmen u. a. auch der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Professor Dr. Berger-Berlin, der Schwimmwart der Deutschen Turnerschaft, Braun-Frankfurt, ferner Oberbürgermeister Dr. Rive-Halle und mehrere Mitglieder der sächsischen Körperschaften teil. Am Sonnabend fand ein Begrüßungsabend statt.

Mit einer Siegerfeier und anschließender Feier im Stadtschützenhaus schloß das vierte Jahnschwimmen in Halle, das sich in seinem ganzen Verlauf seinen Vorgängern würdig an die Seite stellt.

Über die Ergebnisse werden wir morgen noch ausführlich berichten.

*

Breslauer Sechs-Tage-Rennen

Thomas-Martin in der Spitzengruppe.

In den Morgenstunden des Sonntags, bevor die Neutralisation des Rennens einsetzte, gab es noch einige bemerkenswerte Ereignisse. Bei einer Jagd in der 2-Uhr-Wachtwertung gelang es dem flinken Stolz, dem gesamten Felde eine Runde abzunehmen. Die Fahrer machten keine Miene, ihm nachzujagen, und so konnte er, ohne daß sein Partner einsprang, das gesamte Feld überrumpeln und eine von seinen Verlusttrunden zurückgewinnen.

Kaum war dies geschehen, da zog der Breslauer Thomas ab. Er wurde von seinem Partner Martin glänzend abgelöst, und nach einem kaum zwei Runden dauernden Kampfe war es dieser Kombination gelungen, in imponierendem Stil eine Runde zu gewinnen und in die Spitzengruppe aufzurücken. Dieses Meisterstück löste bei der noch vollbesetzten Halle großen Beifall aus.

Um 6 Uhr morgens war die Spitzengruppe so, daß Knappe-Rieger, Saldow-Bauer und Thomas-Martin führten. Die übrigen Fahrer lagen eine bis fünf Runden zurück.

Als um 12 Uhr Sonntag mittags die Neutralisation aufgehoben wurde, führte Martin sofort wieder in flottem Tempo an. Bald wurde bekanntgegeben: Der Berliner Tieh mußte gegen 2 Uhr nachmittags die Fahrt wegen einer akuten Magenverstimmung aufgeben. Sein Partner Hahn blieb als Ersatzmann im Rennen.

Um 5 Uhr waren 2402,960 Kilometer zurückgelegt.

Gegen Abend war die Halle wieder ausgezeichnet besetzt. Die Fahrer machten einen stark abgekämpften Eindruck und legten seinen Wert auf irgendwelche ernstgemeinten Vorstöße. Nur einige Krämien, die vom Publikum gestiftet wurden, konnten etwas Leben in die Kolonne bringen.

Als um 10 Uhr die Wertung angeläutet wurde und damit der vierte Tag sein Ende erreicht hatte, waren 2550,020 Kilometer zurückgelegt. Diesmal spielten van Kempen und van Nek wieder eine dominierende Rolle; vor allem gewann der Sechstagekönig van Kempen seinen Sport in überlegenem Stil, meist aus vierter oder fünfter Position, wie er wollte.

Das Gesamtplacement

ergab um 11 Uhr abends folgendes Bild:

1. Knappe-Rieger 218 Punkte, 2. Saldow-Bauer 74 Punkte, 3. Thomas-Martin 48 Punkte; eine Runde zurück: 4. van Kempen-Jeja 871 Punkte, 5. Tonani-Olivert 180 Punkte, 6. Pertzen-Verscheiden 109 Punkte; 2 Runden zurück: 7. van Nek-Bunsse 259 Punkte, 8. Gottfried-Lang 101 Punkte, 9. Behrendt-Stolz 188 Punkte; 4 Runden zurück: 10. Stabe-Pohl 136 Punkte; 5 Runden zurück: 11. Techmer-Häusler 50 Punkte.

*

Ein Tag auf Schneeschuhen im Harz

Dem Naturfreunde bietet der verschneite Bergwald so zahlreiche Genüsse, daß es eines besonderen Anlasses, ihn aufzusuchen, nicht bedarf. Wenn aber ein solcher, wie ihn je die Wintersportfeste bieten, vorliegt, kommt wohl auch der Stubenhocker mit hinaus. Den bei solchem Massenandrang um die Einsamkeit versteckter Waldwege und verträumter Plätzchen Besorgten zum Trofte: Unser Harz hat noch Raum für viele! Eine segensreiche Aufgabe zu erfüllen, bleibt dem weißen Sport vorbehalten, wenn es ihn gelingt, jung und alt zu bewegen, seine Erholungsstunden aus den Dunststätten von Tabak und Alkohol in die großen Sanatorien der Natur zu verlegen. Ein Fest wie der 21. Verbandswettlauf, verbunden mit der Feier des 30jährigen Bestehens der Oberharzer Skiklubs, hat, in einer prachtvollen Winterlandschaft veranstaltet, auch für den Nichtsportler unschätzbare Reize. Der „Heißbunger" der Wintersportfreunde nach Neuschnee hatte eine wahre Völkerwanderung nach St. Andreasberg auf die Beine gebracht. Nicht nur ausübende, sondern auch passiv genießende kamen sowohl mit den fahrplanmäßigen als auch mit den Sonderzügen heran. Neben dem Leipziger, bemerkte man den Berliner, den Braunschweiger, den Hannoveraner, den Hamburger. Wer auf den Bahnhöhen die Sonderzüge sich entleeren sah, beobachtete einen Wald von Ski-Hölzern.

Hatte die Landschaft in unsern „Breiten" schon ein winterliches Kleid angelegt, so stand der Tannenwald der Berge in königlicher Pracht vor uns. Der nur schwach verbrämte prächtige Hermelinmantel läßt uns seinen Träger wie verzaubert erscheinen.

Der Zug, der am Fuße der Berge unser harrt, uns in das Märchenschloß hinaufzuführen, ist ein Hofzug des Gastgebers. Von den weiß übersponnenen Dächern der Salonwagen hängen in langen Reihen Kristalle bis zu den Fensterscheiben herab, mit zwigen Fingern auf die Malerei antiker und moderner Richtung hinweisend. Die Nüstern weit geblüht, uns im Innern der Wagen überreich mit Wärme umpielend, steigt das Dampfrößlein schnaubend aufwärts. Immer neue Bilder, gleich reizvoll, ob Tal oder Berg, ziehen vorüber. Wenn man nicht weiter in die Hallen und Säulengänge des Waldhauses hätte eindringen wollen, würde man es bedauert haben, auf der Station zu sein. In engem Tal dehnt sich St. Andreasberg zu unsern Füßen wie ein Feenbörchen, die Umrisse seiner Häuschen in scharfen Strichen von dem blendenden Weiß von der Umgebung abstzend.

Der den Zug verlassende Menschenstrom verliert sich bald in den Straßen des Oberdorfes; in der Richtung auf das Kurhaus wird es immer dünner, wo wir uns als Sportjünger nördlich wenden. Man erhebt seine Einkehrkerte, erfreut kalte Füße — man erhorrt in Erwartung der Dinge, die kommen sollen. Aus der Zuschauermenge ruft eine kräftige Stimme: fertig! Das scheint zu wirken. Die Starter geben ihre Signale, und der erste Sprungläufer löst sich von der haushohen Sprungschanze, auf den schweren Sprungbölzern zu Tal schwebend — und wieder gleitend. In atemloser Spannung folgen die Blicke dem sekundenlang in der Luft segelnden Jünger der weißen Kunst. Kräftiger Beifall lohnt Mut und Gewandtheit; denn die Sprungbahn ist von zwei breiten Zeilen Neugieriger eingesäumt. Da kommt ein Unvorsichtiger ins Rutschen, reißt seinen Nebenmann mit, der Bewegung an dem steilen Hang fortpflanzend. Lawinenartig wächst der Knäul an und droht eine Seite der Bahneinfassung aufzurollen. Da wuchtet sich ein Beherzter entgegen und bringt die unfreiwilligen Rodler zum Stehen.

Wer von den Zuschauern auf Breitern stand, hielt es hier nicht lange aus. Er suchte abseits vom Verkehr Winterfreuden und zog seine Spuren durch den schweigenden Winterwald auf Schluft, zum Rehberg, zum Sonnenberg oder gar zu Vater Brocken. Im Träumen in der märchenhaften Pracht erwachte ein neues Erleben. Immer weiter dringt man in das Tannenwaldes Geheimnisse ein —, in seine Kinderstube, ins Großvaterkämmerchen, in seine Andachtshallen. Wie ist's hier liberal zu kirchenhilft! Schift bei brühem am fernen Waldesrand schnürende Fuchs ist besorgt darauf bedacht, die feierliche Ruhe der großen Kapelle nicht zu stören. In wunderlicher Tracht stehen die Tannenkinder neben den alten Mahmen, die aber heute in ihrem weißen Sonntagsstaat auch etwas auf Linie halten. Nur hier und da sieht man eine Unmaderne in weitem Reitrock sich unter den Schutz der großen Herren hellend. Der Waldbach murmelt ihnen, deren Ehbut er Entstehung und Erhaltung verdankt, unaufhörlich neue Weisen. Unser Weg führt über eine weite Waldlichtung. Am Rande stehende Birken haben ihre Kronen mit lang herabhängenden glitzernden Bändern geschmückt, und die jungen Fichten strecken breite Kreifahnen aus. Und dahinter, wo der Wald wie ein Blatt aus einem alten Buche zeilenförmig emporsteigt und in den grauen Himmel überzugehen scheint, ein einsames Paar — weltverloren.

Der Abend hüllt die Märchenpracht zu schnell in seine dunkeln Schleier und ermahnt zu kräftigerem Ausschreiten. In schneller Fahrt geht's über den letzten Hang zum Quartier. Dann — „Lebt wohl, ihr herrlichen Berge!" Im dunkeln Eisenbahnwagen ist Zeit genug, die sichtvollen Erlebnisse noch einmal an unserm Auge vorüberziehen zu lassen. — Doch was sind das für unzählige Flämmchen auf der weiten Sinnesfläche dreußen? Wie Glühwürmchen schwirren sie umher. Die zurückbleibenden Schneeschuhläufer bringen und einen Fackeltanz — zum Abschied. R.

*

Gedenkschrift zur 30-Jahrfeier der St. Andreasberger Wintersfeste und der Gründung des Oberharzer Skiklubs.

Eine kleine Schrift liegt vor, die jeder Sportfreund mit heller Freude lesen wird. Nicht nur die Entwicklung des Wintersportes im Harze und die des Oberharzer Skiklubs wird dem Leser geboten, sondern auch erste Aufsätze über Sport und physische Erziehung, die wertvoll und beachtenswert sind. Dr. Diem, der verdienstvolle Leiter des Deutschen Reichs-Ausschusses für Leibesübungen, hat einen Aufsatz über Körper und Geist in der Erziehung beigesteuert. Der bekannte Prof. Dr. Thörner, Bonn, bricht dem Skilaufe als verdeutschen Sporte eine besondere Lanze. Weiterhin wertvoll ist der Beitrag eines Münchner Sportmanns über das St. Andreasberger Stigebiet, und das wertvollste ist wohl ein Aufsatz über das Andreasberger und Oberharzer Stigebiet, das graphisch darstellend an Hand der Wasserscheiden bei Harzes, und der Profile der Stiwege neben der Skizze eines Stiwegplanes, verständlich gehalten, die hervorragend günstige Lage dieses Gebietes zum Skilauf belegt. Die Harzfreunde, die nicht nur verständnislos im Harz herumlaufen, sondern auch wirkliches Interesse für die deutsche Heimat haben, werden hier ihre Beobachtungen ergänzen können und weitere Anregungen finden. Die Schrift wird durch die Kurverwaltung St. Andreasberg gegen Vorteresatz, solange der Vorrat reicht, kostenlos abgegeben.

K. Zh. Weigel, Bad Harzburg.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Domm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rühr für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Zweiter Berichterstatter: Walter Asmus Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Höhner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0007

Lichtspiel-Palast „Sonne"

Programme von Dienstag bis Donnerstag

Brandung des Lebens!

Die Geschichte eines tierbenden Königsgeschichts in 6 Kapiteln n. Mr. Conville mit **Mary Philbin** bekannt aus dem Großfilm „Rummelplatz des Lebens". Was die junge Künstlerin in diesem Film an Opferfreudigkeit und Herzensgüte zeigt trotz aller schweren Schicksalsschläge wird jeden Besucher tief ergreifen. Doch das ewig gerechte Schicksal hat gerichtet.

Hierzu: **Wie er entdeckt wurde!**

Jack Dempsey, der Weltboxmeister, im Film.

Jack Dempsey wurde mit 18 Jahren Berufsboxer, 6 Jahre später führte er schon den Titel Weltmeister.

Außerdem das Beiprogramm! Anfang täglich 5½ und 8 Uhr.

Union-Theater

Ludwig II., König von Bayern.

Sein Schicksal und tragisches Ende.

Ein Königsdrama in 6 Akten, bearbeitet von Rolf Raffé nach Angaben der Tochter des Herzogs Ludwig von Bayern.

Ludwig II.: Ferdinand Bonn — Kaiserin Elisabeth: Carla Nelsen — Richard Wagner: Karl Guttenberger.

Oben in Marys Dachkammer.

Lustspiel in 6 Akten.

Außerdem der große Kampf **Breitensträter–Paolino.** Klare deutsche Bilder.

Anzeigen
Für die Aufnahme der Anzeigen in bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen. Jedoch werden die Wünsche der Anzeigengeber nach Möglichkeit berücksichtigt

Kirchliche Nachrichten.

Dom. Getauft: Wolfgang, S. d. Bäckermeisters Günter; Viktor-Otto, S. d. Kassenangest. Tischlit
Stadt. Getauft: Heinz, S. d. Arbeiters Flügemann; Gisela, T. d. Arb. Schiller; Hildegard, T. d. Arbeiters Mäder. — Getraut: der Schlosser F. Rechner mit Frau H. geb. Theile; der Fleischermstr. M. Schepper mit Frau M. geb. Schmieder. — Beerdigt: die Tochter des Feuerwehrm. Slatezny
Altenburg. Getauft: Gerhard, S. des Bäckermeisters Lange.

Beschlagnahmefr., moderne
3 Zimmerwohnung
m. Küche u. allem Zubehör 1. April beziehbar Angeb. unter 4974 an die Geschäftsstelle d. Bl.

3 Bdl. abgeschlossene
Wohnung
zu vermieten. An eb. unter 4978 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schlafstelle frei!
König-Heinrich-Str. 31.

Laden
für Kost. Geschäft gesucht. Angeb. unter 4978 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Großes, helles
Zimmer
im Zentrum, nur als Kontor oder Lager geeignet, sofort zu vermieten. Telephon ist vorhanden. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wohnungstausch.
Wer tauscht Wohnung, 3 Zimmer, Küche, mit elektr. Licht und Wasserleitung sowie reichlichen Zubehör bei Zeitz mit ebensolcher in Merseburg, Rößen oder Weißenfels. Offert. unt. H. R. 4972 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnungstausch!
Stube, zwei Kammern und Vorlaut mit Kochgelegenheit gegen größere Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gut **Kinderwagen**
erhalt. Kinderwagen auf Riemen für 13 Mk. zu verkaufen. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Eleganter
Kinderwagen
zu kaufen gesucht Offerten mit Preis unter 3?1 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schwarz. Beamtenmantel
— wenig getragen — ein Sportmag. m. Verdeck billig zu verkaufen
Neumarkt 48.

Ein fast neues
Motorrad
1½ PS, steuerfrei, zu verkaufen. Besichtig. 4—6 Uhr nachm. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Chaiselongues bei kl. Anz bill. z. verk. Weißenfelser Straße 7 (am Gotthardisteich).

Ab Mittwoch früh 9 Uhr stehen wieder
Ferkel und Läufer
auf Bahnhof Neumark zum Verkauf.
R. Schmidt,
Frankleben.
Fernsprecher: Gr.-Kayna 17

Günther
Die glückliche Geburt eines kräftigen
Sonntagsjungen
zeigen hocherfreut an
Kurt Stürzebecher u. Frau
Dora geb. Schuldt
Merseburg, den 14. Februar 1926
zur Zeit Privatklinik Dr. Wiegand

Am 13. Februar 1926 verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer, aber schwerer Krankheit unser langjähriges und treues Mitglied der Stellwerkmeister
Gustav Holzhausen
Sein allezeit kollegialer Sinn und offener Charakter haben ihm ein bleibendes Andenken in unseren Reihen gesichert
Eisenbahnverein Merseburg.

Dankfagung.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sprechen wir nur auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.
Alfred Slatezny u. Frau
Merseburg, den 14. Februar 1926

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 17. d. Mts., vormittags 10 Uhr versteigere ich in Merseburg im Gasthof Stadt silberne Ringe, Alpakahalsketten, „Armbänder, „Anhänger, goldene Ohrringe u. a. silber-bez. Doubletsachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.
Merseburg, den 15. Februar 1926.
Reitschlag, Obergerichtsvollzieher.

Oeffentliche Zustellung.

Der Kaufmann Walter Hirsch in Berlin SW. 48, Friedrichstraße 16 — Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Dr. Paul Drucker in Berlin NW. 52, Thomasiusstraße 15 — klagt gegen die Frau Elfriede Bolach geb. Strikel aus Merseburg, Weißenfelser Straße 52, z. Zt. unbekannten Aufenthalts unter der Behauptung, daß die Beklagte ihm aus dem Kaufe eines 6/16er Opelwagens Motornummer 17661, Wagennummer 20751 noch einen Betrag von 1725 Reichsmark verschulde mit dem Antrag:

1. Die Beklagte kostenpflichtig zu verurteilen, an den Kläger 1725 Reichsmark nebst 12% Zinsen seit dem 1. Oktober 1924 zu zahlen,
2. das Urteil, soweit erforderlich, gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Der Kläger ladet die Beklagte zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die 14. Zivilkammer des Landgerichts I in Berlin C 2, Neue Friedrichstr. 16—17, II. Stock, Zimmer 8/10 auf den 22. Juni 1926, vormittags 10 Uhr mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen. Die Einlassungsfrist beträgt zwei Monate. Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht. 31. O. 613. 25.
Berlin, den 8. Februar 1926.
Der Gerichtsschreiber des Landgerichts I.

Sie brauchen zum vollen Erfolg die Anzeige im meistgelesenen „Merseburger Korrespondent."

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner werten Kundschaft teile ich mit, daß ich mit dem heutigen Tage das von mir betriebene **Kolonialwarengeschäft mit Mehlhandlung und Futterartikeln** infolge Krankheit an Herrn Kaufmann **Fritz Bartoschek** übergeben habe. Ich danke meinen Kunden für das mir reichlich bewiesene Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Frau verwitw. Henriette Tauch
Merseburg, Preußerstr. 4.

Geschäfts-Eröffnung.

Bezugnehmend auf obige Anzeige bringe ich einem geehrten Publikum von Merseburg zur gefl. Kenntnis, daß ich das obige Geschäft unter der Firma
Tauchs Nachf.
weiterführen werde, und bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Fritz Bartoschik
Merseburg, Preußerstraße 4.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden sofort in vollkommen unschädlicher Weise beseitigt durch die Zahnpaste **Chlorodont.** Überall zu haben.

Kyffi-Kyffi
noch einige Tage frei
Merseburger Rabe.

Morgen Dienstag
Schlachtefest.
L. Tepper, Ob. Breite Str. 18.

Dienstag
Schlachtefest
Paul Trettin,
Bahnhofstraße 10,
Clobicauer Straße 9

Restaur.
Hohenzollern
Dienstag
Schlachtefest.
Nachm. alle Sort. kr. Wurst.

Garant. reiner **Honig**
Bienen-Blüten...
10 u. 6-Pfd-Eimer, hellgelb 10.50 und 6.80 Mk., hell 12.50 u. 8.00 Mk., dunkel aromat. 12.00 u. 7.50 Mk., weinlich milde 15.00 und 9.50 Mk. kr. Nachn. 50 Pf. mehr. Garantie Zurückn.
H. Schröder Imkerei
Soltau 1 H.

Stempel-Karlus
Merseburg, Brühl 4

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder
den 16. Februar, nachmittags von 2—5 Uhr in der Schule zu Leuna.
Der Gemeindevorstand.

Schwerhörige!

„Ich höre Alles".

„Mignon"-Hörapparat, Original-Akustik, unmöglichende Neuerung! Kleinster Hörer (15 Gr.) mit starker, klarer Wirkung, angenehm im Tragen und vollkommen unauffällig. Zur Ausprobe des neuen Apparates und aller übrigen neuen Konstruktionen durch unseren Sachverständigen Herrn Friedr. Behrend, Hannover am 16. Februar in Merseburg, Müllers Hotel in der Zeit von 11—1 und 3—6 Uhr laden wir hiermit höfl. ein.
Deutsche Akustik-Gesellschaft m. b. H.
(älteste und größte Spezialfabrik Wilmersdorf)
Verkaufsbüro Hannover, Gerberstraße 24.

Korsett-Haus Emmy Cappes
am Damm
Weiße Woche!
Bedeutend herabgesetzte Preise!
Auf Warner's Rust Proof Corsets
20% Rabatt.

Aus Privathand nicht Privatmann gut erhaltenes
Piano
zu kaufen. Angebote mit Preis unter 333 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Vernicklungen
werden bei uns billig aber sachmännisch ausgeführt
Gustav Engel Söhne
Telephon 203 Nulandtstraße 2.

---

der Deutsche Kundfunk
die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

Dienstag, den 16. Februar 1926 abends 7½ Uhr in der Aula des Domgymnasiums
Kammermusikabend
Klavier: Else Armbruster
Violine: Leo Schwarz, Konzertmeister am Gewandhausorchester in Leipzig
Cello: Hans Münch-Holland, Konzertmeister und Solo-Cellist am Gewandhausorchester in Leipzig
Werke von
Dvorák. Haendel-Halvorsen. Wolf-Ferrari
Karten zu 2.50 Mk und 1.50 Mk., sowie Schülerkarten zu 0.75 Mk in der Stollbergschen Buchhandlung im Vorverkauf und an der Abendkasse
Der Reinertrag fliesst dem städt. Wohlfahrtsamte zu

Hallisches Kunstleben.

Stadttheater.
Montag 7½ Uhr: Der Masurka-Oberst.
Dienstag 7½ Uhr: Dona nobis pacem.
Mittwoch 7½ Uhr: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.
Donnerstag 7½ Uhr: Dona nobis pacem.
Freitag 7½ Uhr: Die Gabe Gottes.
Sonnabend 7½ Uhr: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.
Sonntag 2½ Uhr: Die heilige Johanna.
Sonntag 7½ Uhr: Ein Walzertraum.
Montag 7½ Uhr: Von deutscher Seele.

Volksbühne.
Mittwoch, den 17. Februar: Liederabend: Agnes Leydbecker, in der Loge zu den 8 Degen.
Mittwoch, d. 17. Febr.: „Fiesko". Theatergem. G.
Sonnabend, den 20. Februar: „Fiesko". Theatergemeinde H.
Mittwoch, den 24. Februar: „Die verkaufte Braut". Theatergemeinde L.

Kulturflimgemeinde Montag, den 15. Febr., 8¼ Uhr, Thalia: Insulinde (Prof. Hauch ihs Filmexpedition zum Indischen Ozean). Am 23. Februar findet eine Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Ortsvortrag statt. Unsere Mitglieder erhalten Karten zu ermäßigten Preisen ab 17. Februar in der Geschäftsstelle.

Zu der Hauptprobe der romantischen Kantate „Von deutscher Seele" von Hans Pfitzner, aufgeführt von der Robert-Franz-Singakademie unter Leitung von Prof. Dr. Rahlmes, am Sonntag, den 21. Februar, von 10 Uhr im Stadttheater erhalten unsere Mitglieder Karten zu 50 Pf. und 1 Mk. in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14.

Konzerte und Vorträge.
Montag 8 Uhr: Spanische Kunst (Lichtbildervortrag) Moritzburg.
Montag 8 Uhr: Andersenfeier. Wittsack, Else Martin. Städtisches Lyzeum.
Freitag 8 Uhr: Annemarie Groß-Denker. Eigene Dichtungen. Moritzburg.

Vertreterinnen
energ., ausdauernde suchen **Backofen & Liebscher, Döbeln,** gegr. 1899. Maßkorsettfabr. u. Verland an Privatkundsch. Selbst. einträgl. Haupt- oder Nebenerwerb. Günst. Bez.-Quelle f. Versandgesch. m. eig. Untervertreterinnen in Leibbinden (Hüfthaltern).

Hemdentuche
Max Käther,
Schmale Straße 21.

Terrazzo-Fußboden, Muschelkalk u. Terrazzo-Material Marmorfies.
Hermann Bielig,
Gartenstr. 11/17. Tel. 684

Arbeitskleidung
für jeden Beruf kauft man am besten bei
Otto Knoll Nachf.
Oel rude 1.

Matratzen und Bettstellen.
P. Harnisch, Delgrude 1.

Meißner Zwiebelmuster-Porzellan Eßgeschirr
aus Privathand z. kauf. gef. Ang. u. 332 a. d. Gesch. d. Bl.

Maler- und Tapezierarbeiten
werden sauber u. billig ausgeführt
vorm. Friedrich Dietrich
Inh. Fritz Grimm
Friedrichstraße 16—18.

Reparaturen
von Schuhwaren aller Art — schnell und gut bei —
Otto Riedel
Schmale Straße 18.

Suche für Ostern einen
Lehrling
aus guter Familie mit guter Schulbildung.
Willy Krause
Dammstraße 2/4.

Volontär
der das Kinovorführen erlernen will, sofort gesucht
Kammerlichtspiele.

Zum 1. März ein ehrliches, fleißiges, nicht allzu junges
Hausmädchen
gesucht
Th. Bergner, Braunsdorf.

Aufwartung
gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bedauerlich!
Infolge krankhaften Zustandes meines Sohnes **Paul** mahne ich jedermann, Bestellungen von ihm anzunehmen oder etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme.
Albert Lindemeyer, Hausschl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0008

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark. Mitte bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit der wöchentlichen Beilagen „Die Zeit im Bild", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanglos erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Einheitsschlag. — Familienanzeigen, besonders wichtig. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 670.

Nr. 38 — Montag, den 15. Februar 1926 — 52. Jahrgang

Die Kartellkrise in Frankreich

In der französischen Kammer hat sich bei einer Teilabstimmung, in der die Regierung die Vertrauensfrage stellte, wieder einmal die eigentliche Mehrheit gezeigt, die in entscheidenden Finanzfragen in der Kammer vorhanden ist. Das Kartell fiel auseinander, die Sozialisten stimmten zusammen mit den Kommunisten und einem recht kleinen Teil der Radikalsozialisten gegen das Kabinett, während der größte Teil der nach unseren Begriffen bürgerlichen Gruppen des Kartells mit den übrigen bürgerlichen Parteien zusammenging, also mit dem einstmals herrschenden Nationalen Block. Die Mehrheit, die sich bei dieser Abstimmung wieder gezeigt hat, entspricht nicht der Zusammensetzung des Kabinetts Briand. Zwar hat Briand keine Mitglieder der eigentlichen Sozialistischen Partei in sein Kabinett hineingenommen, konnte es auch nicht, da die Sozialisten Gewehr bei Fuß stehen wollen. Dagegen hat Briand mehr Vertreter der Radikalsozialisten im Kabinett als sie Painlevé gehabt hatte. Schließlich reicht die Mehrheit, die sich am Freitag bildete, nach rechts hin weit über die Mittelgruppen hinaus, die noch im Kabinett vertreten sind. Während also der linke Flügel der im Kabinett vertretenen am weitesten linksstehenden Partei in die Opposition ging, waren sehr bedeutende Gruppen, die nach rechts hin überhaupt nicht im Kabinett vertreten sind, regierungsfromm. Eine ähnliche Mehrheit hatte sich vor den Kammerferien im Hochsommer 1925 für die Finanzentwürfe Caillaux' gebildet, und man mußte sich damals schon fragen, ob sich nicht das Ende des Kartells ankündige.

Die Krise des Kartells ist für uns in Deutschland so wenig gleichgültig oder uninteressant wie die außenpolitischen Wirkungen eines französischen Regierungswechsels. Schon deshalb nicht, weil in Frankreich ganz ähnliche Verhältnisse herrschen wie bei uns: **es gibt eine kompakte Mehrheit für eine versöhnliche Außenpolitik,** die den europäischen Frieden auf Locarno und die Reform des Völkerbundes gründen will; diese Mehrheit aber, die vielleicht sonst noch in manchen Dingen einer Auffassung ist, taugt nicht zu einer wirtschaftspolitischen Gesetzgebung. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Kapitalismus und Sozialismus, Kleinbürgertum und Hochfinanz, Handwerk, Landwirtschaft und Industriearbeiter stellen zwar vielfach die außenpolitische Mehrheit, können aber in den entscheidenden Fragen der Sanierung und der Verteilung der Kosten dieser Sanierung auf die verschiedenen Bevölkerungsgruppen nicht zu einem Kompromiß gebracht werden. Dieselben Motive, die bei uns die Sozialdemokratie abhielten, eine außenpolitisch und in manchen Punkten auch innenpolitisch für sie gegebene Regierungsmehrheit mitzumachen, verhindern auch den französischen Sozialismus, das Kartell durchzuhalten. Die Mehrheiten, die Caillaux und jetzt Briand erhalten haben, brauchen sich nicht oft mehr zu wiederholen, und es ist jene **bürgerliche Koalition der Mitte** gebildet, die — und das ist der wesentliche Unterschied gegenüber Deutschland — zwischen den Oppositionen der äußersten Linken und der Rechten eine Mehrheit haben kann.

Wenn diese Koalition von der Herriotpartei bis an die Grenze der Aragopartei sich installiert, dann müßte Briand nicht einmal vom Schauplatz verschwinden; er galt immer als der Mann, der mit der Mitte eher regieren könne als etwa Herriot. Lehrreich ist an dieser französischen Entwicklung die offenbar typische Tatsache, daß **Außenpolitik mit der Linken, Wirtschaftspolitik mit der Rechten** gemacht werden muß. Die Sozialdemokratie Frankreichs und Deutschlands hätte aber Anlaß genug, den Beweis zu erbringen, daß auch mit ihr Wirtschaftspolitik gemacht werden kann. In Deutschland und in Frankreich hat man der Sozialdemokratie die Mitarbeit so leicht wie möglich gemacht. In Deutschland hat man ihr mehrmals und selbst noch im letzten hoffnungslosen Augenblick die Große Koalition angeboten, in Frankreich hat Briand erklärt, daß er mit der Kartellmehrheit lieber als mit jeder anderen regieren wolle. In beiden Ländern hat aber die Sozialdemokratie eine gewisse Furcht nicht überwinden können. In beiden Ländern steht sie unter dem Eindruck einer bewußt überbietenden kommunistischen Demagogie, fürchtet sie, in der Koalition mit den gemäßigten bürgerlichen Parteien lahmgelegt und vor ihrer Wählerschaft bloßgestellt zu werden. Es ist zu wenig erkannt worden, daß sie damit erst recht der eigentlichen **Rechten** den Steigbügel hält. Schließlich kann sich eine solche Politik auch nach außen hin rächen. Wenn in den brennendsten [illegible] Mehrheiten ohne die [illegible] des schönen Tages auch [illegible] Außenpolitik entbehrlich [illegible] dann eine notwendige [illegible] Vertiefung des Gegen- [illegible] ist wäre. Nicht umsonst [illegible] Propaganda für die [illegible] Europa nicht günstig, [illegible] genügte heraus auch die [illegible] Innenpolitik zerstört würden.

Der Streit um die Ratssitze

England für loyale Durchführung der Locarno-Abmachungen

London, 15. Febr. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des „Observer" bringt heute anscheinend halbamtliche oder zum mindestens inspirierte Ausführungen über die Pariser Besprechungen Chamberlains. Er schreibt:

Die Ausführungen der französischen Presse über den angeblichen englischen Standpunkt in der Frage der Vermehrung der Ratssitze habe schon jetzt die Wirkung gehabt, daß die englische Regierung von ihrem Entschluß, über ihren Standpunkt absolutes Stillschweigen zu bewahren, abgekommen ist. Es würde nicht überraschend sein, wenn in den nächsten Tagen eine amtliche Erklärung erfolgt, die einige Hauptungen über Englands Haltung widerlegt. Die ganze europäische Presse sei in den letzten Wochen mit Pariser Nachrichten über angebliche Äußerungen Chamberlains angefüllt. Darum sei es notwendig, den englischen Standpunkt genau darzulegen. **Die englische Regierung gehe von der Voraussetzung aus, daß die Völkerbundsversammlung am 8 März zur Wahl Deutschlands zum Mitglied des Völkerbundes zusammentritt.** Der Völkerbundsrat werde gleichzeitig zusammentreten, und da die Signatarmächte des Locarnovertrages zur Wahl Deutschlands verpflichtet sind, werde die Wahl im März stattfinden und gleichzeitig von der Völkerbundsversammlung ratifiziert werden. Das sei der gesamte Inhalt der englischen Verpflichtungen. **Die französische Diplomatie habe indessen den Versuch gemacht, die Wirkung des deutschen Eintritts in den Völkerbund durch einen Plan zur Vermehrung der ständigen Völkerbundsratssitze anzuheben.** Der englische amtliche Standpunkt sei, wie der Korrespondent sagt, der, daß die Zuweisung von ständigen Ratssitzen an Polen und Spanien eine **völlig neue Frage** darstellt. Ehe in dieser Hinsicht eine englische Meinung oder Stimme abgegeben werden könne, müßten andere Kandidaten und außerdem die Ansicht Frankreichs gehört werden. Im gegebenen Augenblick werde die englische Politik durch **Treue zur Locarnopolitik, ferner durch eine ehrliche Auslegung der versprochenen Wiederaufrichtung der Großmachtstellung Deutschlands** und durch Rücksichten auf die Interessen des Völkerbundes geleitet sein. Wenn überhaupt eine derartige Zuwahl in Frage käme, so könnte sie nicht vor dem Herbst erörtert werden, wo die ordentliche Versammlung des Völkerbundes stattfindet. Wenn der satzungsmäßige Weg gewählt werde, so entspreche das den englischen Interessen. Wenn aber Frankreich, Polen und Spanien den Versuch machen sollten, einen anderen Weg zu wählen, d. h. in der Märzversammlung bereits die Frage der Vermehrung der ständigen Ratssitze aufwerfen, so würde die englische Regierung in eine schwierige Lage kommen, und zwar vor allem deshalb, weil Deutschland der Vermehrung der ständigen Ratssitze nicht zustimmen würde. **Eine Zurücknahme des deutschen Antrages oder eine Verzögerung des Eintritts Deutschlands käme aber einer Aufhebung des Locarnovertrages gleich.**

Berlin, 15. Febr. (Radio WTB.) Die für heute vorgesehenen **Besprechungen zwischen Vertretern der Mittelparteien und der Sozialdemokraten über die Frage der Fürstenabfindung werden, wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erfährt, erst Mittwoch stattfinden.**

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times" schreibt: Das Kabinett und das Auswärtige Amt sind wegen der Briandschen Bemühungen um Vermehrung der ständigen Ratssitze schwer beunruhigt. Chamberlain habe bei seinem letzten Aufenthalt in Paris Briand keine bindenden Zusagen in der Frage der polnischen Ansprüche gegeben, vielmehr habe Chamberlain erklärt, daß er nichts weiter tun könne, als den Vorschlag dem englischen Kabinett zu unterbreiten. Aber er hat, wie es scheint, auf die Dienste Spaniens hingewiesen, das in der letzten Völkerbundssitzung Mesopotamien England zugesprochen hat. Außer diesen Einflüssen und Schwierigkeiten gibt es, wie der Korrespondent meint, noch weitere Schwierigkeiten. Zwei der leitenden englischen Beamten im Völkerbund, Sir Eric Drummond, der Generalsekretär, und Sir James Saltar, der Wirtschaftsdirektor, haben widersprechende Denkschriften über die Frage der Erweiterung des Rates abgegeben. Sir Eric Drummond ist für eine Vermehrung der Ratssitze, Sir James Saltar gegen eine solche. Zu diesen Schwierigkeiten treten noch politische Bestrebungen der Kurie. Der Korrespondent meint, daß die Tatsache bei dem gegenwärtigen Plan zur Vermehrung der Ratssitze mitspielt, daß mit dem Eintritt Polens, Spaniens und Brasiliens, die alle römisch-katholische Mächte seien, im Völkerbundsrat eine römisch-katholische Mehrheit entstehen würde.

*

Spaniens Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz.

Madrid, 14. Febr. (TU.) Londoner Telegramme der spanischen Presse stellen die Gewährung eines ständigen Ratssitzes im Völkerbunde an Spanien als sicher hin. „ABC" erklärt, wenn Spanien selbst auch nur 23 Millionen Einwohner zähle, so vertrete es doch in Wirklichkeit 80 Millionen Menschen spanischen Blutes und spanischer Sprache. Es sei zu wünschen, daß sich der Völkerbund aus einem „Klub der Sieger" in eine Vereinigung zivilisierter Völker verwandele.

Deutscher Schatten in London?

Berlin, 15. Febr. (Pressedienst.) Die „Montagspost" meldet aus London, daß nach dem „Sunday Expreß" Deutschland in der Frage der Ratssitze einen diplomatischen Schritt unternehmen werde. Herr Sthamer, der deutsche Botschafter in London, würde die Empfindungen seiner Regierung Chamberlain Anfang nächster Woche übermitteln.

Rechte für die dänische Minderheit

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Das preußische Staatsministerium hat durch besonderen Erlaß der dänischen Minderheit in den Grenzkreisen der Provinz Schleswig-Holstein

weitgehende Rechte

auf dem Gebiet des Schulwesens gewährt.

Bisher bestand nur in Flensburg eine öffentliche Volksschule mit dänischer Unterrichtssprache, ferner eine von der dänischen Minderheit unterhaltene Privatschule. Nunmehr soll das Bedürfnis für die Errichtung einer **öffentlichen Volksschule** in den Schulverbänden der Grenzkreise **Flensburg-Stadt, Flensburg-Land** und **Südtondern** allgemein anerkannt werden, wenn die Erziehungsberechtigten von wenigstens 24 schulpflichtigen Kindern einen dahingehenden Antrag stellen. Das Bedürfnis für die Errichtung **privater Volksschulen** für die dänische Minderheit soll bereits dann anerkannt werden, wenn ein entsprechender Antrag für 10 schulpflichtige Kinder gestellt wird. Für diese privaten Volksschulen werden **staatliche Zuschüsse** gewährt.

In den Minderheitsschulen soll der gesamte

Unterricht in dänischer Sprache

erteilt werden; Deutsch ist Unterrichtsfach. Im Lehrplan kann die Pflege dänischen Volkstums vorgesehen werden. An den Privatschulen können Lehrer angestellt werden, die ihre Unterrichtsbefähigung in Dänemark erworben haben, während vor Anstellung der Lehrer an den öffentlichen Volksschulen der Elternbeirat zu hören ist.

Endlich steht es der Minderheit frei,

Privatschulen

einzurichten, die über das Ziel der Volksschule hinausführen. Auch diesen Schulen können staatliche Zuschüsse wie den entsprechenden deutschen Schulen gewährt werden.

Als zur dänischen Minderheit gehörig kann nur gerechnet werden, wer in den genannten Grenzkreisen oder in Dänemark geboren ist oder von Eltern abstammt, bei deren einem Teil diese Voraussetzungen erfüllt sind. In Einzelfällen sind Ausnahmen von dieser Bedingung zulässig.

Die in Schleswig-Holstein seit langem lebhaft umstrittene Frage, ob der dänischen Minderheit öffentliche oder private Schulen zu gewähren seien, ist sonach vom Staatsministerium unter Abschwächung aller in Betracht kommenden innen- und außenpolitischen Gesichtspunkte und in Würdigung der Interessen der Minderheit dahin beantwortet, daß **der Minderheit die volle kulturelle Freiheit eingeräumt ist, die eine oder die andere Schulart je nach den besonderen örtlichen Bedürfnissen zu wählen.**

Das Volksbegehren zum Fürstenentscheid

Der Reichsinnenminister Dr. Külz teilte Vertretern des Ausschusses der Bewegung für den Volksentscheid mit, daß er die Absicht habe, die Listen für das Volksbegehren vom 4. bis zum 17. März auflegen zu lassen. Wenn das Kabinett diesem Vorschlag zustimmt, wird sich also der erste Akt der Volksabstimmung, das Volksbegehren, in der zweiten und dritten Märzwoche abspielen. Dann würde, da der Reichstag das vom Volksbegehren verlangte Gesetz sicher ablehnt, der eigentliche Volksentscheid folgen.

Ausreise des Kreuzers „Hamburg"

Mit der Hamburger Staatsflagge am Topp.

Hamburg, 14. Febr. Am Sonnabend hat der Kreuzer „Hamburg" von Cuxhaven aus seine auf 15 Monate berechnete Auslandsreise angetreten. Durch Anordnung des Reichspräsidenten wird der Kreuzer in Zukunft beim Toppflaggen die Hamburger Staatsflagge hissen, die der Hamburger Bürgermeister Dr. Petersen heute vormittag um 11 Uhr in Wilhelmshafen dem Kommandanten in feierlicher Form übergab. In seiner Ansprache sagte Bürgermeister Dr. Petersen: Mit dem Kreuzer „Hamburg" geht ein Stück deutschen Vaterlandes nach fremden Ländern hinüber, um unsere Not, aber auch unsern Glauben an die Zukunft unseres Volkes zu bekennen. Zeugnis ablegen von dem Geiste der Pflichterfüllung, der Vaterlandsliebe, der Reichsheer und Reichsmarine besetzt, sei die hohe Aufgabe der „Hamburg" auf dieser Fahrt. Hamburg ist stolz darauf, daß sein Patenschiff bei feierlichen Anlässen voran die Hamburger Flagge führe. Es ist stolz darauf, nicht nur, weil darin die enge Verbindung der Stadt Hamburg und der Reichsmarine aller Welt gegenüber zum Ausdruck kommt, sondern auch, weil diese Auszeichnung einem Manne zu verdanken ist, dessen Namen mit Verehrung und Dankbarkeit noch in fernsten Zeiten vom deutschen Volke genannt werden wird, unserem Reichspräsidenten v. Hindenburg. Bürgermeister Dr. Petersen sprach, indem er die Flagge dem Kommandanten des Kreuzers übergab, die Hoffnung aus, daß die Fahrt ehrenvoll sein möge für den Kreuzer „Hamburg" und das Vaterland und das deutsche Ansehen im Auslande mehren helfe. Die Rede klang in ein begeistert aufgenommenes Hoch auf das deutsche Vaterland aus. Kurz nach 12 Uhr ging der Kreuzer unter begeisterten Kundgebungen in See. Bürgermeister Dr. Petersen und eine Hamburger Abordnung blieben an Bord. Der Kreuzer traf gegen 5 Uhr nachmittags in Cuxhaven ein und trat dann nach Ausbootung der Hamburger Gäste seine auf 15 Monate berechnete Auslandsreise an.

Streichungen am Heeresetat

Der Haushaltsausschuß des Reichstages schloß am Sonnabend seine Beratungen über den Etat des Reichswehrministeriums ab. Die Beratungen ergaben Streichungen von ziemlich beträchtlichem Ausmaß. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß der diesjährige Heeresetat um 64 Millionen höher sei als der vorjährige, und daß zwar die von Dr. Geßler vertretenen Neuanschaffungen notwendig seien, man aber doch auf verschiedenen Gebieten Ersparungen machen könne.

Der polnische Übergriff

Berlin, 15. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Wie wir hören, wird die Massenverhaftung Deutscher in Oberschlesien vor die gemischte Kommission gebracht werden.** Es verlautet neuerdings, daß die Zahl der Verhafteten auf 40 gestiegen sei, wenn auch dafür noch keine Bestätigung vorliegt. Die treibenden Kräfte gehen zweifellos vom polnischen Westmarkenverein aus, der durch diesen Vorstoß seinen Einfluß in Oberschlesien sichern will.

*

Die südtiroler Frage

London, 15. Febr. (TU.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" weist darauf hin, daß im Zusammenhang mit dem italienisch-deutschen Streit wegen Südtirols in den Donaustaaten die Frage einer Teilung Österreichs wieder akut geworden sei. Als Anhalt für diese Erörterungen diene die Möglichkeit eines wirtschaftlichen oder politischen Zusammenbruchs Österreichs. Der Korrespondent weist auf die Schwierigkeiten der Frage hin, meint aber, daß der Plan selbst keine ernste Beachtung verdiene.

Wien, 15. Febr. Wie die Montagblätter melden, gab der italienische Gesandte Bundeskanzler Ramek im Namen der italienischen Regierung eine Reihe von Erklärungen ab, die geeignet erscheinen, die Erörterungen der Südtiroler Frage in ruhigere Bahnen zu lenken. Der Gesandte betonte, daß von irgendwelchen aggressiven Absichten Italiens gegenüber Österreich keine Rede sein könne. Die italienische Regierung wolle angeblich von der praktischen Durchführung der besprochenen letzten Dekrete absehen. Bundeskanzler Dr. Ramek wird am Mittwoch im Hauptausschuß des Nationalrates über die Erklärungen des Gesandten Mitteilung machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260215-18/fragment/page=0009